Table of Contents

1. Das Cover
2. Vorwort
3. Der NebelClan
4. Der SonnenClan
5. Der SturmClan
6. Das GeisterRudel - Erklärung
7. Das GeisterRudel
8. Die wichtigsten Orte für die Clans
9. Die Territoriumskarte der Clans
10. Die Charaktere
11. Die Hauptcharaktere
12. ~ Prolog ~
13. ~ Kapitel 1 ~
14. ~ Kapitel 2 ~
15. ~ Kapitel 3 ~
16. ~ Kapitel 4 ~
17. ~ Kapitel 5 ~
18. ~ Kapitel 6 ~
19. ~ Kapitel 7 ~
20. ~ Kapitel 8 ~
21. ~ Kapitel 9 ~
22. ~ Kapitel 10 ~
23. ~ Kapitel 11 ~
24. ~ Kapitel 12 ~
25. ~ Kapitel 13 ~
26. ~ Kapitel 14 ~
27. ~ Kapitel 15 ~
28. ~ Kapitel 16 ~
29. ~ Kapitel 17 ~
30. ~ Kapitel 18 ~
31. ~ Kapitel 19 ~
32. ~ Kapitel 20 ~
33. ~ Kapitel 21 ~
34. ~ Kapitel 22 ~

35. ~ Kapitel 23 ~
36. ~ Kapitel 24 ~
37. ~ Kapitel 25 ~
38. ~ Epilog ~
39. Feedback
40. Teil 2
41. Danksagung & Ende

Das Cover

Vorwort

[image]

Hallo, alle miteinander!!

Das hier wird meine allererste Fanfiction zum Thema Warrior Cats!

Jeder ist herzlich dazu eingeladen, meine Geschichte zu lesen und den Inhalt zu kommentieren (auf Kommentare antworte ich wahrscheinlich erst ein paar Tage später 😬).

Wie schon erwähnt ist das eine FanFiction zu *Warrior Cats* von *Erin Hunter* und die Rechte liegen bei ihnen.

Der Prolog und die Prophezeiung dieses Buches stammen von @Nebelfluch, bei deren Schreibwettbewerb dieses Buch meine Einsendung ist und die fleißig dafür Prologe erstellt hat. (ein großes Lob dafür)

Wenn ihr Tipps o. Ä. für mich habt, dann immer her damit 😊, ich lerne noch was meinen Schreibstil betrifft... .
Es tut mir auch im Voraus schon mal Leid, weil ich viele Rechtschreibfehler / Kommafehler mache 😬 (dürfen jederzeit in den Kommentaren verbessert werden).

Die Hierarchie wird bald folgen...

Dann bis nächstes Mal... !

Der NebelClan

[image]

NebelClan:

Der NebelClan lebt in einem großen, nebelverhangenen Wald, der von freier Fläche umgeben ist. Das Territorium reicht allerdings noch zu weiteren Wäldern.

Die weiten Ebenen ihres Territoriums sind für die Katzen nicht zum Jagen geeignet, weshalb die Einzelkämpfer hauptsächlich im Schutz der Bäume Beute niederstrecken.

Die Nahrung des NebelClans besteht aus...
... diversen Säugetieren, wie Mäusen, Ratten, Kaninchen und manchmal Marder.
... teilweise sogar Fuchswelpen.
... mehreren Amphibien, wie Fröschen, Salamander, Eidechsen oder auch kleinen Schlangen.
... einzelnen Vogelarten, wie dem Star, Amseln oder Blaukehlchen.

Anführer:

Vipernstern ~ großer, sehr imposanter Kater mit braun marmoriertem Fell, weißen Pfoten und bernsteinfarbenen Augen, Gefährte von ***Nebelblüte***, Vater von ***Lianenfalle***, ***Rankenfluch***, ***Farnblatt*** (1. Wurf) und ***Pantherpfote*** (2. Wurf)

Zweiter Anführer:

Elsterflügel ~ zierliche Kätzin mit schwarzem, kurzen Fell und grünen Augen, weißer Bauch

Heiler:

Lianenfalle ~ großer, weißer Kater mit einem orange getigerten Rücken und gelben Augen, Bruder von ***Rankenfluch***, ***Farnblatt*** (1. Wurf) und ***Pantherpfote*** (2. Wurf), Sohn von ***Vipernstern*** und ***Nebelblüte***, Mentor von ***Schilfpfote***

Glanzeis ~ große, beige Kätzin mit einem milchigen Bauch und bernsteinfarbenen Augen, Schwester von ***Igelteich***

Krieger:

Lichtufer ~ kleine, weiße Kätzin mit grauen Tupfen und sturmgrauen Augen, Schwester von ***Windwächter*** (1. Wurf) und ***Schilfpfote*** (2. Wurf)

Rankenfluch ~ mürrische, weiß-schwarz gefleckte Kätzin mit moosgrünen Augen, Schwester von ***Lianenfalle***, ***Farnblatt*** (1. Wurf) und ***Pantherpfote*** (2. Wurf), Tochter von ***Vipernstern*** und ***Nebelblüte***

Murmeltierfell ~ pummelige, hellbraune Kätzin mit weißem Bauch und gelben Augen

Windwächter ~ gewaltiger, dunkelgrauer Kater mit hellgrauen und weißen Schnörkeln im Fell, breite Pfoten und eisblaue Augen, Gefährte von ***Lotusmeer***, Vater von ***Saphirjunges*** und ***Waldjunges***, Bruder von ***Lichtufer*** (1. Wurf) und ***Schilfpfote*** (2. Wurf)

Farnblatt ~ große, bunt gefleckte Kätzin mit gelben Augen und dickem Fell, Schwester von ***Lianenfalle***, ***Rankenfluch*** (1. Wurf) und ***Pantherpfote*** (2. Wurf), Tochter von ***Vipernstern*** und ***Nebelblüte***

Igelteich ~ schildpattfarbener Kater mit gelben Augen und einem beigen Bauch, Bruder von ***Glanzeis, Mentor von Pantherpfote***

Eschentrieb ~ kräftiger, grau-schwarzer Kater mit einem abgerissenen Ohr und grasgrünen Augen, Gefährte von ***Narzissenfrost***

Brombeerbauch ~ großer, beige-roter Kater mit gelben Augen,

Gefährte von ***Orchideenflug***, Vater von ***Pfützenjunges***, ***Wellenjunges***, ***Sonnenjunges*** und ***Steinjunges***

Schüler:

Schilfpfote ~ junge, zierliche Heilerschülerin mit dünnem, weißen Fell, was an den Pfoten in hellbraun überläuft, der Schwanz ist verstümmelt und nur noch so kurz wie bei einem Luchs, ozeanblaue Augen, Schwester von ***Windwächter*** und ***Lichtufer*** (1. Wurf), Schülerin von ***Lianenfalle***

Pantherpfote ~ pechschwarzer, kräftiger Kater mit einer weißen Nase, stechende grüne Augen und ein buschiger Schwanz, Sohn von ***Nebelblüte*** und ***Vipernstern***, Bruder von ***Lianenfalle***, ***Rankenfluch*** und ***Farnblatt*** (1. Wurf), Schüler von ***Igelteich***

Königinnen:

Nebelblüte ~ trächtige, kleine, milchigweiße Kätzin mit grauen Augen, Gefährtin von ***Vipernstern***, Schwester von ***Narzissenfrost*** und ***Orchideenflug*** (2. Wurf), Mutter von ***Lianenfalle***, ***Rankenfluch***, ***Farnblatt*** (1. Wurf) und ***Pantherpfote*** (2. Wurf)

Narzissenfrost ~ dunkelbraun getigerte Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen, Schwester von ***Nebelbüte*** (1. Wurf) und ***Orchideenflug*** (2. Wurf), Gefährtin von ***Eschentrieb***, Mutter von ***Finsterjunges*** und ***Hermelinjunges***

Orchideenflug ~ feuerfarbene Kätzin mit kräftiger Tigerung und bernsteinfarbenen Augen, Schwester von ***Nebelblüte*** (1. Wurf) und ***Narzissenfrost*** (2. Wurf), Gefährtin von ***Brombeerbauch***, Mutter von ***Pfützenjunges***, ***Wellenjunges***, ***Sonnenjunges*** und ***Steinjunges*** (Regenpfote (1. Wurf) ist gestorben)

Jungen:

Pfützenjunges ~ braun-weiß gefleckter Kater mit blauen Augen, Sohn von ***Orchideenflug*** und ***Brombeerbauch***, Bruder von

Wellenjunges, ***Sonnenjunges*** und ***Steinjunges***

Wellenjunges ~ braun-weiß gefleckter Kater mit dunkleren blauen Augen, Ebenbild zu ***Pfützenjunges***, Sohn von ***Orchideenflug*** und ***Brombeerbauch***, Bruder von ***Pfützenjunges***, ***Sonnenjunges*** und ***Steinjunges***

Sonnenjunges ~ zierliche, gelb-orange-rote Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen und dickem Fell, Tochter von ***Orchideenflug*** und ***Brombeerbauch***, Schwester von ***Pfützenjunges***, ***Wellenjunges*** und ***Steinjunges***

Steinjunges ~ kleiner, rauchgrauer Kater mit blauen Augen, einem weißen Bauch und dickem, buschigen Fell, Sohn von ***Orchideenflug*** und ***Brombeerbauch***, Bruder von ***Pfützenjunges***, ***Wellenjunges*** und ***Sonnenjunges***

Finsterjunges ~ kleine, schwarze Kätzin mit einem weißen Bauch und dickem Fell, grüne, große Augen, Tochter von ***Narzissenfrost*** und ***Eschentrieb***, Schwester von ***Hermelinjunges***

Hermelinjunges ~ großer, wolkenweißer und grau gescheckter Kater mit goldenen Augen, Sohn von ***Narzissenfrost*** und ***Eschentrieb***, Bruder von ***Finsterjunges***

Älteste:

Rotkehlchennase ~ rot bis dunkelbrauner, alter Kater mit rötlichen Augen, Bruder von ***Spechtgeflüster***

Spechtgeflüster ~ schwarz und braun marmorierter Kater mit stechend gelben Augen und struppigem Fell, Bruder von ***Rotkehlchennase***

Der SonnenClan

[image]

Der SonnenClan lebt in einer Dorn-Strauch-Savanne, die von viel Sand und Steinen geprägt ist.
Die Katzen dort sind Einzeljäger und jagen kleinere Tiere.

Zu ihrer Beute zählen...
... kleine Säugetiere, wie Springmäuse
... diverse Insekten
... kleinere Vögel und
... das Savannen-Gürteltier

Außerdem ziehen einmal im Jahr Buschbock-Herden durch die Savanne, welche die Katzen dann im Rudel jagen.

Anführer:

Rubinstern ~ junger, schmächtiger Kater mit kurzem, sandfarbenem, weiß-marmoriertem Fell und feuerroten Augen, Bruder von ***Bernsteinglanz***

Zweiter Anführer:

Aschenbrand ~ älterer, großer Kater mit langem, dunkelbraun bis schwarzem Fell und stechend grünen Augen, Gefährte von ***Tigerstreif***

Heiler:

Bernsteinglanz ~ kleine, schneeweiße Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen und einem langen Schwanz, Schwester von ***Rubinstern***

Tauwunsch ~ hellbeigefarbener Kater mit blauen Augen, Bruder von ***Erlenharz***

Krieger:

Erlenharz ~ schlanke, hellbraune Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen, Gefährtin von ***Rußfunke***, Schwester von ***Tauwunsch***, Mutter von ***Kiwipfote***, ***Geierpfote*** und ***Krebspfote***

Silberschwinge ~ eindrucksvolle, hellgrau getigerte Kätzin mit grünen Augen, Mentorin von ***Geierpfote***

Rußfunke ~ kräftiger, dunkelgrau-getigerter Kater mit bernsteinfarbenen Augen, Gefährte von ***Erlenharz***, Vater von ***Geierpfote***, ***Kiwipfote*** und ***Krebspfote***

Federflügel ~ große, pechschwarze Katze mit kurzem, seidigen Fell und leuchtend grünen Augen, Schwester von ***Wurzelschatten***

Wurzelschatten ~ kräftiger, schildpattfarbener Kater mit einem zerfetzten Ohr und stechend gelben Augen, Bruder von ***Federflügel***, Mentor von ***Kiwipfote***

Elefantenfuß ~ dicker, langhaariger Kater mit dunkelgrauem, dichten Fell und dunkelblauen Augen, Gefährte von ***Ahornzweig***, Adoptivvater von ***Löwenjunges***, ***Eulenjunges*** und ***Büffeljunges***

Feuerkiesel ~ kleiner, aber pummeliger Kater mit langem, hell-orange getigertem Fell und himmelblauen Augen, Bruder von ***Ahornzweig*** und ***Tigerstreif***, Mentor von ***Krebspfote***

Ahornzweig ~ schmächtige, rot-braun-getigerte Kätzin mit einem dünnen Schwanz und bernsteinfarbenen Augen, Gefährtin von ***Elefantenfuß***, Adoptivmutter von ***Löwenjunges***, ***Eulenjunges*** und ***Büffeljunges***, Schwester von ***Feuerkiesel*** und ***Tigerstreif***

Tigerstreif ~ große, schlanke Kätzin mit einer zierlichen, roten

Tigerung im beigen Fell und gelben Augen, Gefährtin von ***Aschenbrand***, Schwester von ***Feuerkiesel*** und ***Ahornzweig***

Schüler:

Kiwipfote ~ orangegetigerte Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen, Tochter von ***Erlenharz*** und ***Rußfunke***, Schwester von ***Geierpfote*** und ***Krebspfote***, Schülerin von ***Wurzelschatten***

Krebspfote ~ kleiner, orangegetigerter Kater mit bernsteinfarbenen Augen, Sohn von ***Erlenharz*** und ***Rußfunke***, Bruder von ***Kiwipfote*** und ***Geierpfote***, Schüler von ***Feuerkiesel***

Geierpfote ~ kräftiger, hellbraun-getigerter Kater mit bernsteinfarbenen Augen, Sohn von ***Erlenharz*** und ***Rußfunke***, Bruder von ***Kiwipfote*** und ***Krebspfote***, Schüler von ***Silberschwinge***

Königinnen:

Wellenrauschen ~ kleine, hochträchtige Kätzin mit hellgrau bis weißem Fell und flussblauen Augen, Gefährtin von ***Muscheltau***

Lotusmeer ~ zierliche, pechschwarze Kätzin mit einer weißen Socke, einem weißen Gesicht und blauen Augen, Gefährtin von ***Windwächter***, Mutter von ***Saphirjunges*** und ***Waldjunges***

Jungen:

Löwenjunges ~ kleiner, dunkelroter Kater mit einer zärtlichen Tigerung im Fell. Am Hals ist das Fell aufgeplustert und stark orange. Er hat breite Pfoten und zwei winzige, beige Hörner. Sein dünner Schwanz endet in einer etwas dickeren, braunen Schwanzspitze, Adoptivsohn von ***Ahornzweig*** und ***Elefantenfuß***, Bruder von ***Eulenjunges*** und ***Büffeljunges***

Eulenjunges ~ kleine, braune Kätzin mit einem milchigen Bauch, dickem Fell und bernsteinfarbenen Augen, Adoptivtochter von ***Ahornzweig*** und ***Elefantenfuß***, Schwester von ***Löwenjunges*** und ***Büffeljunges***

Büffeljunges ~ pummeliger, dunkelbrauner Kater mit gelben Augen und dickem, weichen Fell, Adoptivsohn von ***Ahornzweig*** und ***Elefantenfuß***, Bruder von ***Löwenjunges*** und ***Eulenjunges***

Saphirjunges ~ kleine, schwarze Kätzin mit winzigen weißen Flecken im Gesicht und grünen Augen, Tochter von ***Lotusmeer*** und ***Windwächter***, Schwester von ***Waldjunges***

Waldjunges ~ schneeweißer Kater mit schwarzen, kleinen Flecken im Fell und grasgrünen Augen und langem Fell, Sohn von ***Lotusmeer*** und ***Windwächter***, Bruder von ***Saphirjunges***

Älteste:

Schlangenbiss ~ alter, hässlicher Kater mit langen Zähnen und dickem, struppigen, gelben Fell, immer schlecht gelaunt

Der SturmClan

[image]

Der SturmClan lebt in einem großen, dichten Wald neben einem riesigen Berg. Die Krieger jagen im Rudel, entweder in den gewaltigen Bäumen ringsum ihrer Lagerhöhle, oder an den steilen Felswänden des rauen Gesteins.

Ihre Jagd beschränkt sich hauptsächlich auf...
... kleine Säugetiere, wie Eichhörnchen oder Mauswiesel.
... diverse größere Vögel, wie kleine Greifvögel oder auch Raben.
... und Gämsen, die das ganze Jahr über auf den Felswänden klettern.

Anführerin:

Donnerstern ~ riesige, rote Kätzin mit blitzblauen Augen und kurzem, dickem Fell, Adoptivmutter von ***Moospfote***

Zweiter Anführer:

Habichtklaue ~ kräftiger, kurzhaariger Kater mit beigem Fell, einem weißen Bauch und himmelblauen Augen, Gefährte von ***Pfauenauge*** und ***Salbeibrise***

Heiler:

Pfauenauge ~ großer, langhaariger Maine-Coon-Kater mit bräunlichem Fell, allerlei bunten Tupfen auf dem Rücken und grünen Augen, Gefährte von ***Habichtklaue*** und ***Salbeibrise***

Salbeibrise ~ schmächtige, humpelnde Kätzin mit milchig weißem Fell, braunen Tupfen darauf und grünen Augen, Gefährtin von ***Habichtklaue*** und ***Pfauenauge***

Krieger:

Pumasprung ~ riesiger Kater mit rötlichem, seidigem Fell und gelben Augen, Gefährte von ***Weidenast***, Vater von ***Brennnesselpfote***

Wolkental ~ kleiner, hellgrauer Kater mit vielen weißen Flecken und blauen Augen, Gefährte von ***Eisweide***, Vater von ***Traumjunges***, Bruder von ***Lilienblüte*** und ***Schimmerregen***

Schneekirsche ~ schneeweiße, schlanke Kätzin mit rosanen Tatzen, einer hellrosanen Schnauze und blauen, freundlichen Augen, Mentorin von ***Moospfote***

Weidenast ~ große, braungefleckte Kätzin mit grünen Augen und einem Riss im linken Ohr, Gefährtin von ***Pumasprung***, Mutter von ***Brennnesselpfote***

Schimmerregen ~ beige Kätzin mit braun-schwarzen Leopardenflecken und dunkelorangenen Augen, Mentorin von ***Brennnesselpfote***

Lilienblüte ~ kleiner, freundlicher Kater mit weiß-braun geflecktem Fell und blauen Augen, Bruder von ***Schimmerregen*** und ***Wolkental***, Gefährte von ***Kranichfeder***, Vater von ***Funkenjnges***, ***Elchjunges*** und ***Mausjunges***

Muscheltau ~ kräftiger Kater mit langem, dunkelgrauen Fell und grünen Augen, Gefährte von ***Wellenrauschen***

Haselherz ~ junge, hellbraune Kätzin mit warmen, bernsteinfarbenen Augen und einer großen Narbe auf den Schultern, spätere Mutter von ***Irisjunges***, ***Falterjunges***, ***Merlinjunges***, ***Käferjunges***, ***Regenjunges*** und ***Honigjunges*** *@Donnerwolke1*

Schüler:

Moospfote ~ kleiner, dunkelgrau-getigerter Kater mit braunen Söckchen, einem buschigen Schwanz und gelben Augen, Schüler von ***Schneekirsche***, Adoptivsohn von ***Donnerstern***

Brennnesselpfote ~ winziger, pummeliger Kater mit einer starken Rot-Tigerung im langen Fell und bernsteinfarbenen Augen, Schüler von ***Schimmerregen***, Sohn von ***Pumasprung*** und ***Weidenast***

Königinnen:

Eisweide ~ große, schneeweiße Kätzin mit dickem Fell und eisblauen, erblindeten Augen, Gefährtin von ***Wolkental***, Mutter von ***Traumjunges***

Kranichfeder ~ grau-weiß getigerte Kätzin mit grünen Augen und einer breiten Schnauze, Gefährtin von ***Lilienblüte***, Mutter von ***Funkenjunges***, ***Elchjunges*** und ***Mausjunges***

Jungen:

Traumjunges ~ kleine, schnelle Kätzin mit weiß-grauem Fell, dunkelgrauen Leopardenflecken, einem grünen und einem blauen Auge, Tochter von ***Eisweide*** und ***Wolkental***

Funkenjunges ~ zierlicher Kater mit kurzem, rot-getigerten Fell und blauen Augen, Sohn von ***Kranichfeder*** und ***Lilienblüte***, Bruder von ***Elchjunges*** und ***Mausjunges***

Elchjunges ~ größerer Kater mit beigem Fell, braunen Söckchen und hellblauen Augen, Sohn von ***Kranichfeder*** und ***Lilienblüte***, Bruder von ***Funkenjunges*** und ***Mausjunges***

Mausjunges ~ schlanke, mausgraue Kätzin mit kurzem, hellmarmoriertem Fell und grünen Augen, Tochter von ***Kranichfeder*** und ***Lilienblüte***, Schwester von ***Funkenjunges*** und ***Elchjunges***

Älteste:

Kleeschwinge ~ winzige, beige Kätzin mit einem dunkelbraun und hell getupften Leopardenfell, grasgrünen Augen und zwei Schwänzen, Gefährtin von ***Seelensturm***

Seelensturm ~ übergroßer, dunkelschildpattfarbener Kater mit gewaltigen Beinen, sehr langem Fell und bernsteinfarbenen Augen, Gefährte von ***Kleeschwinge***

Das GeisterRudel - Erklärung

[image]

„In den Nächten um Neumond herum erwacht das GeisterRudel und geht auf die Jagd"

Das GeisterRudel ist eine uralte Gefahr, die vor vielen Jahrzehnten gebannt wurde und als besiegt galt.

Es hatte grausame Methoden, sich zusätzliche Katzen anzueignen.

Mit den perfekt verteilten Rollen und einer ausgefallenen Taktik waren sie nahezu unbesiegbar.

Folgende Ränge und die dazugehörigen Aufgaben sind das Gesetz des GeisterRudels:

1. Der Alpha
   Er führt das Rudel an und trifft alle notwendigen Entscheidungen. Aus der Jagd hält er sich allerdings raus.

2. Die Kundschafter
   Sie sind „die Augen" des Rudels und werden schon vor den anderen aktiv. Sie suchen das nächste Opfer, das vom GeisterRudel verschlungen werden soll. Ihr Akt endet, wenn die Treiber beginnen.

3. Die Treiber
   Wenn die Kundschafter ein Opfer gewählt haben, kommen die Treiber ins Spiel. Sie lassen das Opfer furchtbare Albträume haben, die es auf grausame Weise langsam und schmerzvoll verzweifeln

lassen.

4. Die Angreifer
Sie bringen die Jagd zu Ende und hetzen das Opfer tief in einen Wald. Dort treten sie ihm in einer rauchartigen Gestalt entgegen und verfluchen sie. Die leidtragende Katze wird von jedem Angreifer einmal gebissen und verblutet dann elendig.

Wenn die Jagd beendet ist, färbt sich der Himmel rot. Blutrot. Als hätte jemand die Leiche einer Katze über den Wolken ausgequetscht.

Außerhalb von der Jagd gibt es noch andere Mitglieder des Rudels:

5. Die Lehrlinge
Sie werden für die Jagd ausgebildet, laufen bei ihren Meistern mit, aber sind kein aktiver Teil der Jagd.

6. Die Neumonde
Sie sind noch zu jung, um an der Jagd teilzunehmen. Ihnen gebührt der Schutz der Partnerinnen.

7. Die Partnerinnen
Sie passen auf die Neumonde auf, sie haben sie allerdings nicht selbst gezeugt. Es sind die Kätzinnen, die trächtig oder Mutter waren, als sie vom GeisterRudel geholt wurden.

Das GeisterRudel

[image]

Dies sind die Mitglieder des GeisterRudels, die Katzen.

Alpha:

Krähenalpha - pechschwarz und grau marmorierter Kater mit stechenden roten Augen, kräftigen Beinen und langem Fell

Kundschafter:

Fuchspelz - kleine, fuchsrote Kätzin mit grünen Augen und einer Narbe an der Kehle

Schwarznacht - langbeiniger, schwarzer Kater mit bernsteinfarbenen Augen und eingerissenen Ohren, ehemaliger Vater von ***Löwenjunges***, ***Eulenjunges*** und ***Büffeljunges***

Treiber:

Dunkeljäger - schlanker, dunkelgrauer Kater mit blauen Augen

Gepardensprung - majestätische, hellbraune Kätzin mit dunkleren Tupfen und bösartigen, gelben Augen

Kuckucksdorn - brauner Kater mit hellgrünen Augen und einer ausgefransten Schwanzspitze

Düsterkralle - schlanke, weiße Kätzin mit verschwommener, schwarzer Tigerung, graublauen Augen und langen Krallen

Angreifer:

Gewitterwind - magerer, dunkelschildpattfarbener Kater mit rauchgrauen Augen und verfilztem Pelz

Adlerfang - kräftige, weißbraune Kätzin mit blauen Augen

Teufelsfeuer - dürre, rotbraune Kätzin mit hervorstehenden Rippen, kräftigen Vorderbeinen und braunen Augen

Lehrlinge:

Sturmschatten - kräftiger, graugetigerter Kater mit gelben Augen

Flammenschatten - dünne, feuerrote Kätzin mit langen, dolchartigen Eckzähnen und bernsteinfarbenen Augen

Neumonde:

Rauchmond - kleine, rauchgraue Kätzin mit gelben Augen, Ziehtochter von ***Falkenschrei***

Wassermond - magere, blaugraue Kätzin mit durchgehend zuckenden Ohren und blauen Augen, Ziehtochter von ***Falkenschrei***

Brisenmond - winzige, rotbraune Kätzin mit bernsteinfarbenen Augen, Ziehtochter von ***Tränenfluss***

Wolfsmond - kräftiger, dunkelroter Kater mit bernsteinfarbenen Augen, Ziehsohn von ***Tränenfluss***

Partnerinnen:

Tränenfluss - schlanke, rotgetigerte Kätzin mit grünen Augen, ehemalige Mutter von ***Löwenjunges***, ***Eulenjunges*** und ***Büffeljunges***, Ziehmutter von ***Brisenmond*** und ***Wolfsmond***

Falkenschrei - graue Kätzin mit dunkelblauen Augen, Ziehmutter von ***Rauchmond*** und ***Wassermond***

Die wichtigsten Orte für die Clans

[image]

- der Orion / der Orion-Fluss:
Er teilt die Landschaft in die Territorien ein und sein Wasser gilt außerdem als sehr heilend wirkend.

- der Baumkreis:
Der Baumkreis ist eine kleine Steinlichtung, die von hohen Felswänden und darauf stehenden Bäumen umringt wird. Dort treffen sich die Clans zu Versammlungen. Hier darf nicht gekämpft werden und alle Katzen begegnen sich friedlich. Es ist der am tiefsten gelegene Ort in den drei Territorien.

- Bär's Klamm:
An dieser Stelle verengt sich der Fluss und rauscht gewaltig und extrem gefährlich durch die engen Gesteinszüge. Bär's Klamm hat schon viele Katzen das Leben gekostet. Manche Katzen kommen dort hin, wenn sie verzweifelt sind.

- Der Nachtsee:
Es ist ein großer, flacher See, der vom Orion gespeist wird. Er gilt als die Ruhestätte der OrionKatzen. Dort liegt auch der Zweibeinerort. Außerdem liegt in der Mitte des Sees eine kleine Insel, die Titaneninsel.

- Die Titaneninsel:
Durch einen unterirdischen Gang gelangt man auf die kleine Titaneninsel, wo die Heiler Kontakt mit dem SternenClan aufnehmen. Auf der Insel wird eine wirbelförmige Quelle von drei riesigen Weiden, den Titanen, umringt. Es sind die einzigen Weiden in der Umgebung der drei Clans.

- Die Sternenbucht:
Es ist eine wunderschöne Bucht mit einem kleinen Kiesstrand und

einem See. Angeblich ist dieser See ein Portal zum SternenClan. Doch noch keine Katze, die in Verzweiflung versucht hat, einen Rat vom SternenClan zu bekommen, indem sie in die Mitte des Sees geschwommen ist, ist jemals wieder lebendig zurückgekehrt.

- Der Schlund des Todes:
So nennen die Katzen eine dünne Schlucht, wo ganz unten eine Höhle ist, in der angeblich eine gewaltige Bestie haust.

- Das schwarze Geäst:
Das ist eine Gegend, wo die Bäume alle verkohlt und kahl sind. Sie ist extrem karg und wird von einer sonderbaren Aura umhüllt.

- Der Zweibeinerort:
Er ist von den Katzen gefürchtet und verhasst, da dort viele Hunde leben. Die Zweibeiner wohnen am Ufer des Nachtsees und gehen regelmäßig fischen. Allzu weit wagen sie sich aber nicht in den Dschungel, da sie Angst und großen Respekt vor ihm haben.

Die OrionKatzen:

Den OrionKatzen wird nachgesagt, dass sie einst aus den stürmischen Fluten des Orions getreten seien und das Land, auf dem heutzutage die Clans leben, geschaffen haben. Es wird auch gesagt, dass sie teilweise fliegen konnten und unbesiegbar waren, bis sie in den Nachtsee sprangen und für immer verschwanden.

Eine weitere Legende besagt, dass die OrionKatzen in ihrem Herzen, gespeist vom ewigen Wasser des Nachtsees und einem wilden Orkan, unvorstellbare Kräfte besaßen und so den Sturm und die Blitze geformt haben.

Der Legende nach schlummern ihre Kräfte noch immer in den Tiefen des Sees und warten auf die Rückkehr der einst so mächtigen Schöpfern.

Die Territoriumskarte der Clans

[image]
[image]

Hier stelle ich euch eine Karte der Landschaft in diesem Buch und die Einteilung in die Clans hoch.

Ich freue mich über Rückmeldung zur Karte! Das war meine erste selbst erstellte Karte. :D

Die selbe Karte mit der Einteilung in die Territorien der Clans:

Blau: SturmClan-Territorium

Rot: NebelClan-Territorium

Grün: SonnenClan-Territorium

Alle unmarkierten Bereiche sind neutrale Zone, in die alle Clans dürfen. Allerdings heißt das nicht, dass es friedliche Zonen sind. Es darf trotzdem gekämpft werden, jedoch darf kein Clan eine neutrale Zone für sich beanspruchen und die anderen Clans von dort verdrängen.

Die Charaktere

Hier werde ich Bilder von einzelnen Charakteren zeigen, die entweder ich oder andere Personen für mich gemalt haben.

Die Liste wird solange immer wieder aktualisiert, bis ich alle Katzen aus den Hierarchien gezeichnet und mit einem passenden Bild hinzugefügt habe, oder meine Lust zu Neige geht. :)

Es gibt auch keine bestimmte Reihenfolge! ^~^
Und wundert euch bitte nicht, wenn bei vereinzelten Katzen auch mehrere Bilder sind. Das liegt daran, dass es zu manchen Katzen Fan-Arts gibt, ich zu jedem meiner Hauptcharaktere aber selber auch noch ein Bild malen möchte. Ein Beispiel ist nun Löwenjunges. :)
Aber es soll euch nicht daran hindern, fleißig zu zeichnen :)))

Viel Spaß! ^~^

Löwenjunges

Von Löwenjunges habe ich ein zweites Bild noch eingereicht bekommen, nämlich von @Flammenblte .
Vielen Dank dir für das Bild hier! ^•^

Es ist von meinem Bild inspiriert, aber auch echt super geworden! ❤□♥□❤□

Vipernstern - NebelClan

Dieses wundervolle Bild stammt ebenfalls von @Flammenblte und dafür danke ich dir wirklich sehr! ^~^
Es ist super geworden! ^•^

Pfützen- und Wellenjunges - NebelClan

Dadurch, dass die beiden sich ausgenommen von den Augen überhaupt nicht unterscheiden, braucht es auch eigentlich nur ein Bild.

Und das hat @Flammenblte wieder gemalt! Danke dir! ^~^

Pantherpfote und Schilfpfote - NebelClan

Es ist ein Bild von @Flammenblte .
Dir muss ich an dieser Stelle nochmal ein ganz großes Dankeschön sagen, denn du hast mir 4 Bilder gemalt! Echt Wahnsinn! ^•^

DANKE!!! ^O^

Seelensturm und Keeschwinge - SturmClan

Seelensturm

Kleeschwinge

Hier sind die beiden Gefährten noch zusammen:

-
-
-

Die Hauptcharaktere

[image]
[image]

[image]
[image]

Ich zeige euch hier **nochmal** meine Bilder für die Hauptcharaktere. Das heißt, auch wirklich nur MEINE Bilder.

Ich weiß, sie sind auch schon im Kapitel „die Charaktere", aber dann ist es vielleicht übersichtlicher... .

Löwenjunges

Seelensturm - SturmClan

Und hier ist Seelensturm noch mit seiner Gefährtin Kleeschwinge:

•
•
•

~ Prolog ~

[image]

Die Kätzin schrie schmerzerfüllt auf. Es fühlte sich an als würde alles vor ihren Augen verschwimmen und ihr Körper von innen nach außen gestülpt werden.

Sofort lehnte Schwarznacht sich gegen ihre Flanke und stützte sie gutmütig. „Du schaffst das", redete er ihr gut zu. Sein Körper strahlte eine beruhigende Wärme aus, die sich auf Tränensee ausbreitete.

Doch sofort wurde sie wieder schwach, als ein stechender Schmerz ihren dicken Bauch durchströmte. Schwarznacht sah sich panisch um und zuckte nervös mit den Ohren. Die Kätzin folgte seinem Blick, sah aber nichts als Bäume.

Er konnte seine Angst um Tränensee nicht geheim halten, da sie sie wie einen schwarzen Dorn in ihm spürte. Sie waren schutzlos und nicht im schützenden Lager, sondern im offenen Wald.

Sie waren verstoßen worden und konnten nirgends mehr hin. Schwarznacht war aus dem SonnenClan geflohen, um Tränensee seine Liebe und seine Hoffnung zu ihr und einem gemeinsamen Leben in den Clans zu gestehen.

Bei einer weiteren Wehe keuchte die Kätzin auf. Völlig erschöpft sank sie zu Boden und hauchte: „Schwarznacht! Ich kann nicht mehr!" Ihr Gefährte legte sich dicht an sie und umschlang ihren Schwanz mit seinem.

Sie hatte neuen Mut gefasst, und presste sich eng an Schwarznacht. Ihr Kopf dröhnte und sie nahm die schweren Rufe ihres Gefährten kaum noch wahr, bis plötzlich etwas aus ihr herausquoll.

Der Kater sah rasch zu der Stelle wo es gelandet sein musste und sein Blick wurde freudig. Er nahm es mit den Zähnen. Dabei

zerplatze die Blase darum und zum Vorschein kam ein kleines, nasses Fellbündel. Zwei weitere, zusammengerollte Kugeln rutschten nacheinander aus ihr heraus und schließlich lagen drei gesunde Junge an ihrem warmen Bauch.

Doch irgendetwas stimmte nicht. Zwischen den zwei zitternden, sich windenden Jungen lag das dritte und schwächste Junge da und regte sich nicht. Es sah aus wie tot. Sie legten es auf den Rücken und erstarrten.

Eine dickflüssige, dunkelrote Flüssigkeit tropfte von seinen kleinen Pfoten auf den Boden und lief an das Fell seiner Geschwister. Von seinem Körper ging etwas Merkwürdiges aus.

„Was ist das?", miaute die Kätzin ängstlich. „Ich weiß es nicht", hauchte der Kater fassungslos. Er zog die beiden anderen Jungen von dem kranken weg an seinen Körper, doch es war bereits zu spät. Sie waren ebenfalls wie ihr Bruder.

Dort wo das Blut ihr Fell benetzte, schien es als würde sie etwas verbrennen. Sie brannten ein Loch in ihre Haut.

Tränensee umklammerte den Schwanz ihres Gefährten und einige Sekunden verstrichen, ohne dass etwas passierte. Es war eine quälend lange Zeit, bis der Kater plötzlich begann zu sprechen. „So endet es also", miaute er heiser.

Die Kätzin schaute ihn aus weit aufgerissenen Augen an, Blut floss aus einer Wunde an ihrem Bauch. Der Kater sah an sich herab und seine Pupillen weiteten sich ängstlich. Der raue Untergrund unter seinen Tatzen wurde feucht und war plötzlich von einer dunkelroten, flüssigen Schicht bedeckt.

An seinen Vorderläufen klafften riesige Wunden, aus denen Blut in Strömen rann. Doch etwas war komisch. Er sah es zwar, doch er spürte es nicht.

Er spürte gar nichts, bis sein Sichtfeld plötzlich kleiner wurde und eine bleierne Müdigkeit von ihm Besitz ergriff. Er schloss die Augen, in dem Wissen das er sie nie wieder öffnen würde.

~ Kapitel 1 ~

[image]

Der Wind jagte in unbändigen Rhythmen durch eine kleine Luke oberhalb des mageren Gestrüpps in der Höhle und fegte unschlüssig um die Ohren der jungen Kätzin. Diese zuckten erfreut und das Junge umspielte ihren Bauch sanft mit dem Schwanz. Auf dem Boden wogen sich die wenigen Grashalme langsam und sachte in den wilden Luftzirkulationen. Schilfjunges lag zusammengerollt in ihrem weichen Nest aus Farnblättern und döste fröhlich vor sich hin. Die Sonne stand hoch am Himmel und ihre feinen Strahlen kitzelten sie auf der Nase.

Plötzlich eilte ein junger Kater herein und kam nur knapp vor dem Nest von Schilfjunges zum Stehen. Völlig außer Atem beglotzte er die Kätzin, die seelenruhig ihre Pfoten von sich streckte und ihren Kopf leicht wand. Als sie aufsah, meinte sie belustigt: „Pantherjunges! Was ist denn mit dir los?" Dieser konnte ihre Aussage kaum verstehen und antwortete geschockt: „Wie kannst du noch so faul in deinem Nest liegen, Schilfjunges? Du hast gleich deine Schülerzeremonie! Vipernstern hat gerade zum Clantreffen gerufen!" „Oh je! Die Schülerzeremonie!", jaulte Schilfjunges und geriet auf einmal in Panik. Das schwarze Junge fragte ungläubig: „Hast du sie etwa vergessen?" Schilfjunges nickte eifrig und sah beschämt auf den erdigen Boden.

Sie hatte sich aufgerappelt und schleckte sich gerade noch die Vorderpfoten ab, als Pantherjunges an ihre Seite trat und leise miaute: „Du hast es nicht nötig, dich zu putzen, Schilfjunges! Dein weißes Fell glänzt so schön in der Sonne, da wird doch jeder neidisch. Ich meine es ernst!" Die junge Kätzin hielt kurz inne und hob ihren Kopf schließlich, sodass Pantherpfote ihr direkt ins Gesicht sah. „Deine Augen leuchten so tiefblau", schnurrte der Kater, „als würde ein ganzer Ozean darin gefangen sein."

Schilfpfote blickte ihm einen kurzen Augenblick einfach nur in die

stechend grünen Augen und tippte anschließend ihre Nase an seine. Sie grinste und lief überglücklich aus der Kinderstube. Die Kätzin drehte sich noch einmal um und rief fröhlich: „Danke für deine Hilfe, Pantherjunges!" Mit diesen Worten hastete sie los und ließ das schwarze Junge einfach in der Kinderstube stehen.

Der kleine Kater sah ihr sehnsüchtig nach und legte sich dann traurig in Schilfpfotes Nest. Er musste an ihre gemeinsame Zeit denken. Würde diese, jetzt wo sie zur Schülerin wird, vorbei sein? Ist sie dann zu beschäftigt, um mit mir etwas zu machen, dachte Pantherjunges enttäuscht. Er war nur ein paar Sonnen jünger als sie und von ihren ersten Tagen an, hatten sie immer alles zusammen gemacht. Hatte das nun ein Ende? Ein kleiner Schniefer entfuhr Pantherjunges und er rollte sich zu einer kleinen Kugel zusammen. Langsam wurden seine Lider schwer und schließlich nickte er im samtigen Nest seiner Freundin ein.

• • • • • • • • • • • • •

Schilfjunges war auf den freien Platz in der Mitte des Lagers gerannt und gesellte sich zu Windwächter, ihrem großen Bruder. Dieser sah sie streng an und lächelte schließlich. „ Du bist spät, dafür, dass es deine Schülerzeremonie ist." „Ha Ha!", entgegnete die Kätzin leicht beleidigt. Sie hatte gerade ihr Maul aufgemacht, um einen Spruch ihrerseits loszulassen, der Windwächter necken würde, doch plötzlich trat Vipernstern auf den riesigen Felsen, der am Rande des Lagers empor ragte.

Der prächtige Anführer ließ kurz seinen Blick über die Menge schweifen, nickte Schilfjunges sanftmütig zu und begann schließlich zu sprechen: „Heute ist für unseren Clan ein ganz besonderer und freudiger Tag. Heute darf ich euch allen eine neue Schülerin vorstellen. Doch bevor dies geschieht, möchte ich das Wort an unseren treuen Heiler Lianenfalle übergeben."

Der imposante Bruder von Pantherjunges trat zu Vipernstern empor und sein orange-roter Pelz schimmerte golden in der Sonne. „Nun, Katzen des NebelClans, wie ihr alle wisst, werde ich nicht für immer unter euch verweilen. Deshalb ist es an der Zeit, dass ich mir einen Heilerschüler wähle. Ich habe eine junge Kätzin gewählt, die genau das mitbringt, was einen Heiler ausmacht. Somit stelle ich euch nun

die neue Heilerschülerin Schilfpfote vor."

Vipernstern sah freudig zu der werdenden Schülerin, die immer noch regungslos in der ersten Reihe neben Windwächter stand. Dieser nickte ihr aufmunternd zu. Schilfjunges schluckte und verharrte noch ein paar Augenblicke an ihrer Stelle, bis ihr Bruder den entscheidenden Stoß gab. Nun stolperte sie vorsichtig nach vorne und wartete vor dem Stein. Vipernstern ergriff erneut das Wort: „Schilfjunges, akzeptierst du die Position als eine Heilerschülerin?" „Äh, das tue ich", stammelte die Kätzin.

Lianenfalle war zu ihr hinab getreten und miaute freudig: „Dann musst du mit mir beim nächsten Halbmond zur Sternenbucht reisen, um vom SternenClan akzeptiert zu werden." Schilfpfotes Bauch zog sich ungewollt zusammen, da sie Angst vor dem weiten Weg zum heiligen Platz der Heiler hatte. Andererseits war ihre Freude zu groß, um daran zu denken. Nun war sie fast eine Schülerin. Sie wollte schon lauthals anfangen zu jubeln, als der Anführer mit seiner imposanten Stimme verkündete: „Die besten Wünsche werden mit dir reisen, Schilfpfote!" Sie nickte Vipernstern hochachtungsvoll zu. Lianenfalle räusperte sich unauffällig, sodass die junge Kätzin hochschreckte und ihm in die freundlichen Augen sah. Er wiederum schielte kurz auf seine Nasenspitze und Schilfpfote verstand. Ohne einen Moment zu zögern tippten sie ihre Nasen aneinander, so wie es Schilfpfote heute morgen auch bei Pantherpfote getan hatte.

Ein letztes Mal öffnete der gigantische Anführer sein breites Maul vor der Menge und miaute laut: „Heißen wir unsere neue Schülerin im NebelClan willkommen und hiermit ist die Zeremonie beendet!" Mit einem gewaltigen Satz sprang er elegant vom Felsen und ohne auch nur den feinsten Aufprall zu verursachen, landete Vipernstern stolz vor den anderen Katzen. Diese wichen zur Seite und machten dem Anführer respektvoll Platz. Er schritt durch den Haufen aus Katzen und verschwand in seinem Bau. Mit der Zeit löste sich die Versammlung auf und bald standen nur noch Lianenfalle und die neue Schülerin da.

Der Heiler wurde ernst und sah Schilfpfote tief in die ozeanblauen Augen. „In drei Tagen, wenn der Halbmond am höchsten steht, erwarte ich dich hier, an diesem Felsen." Er deutete mit einer

Kopfbewegung auf den riesigen Stein, wo vor kurzem noch der Anführer gestanden hatte. Er fügte wichtigtuerisch hinzu: „Und du darfst unter keinen Umständen zu spät sein. Der Weg ist lang und anstrengend." Schilfpfote bestätigte seinen Befehl mit einer zuckenden Ohrenbewegung. „Ruh dich nun ein bisschen aus. Diese Zeremonien sind extrem langweilig!" Mit diesen Worten und einem Lächeln auf den Zügen verschwand Schilfpfotes Mentor gemächlich zwischen ein paar Katzen und ließ sich sobald nicht mehr blicken.

Die junge Schülerin folgte ihrem Drang nach Ruhe und fand sich schon bald in der Kinderstube wieder. Dort flackte sie sich in ein beliebiges Nest und schloss sofort ihre Augen. Doch es war viel zu hell. Außerdem war sie viel zu aufgeregt, da sie Pantherjunges alles von der Zeremonie erzählen musste. Plötzlich trat eine kleine rote Kätzin an die Farnblätter und richtete ihren Blick auf die Schülerin. Sonnenjunges. Die junge Katze miaute eifrig: „Du musst doch in den Schülerbau! Hier ist kein Platz mehr für dich!" Schilfpfote verdrehte genervt die Augen, doch da sie keine Ahnung von der jetzigen Umstellung hatte, würde sie das Nest freimachen müssen. Ihre Pfoten stemmten ihren Körper in die Höhe und sie trottete los.

~ Kapitel 2 ~

[image]

Eisweide jaulte schmerzerfüllt auf. Ihr kugelrunder Bauch zog sich zusammen und krampfte gewaltig. Die schneeweiße Kätzin stand kurz vor der Geburt ihres ersten Wurfs und lag in einem Nest der Kinderstube. Sofort eilte ein Kater an ihre Seite und miaute unmissverständlich: „Du musst sofort in den Heilerbau! Sonst wird die Geburt nicht gerade angenehm!" Die Kätzin zuckte mit den Ohren. Die Stimme des Katers war unverkennbar. Vor ihr stand Lilienblüte, der Bruder ihres Gefährten. Wolkental war vor kurzem zu einer Mission aufgebrochen und seitdem nicht mehr zurückgekommen.

Lilienblüte war treu gegenüber seinen Geschwistern und half ihnen überall, wo er nur konnte. Wenn es um die Gefährtin seines Bruders ging, ließ er ebenfalls nicht auf sich warten. Eisweide war unglaublich froh, als sie seinen Kopf unter ihrem spürte und er ihr langsam hoch half. Auf Lilienblüte konnte sie sich verlassen. Er stützte sie an ihrer linken Flanke und führte sie behutsam aus der Kinderstube. Sein Körper strahlte eine unendliche Ruhe aus und beruhigte Eisweide. Die nächste Wehe überstand sie fast problemlos. Die Kätzin schmiegte sich an den Hals des Kriegers und ließ sich widerstandsfrei von ihm leiten.

Alles war schwarz um sie herum, doch das war sie gewohnt. Als Schülerin hatte sie in einem Kampf mit einem Adler ihr Augenlicht verloren und war seitdem auf die Hilfe anderer angewiesen. Plötzlich spürte sie in den Pfoten eine Vibration. „Wer kommt da, Lilienblüte?", fragte sie ihn unsicher. Die Kätzin spürte, wie der Kater angespannt stehen blieb und sich schützend vor sie stellte. „Es ist nur Elsterflügel", fauchte er leicht der Besucherin entgegen. Eisweide und Elsterflügel waren definitiv nicht die besten Clangenossen und die trächtige Kätzin wollte ihre ungeborenen

Jungen nicht gefährden.

Elsterflügel schritt hochnäsig an ihnen vorbei und bog um die nächste Ecke. Die Muskeln in Lilienblütes Körper entspannten sich langsam wieder und seelenruhig führte er die blinde Katze weiter in Richtung des Heilerbaus.
Eine weitere Wehe ließ Eisweides Körper erzittern und sie fiel erschöpft zu Boden. Lilienblüte drehte sich hastig zu ihr und stützte sie erneut, sodass sie sich angestrengt aufrappelte und direkt an seine Seite lehnte. Sie keuchte aufgeregt und stolperte schließlich weiter. Der Kater umspielte zärtlich ihren Rücken mit seinem dicken, braun-weißen Schwanz. Eine unbeschreibliche Wärme breitete sich sachte in Eisweides Bauch aus.

Als sie den sandigen Platz in der Mitte des Lagers überquerten, konnte die Kätzin die mitleidigen Blicke der anderen auf ihrem Fell spüren und neigte den Kopf in Richtung ihrer Pfoten. Sie stellte sich das Bild ihrer wieder vor, als sie ihren Körper das letzte Mal gesehen hatte. Seit wie lange schon sehnte sie sich nach Farben, nach den grünen Blättern im Dickicht und nach dem türkis-blauen Wasser des Orions. Es war Ewigkeiten her, dass sich das feine Licht des breiten Flusses in ihre Pupillen verirrt hatte. Ach, wie sehr vermisste sie die bunte Welt um sich herum.

Auf einmal jagte ein schrecklicher Schmerz durch ihren Bauch und alle ihre Muskeln. Sie konnte sich glücklicherweise gerade noch halten, denn mit jedem Mal neu aufstehen verlor sie an Kraft. Wieso war der Weg zum Heilerbau plötzlich so lang? Sonst war es doch immer nur ein kleiner Katzensprung bis dorthin.

Doch zu ihrem Glück begegneten der Kater und Eisweide einer weiteren Katze. Seelensturm stand plötzlich vor der trächtigen Kätzin und fing an, ruhig auf sie einzureden: „Eisweide, ich bin es, Seelensturm. Ich möchte euch gerne helfen. Ist das für dich in Ordnung?" Während der Älteste auf eine Antwort wartete, blickte er in Richtung ihres bisherigen Retters. Lilienblüte nickte dem riesigen Kater dankend zu, bevor dieser sich wieder an die Kätzin wandte. „Und?", fragte Seelensturm behutsam. Eisweide verzogt schmerzerfüllt das Gesicht und keuchte: „Ja, bitte. Auf jeden Fall!" Nach diesen Worten rannte der Älteste ohne zu zögern an den äußersten Rand des Lagers und verschwand im Unterholz. Eisweide

stürmte ein Windhauch durch das lange Fell. Sie zitterte, konnte sich kaum noch auf den Beinen halten.

Keinen Moment zu spät, traf Seelensturm mit einem gewaltigen Blatt ein, dass schon fast größer war als er. Und der Kater war der Größte, dem Lilienblüte je begegnet war. Eilig schob der Älteste der trächtigen Katze das Blatt unter die Pfoten, da diese gefährlich schwankte. Taumelnd wagte Eisweide ein paar winzige Schritte auf die grasgrüne Unterlage und stürzte plötzlich. Doch bevor sie hart landen konnte, hatte Seelensturm sie mit dem Kopf aufgefangen und sanft auf dem Gesträuch abgelegt. Die Blätter hier im Dschungel waren doch schon sehr praktisch.

Ein hilfesuchender Schrei ertönte aus dem weit aufgerissenen Maul der Königin, woraufhin Seelensturm direkt kräftig in den Stängel des Blattes biss. Ein kurzer Augenkontakt zwischen dem Ältesten und dem Krieger reichte aus, damit Lilienblüte verstand. „Eisweide, bleib ganz ruhig. Du bewegst dich zu viel, so tut es nur noch mehr weh", begann der Kater aufmunternd auf die Königin einzureden, „Mach es dir bequem und stütze dich nicht allzu sehr auf deinen Bauch. Es wird alles gut!"

Die pechschwarze Dunkelheit in Eisweides Blickfeld wurde auf einmal unerträglich. Sie fühlte sich hilflos und war doch froh, dass ihr so tatkräftig geholfen wurde. Die Kätzin hatte Angst und wusste außerdem nicht mehr weiter. Wie sollte sie nun zum Heilerbau gelangen? Und als hätte der SternenClan ihre pure Verzweiflung gespürt, bewegte sich das Blatt plötzlich mit einem sanften Ruck vorwärts. Die kräftigen, regelmäßigen Zugbewegungen stammten von Seelensturm, das spürte sie. Und langsam machte sich Wohlbefinden in ihrem Körper breit, sodass sie sich etwas entspannte und vorsichtig auf alle vier Pfoten legte.

Die Kätzin schloss die Augen und malte sich eine saftige, grüne Wiese vor ihren Augen aus. Wie sie dort lag, mit drei kleinen Jungen an ihrem Bauch und die Sonne ihr sanft über das Fell strich. So sollte es wohl geschehen. „Wir sind angekommen, Eisweide. Wir sind beim Heilerbau!", hauchte Lilienblüte ihr sanftmütig und zudem glücklich in das kleine Ohr. Die trächtige Kätzin öffnete lächelnd die Augen, konnte den Heilerbau allerdings trotzdem nicht sehen. Alles war immer noch rabenschwarz wie die Nacht. Doch sie

vernahm den Gesang der Vögel plötzlich nicht mehr, was darauf schließen ließ, dass sie die Pforte passiert hatten und nun in der kleinen Kammer standen.

Die eilige Stimme von Pfauenauge ertönte über ihr. Die Heiler waren da. Jetzt würde alles gut werden, dachte die Königin beruhigt und lauschte den Worten des Katers: „Eisweide, du bekommst gleich deine Jungen! Bleib ganz ruhig!" Der Kater war hektisch, was die Königin verunsicherte. Doch da drangen weitere Worte an ihr Ohr. Diesmal stammten sie von der Heilerin Salbeibrise. „Pfauenauge, du machst sie noch ganz nervös! Lass das bitte sein!", schärfte die Kätzin ihrem Gefährten ein. Dieser trat einen Schritt zurück, ohne die Reaktion der Heilerin im geringsten zu verübeln.

„Leg dich bitte, sobald die nächste Wehe kommt, auf die Seite und strecke dann deine Beine von dir", wies Salbeibrise die Königin an. Sie forderte Seelensturm mit einer Kopfbewegung auf, neben sie zu kommen. Ohne zu zögern, trat der Älteste an ihre Seite. Ein grausamer Schmerz plagte Eisweide und sie verzog angestrengt das Gesicht. Die Kätzin legte sich hin und hoffte, es bald hinter sich zu haben. Sie wollte die ganzen Schmerzen nicht länger ertragen müssen. Zu ihrem Glück legte sich Lilienblüte neben sie und die trächtige Katze schmiegte sich an ihn. Er wusste gar nicht, wie heilfroh sie um seine Gegenwart war. Natürlich hätte sie die Geburt ihrer Jungen viel lieber mit Wolkental durchgestanden, doch der war nicht da.

Salbeibrise miaute knapp: „Kannst du deinen Schwanz ein wenig zur Seite legen, Eisweide?" „Ich kann gar nichts gerade!" rief die Kätzin aufgeregt und schmerzerfüllt in den Raum. Ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen, griff Lilienblüte ein und schob seinen Schwanz zärtlich um den der trächtigen Katze. Somit zog er den anderen Schwanz leicht zu sich und schaffte der Heilerin freien Platz. Salbeibrise begann ruhig auf Eisweide einzureden: „Atme tief ein und langsam wieder aus." Eisweide folgte den Anweisungen und atmete so ruhig es zwischen den vielen Schmerzen nur ging. Es funktionierte.

Sie spürte, wie durch zwei, dreimal Pressen ein kleines, nasses Knäuel aus ihr heraus glitt. Sie machte sich bereit, das ganze

nochmal durchzumachen, um das nächste Junge das Licht der Welt erblicken zu lassen. Doch es kam nichts mehr. „Du hast es geschafft!", rief Salbeibrise ihr fröhlich entgegen. Eisweide traute ihren Ohren nicht und kam langsam in die Realität zurück. Ihr Kopf dröhnte gewaltig und sie richtete sich langsam auf. Nach ein paar aufgeregten Herzschlägen, bemerkte sie den feuchten Haufen an ihrem Bauch. Vorsichtig schleckte sie über die schleimartige Haut, die das Junge bedeckten.

Als die Königin es trocken geleckt hatte, kam Seelensturm überglücklich und zufrieden auf sie zu. Er schnurrte: „Du hast ein Mädchen auf die Welt gebracht! Sie hat auch weißes Fell, genau wie du. Außer an den Pfoten. Dort verläuft es sich in einen wunderschönen Hellbraunton." Eisweide konnte es nicht fassen. Ihre erste Geburt hatte sie ohne Schwierigkeiten bewältigt und ein gesundes, hübsches Junges geboren. Aller Schmerz und das ganze Leid waren wie weggeblasen, wurden vom Wind in den Fluss getragen und davon gespült.
Besser konnte ihr Tag kaum noch werden. Obwohl, Wolkental sollte zurückkehren und seine Tochter kennenlernen.

Sie wusste noch, wie sehr es ihm das Herz gebrochen hatte, nicht bei der Geburt dabei sein zu können. Er hatte alles versucht, doch musste auf diese blöde Mission.

Nach einem kurzen Moment schritt Salbeibrise auf die frische Mutter zu und fragte gespannt: „Und? Weißt du schon einen Namen für die Kleine?" Eisweide überlegte, dachte an ihren Traum. Doch es war komplett anders gekommen. „Traumjunges wird ihr Name. Ja, genauso soll meine Tochter heißen!", antwortete die Kätzin entschlossen.

• • • • • • • • • • • • •

Seelensturm kehrte freudestrahlend in den Ältestenbau zurück und wurde sofort von seiner Gefährtin begrüßt. „Was hat dich denn so glücklich und zufrieden werden lassen?", fragte sie freundlich. Der gewaltige Kater antwortete schnurrend: „Eisweide hat ihr einziges Junges, Traumjunges, zur Welt gebracht. Es ist ein wundervolles Mädchen!" Kleeschwinge ließ ihre zwei dünnen, weiß-braun gefleckten Schwänze unter Seelensturms Kinn hinweg gleiten und

miaute lächelnd: „Ach Seelensturm, du bist diesem Jungen jetzt schon verfallen!"

~ Kapitel 3 ~

[image]

Die Sonne stand senkrecht über der Wiese und brannte erbarmungslos auf die rennende Katze nieder. Dunkeljäger wollte heute im Wald jagen gehen, nahe des Orion-Flusses. Doch die Hitze war nicht zu ertragen. Der dunkelgraue Kater hastete über das trockene, ausgebleichte Gras und blickte sehnsüchtig in Richtung der vielen Bäume. Es war praktisch, dass der NebelClan so ein großes Territorium hatte, allerdings war es viel zu laufen. Dies taugte dem mageren Kater überhaupt nicht. Die heiße Luft erschwerte ihm das Atmen.

Endlich erreichte er keuchend den Waldrand und schmiss sich überglücklich unter die gewaltige Krone eines Erdriesen. Schatten! Für eine Weile lag er einfach nur da und genoss die kühlere Luft um sich herum. Er schloss die Augen, lies die Schatten der Äste und Blätter über seine dünnen Lider fegen und lauschte entspannt dem hellen Gesang der Dschungelvögel. Als er seine wasserblauen Augen wieder öffnete, betrachtete der Kater ein paar größere Vögel, die einen Katzensprung von ihm entfernt gelandet waren und nun auf dem erdigen Boden herum pickten. Es war ein Schwarm türkis-blauer Kotingas. Normalerweise saßen diese Vögel immer in den oberen Baumkronen.

Er dachte kurz nach. Die Tiere mussten bestimmt eine tolle Futterquelle entdeckt haben, die man auch nicht allzu leicht einfach aufgeben würde. Somit wäre die Jagd für den Krieger leichter und ein kleiner Imbiss vor der Jagd hatte ihm noch nie das Gemüt verschlagen. Also rappelte er sich leise auf und schlich vorsichtig näher an seine frisch erspähte Beute heran. Ganz sanft setzte er eine Pfote nach der anderen auf die Erde und versteckte sich hinter einem Busch voller saftiger Brombeeren. Ganz langsam und geduckt tappte der Krieger weiter auf den Vogelschwarm zu. Als er nur noch ein kleines Stück zwischen seiner Beute und sich selbst zurücklegen musste, verharrte er mucksmäuschenstill hinter ein paar Zweigen.

Seine blauen Augen hatten das Futter fest im Visier. Der kleine Kater setzte zum Sprung an, drückte sich kräftig und lautlos vom Boden ab und machte einen riesigen Satz auf die Vögel zu. Diese erkannten die Gefahr und hoben blitzschnell ab. Ihre Reflexe waren schnell, allerdings waren diese Kotingas im Gebiet des NebelClans langsam und schließlich eine leichtere Beute. Ziel des Katers war es auch, sie nah am Boden zu halten. Denn wenn die guten Flieger die Flucht nach oben ergriffen, hatte die Katze keine Chance mehr.

Die Hetzjagd des jungen Kriegers begann und immer wieder sprang er in die Höhe, um ihnen Angst einzujagen. Das war seine perfekt geplante Taktik, die ihm den Sieg bescheren sollte. Doch wie das Schicksal scheinbar nicht wollte, dass er Jagderfolg hatte, kam dem Kater etwas in die Quere. Der geschickte Jäger stolperte in seinem rasanten Tempo über ein unerkennbares Hindernis und flog mit einem gewaltigen Krach gegen einen Baumstamm. Ein zuckender Schmerz durchfuhr sein Rückenmark und ließ den jungen Krieger erschaudern. Die Kotingas nutzten die Gelegenheit und flohen in die dichten Baumkronen. Mühevoll stand Dunkeljäger auf und atmete tief durch. Die Jagd war ihm missglückt und hatte außerdem viel Kraft gekostet.

Die Schmerzen waren nahezu unerträglich, doch seine Neugier, über was er gefallen war, war weitaus größer. Schließlich folgte er dem aufgewühlten Boden und bog um einen zierlichen Strauch. Plötzlich erstarrte er und ein eiskalter Schauer hetzte durch seinen Körper. Der Kater kniff die Augen zusammen und durch sein verengtes Sichtfeld erkannte er das Unglück. Zwei Katzen lagen tot auf dem Boden. Um sie benetzte eine riesige Blutlache die Erde. Das Szenario vor Dunkeljäger erzählte eine Geschichte von Freude, die durch Leid zerstört worden war.

Hastig rannte der Krieger auf die Toten zu. Er musste die beiden unverzüglich ins Lager schaffen. Doch als er zwischen dem Kater und der Kätzin entlang streunte, machte Dunkeljäger eine schreckliche Entdeckung. Auf einem kleinen Haufen in der Nähe des Vaters, lagen drei klitzekleine Jungen zusammen gekauert da. Sie zitterten fürchterlich. Allerdings hieß das, dass sie lebten. Eile war nun geboten. Denn auch die kleinen Kinder bluteten unentwegt weiter. Der Krieger musste sie zu Lianenfalle bringen.

Ohne zu zögern begann er, die erwachsenen Verunglückten ein Stück weit Richtung Wiese vor dem Lager zu ziehen. Nach einer kurzen Zeit stolperte er jedoch müde auf den Boden. Die leblosen Körper der Eltern waren einfach zu schwer. Das einzige, was ihn anspornte weiter zu machen, war das Leben dieser drei kleinen Jungen. Es sollte nicht auch so versiegen wie das ihrer Mutter und ihres Vaters. Also rannte Dunkeljäger, so schnell er konnte, zurück zu den Jungen.

Das erste setzte er auf ein großes, dickes Blatt und hob direkt auch schon das Nächste auf die grüne Transportmöglichkeit. Ein kribbeln machte sich um sein Maul breit, störte ihn aber nicht weiter. Als der Krieger das rote, winzige Junge vorsichtig in den Nackengriff nahm, benetzte plötzlich der Geschmack von Blut seine Zunge. Wahrscheinlich lag es an dem Kleinen, der unentwegt mehr von der roten Flüssigkeit verlor. Der Kater setzte den kleinen Kerl schnell auf das Blatt. Das Fellknäuel rollte erneut von der grünen Unterlage und Dunkeljäger schob es angestrengt mit der Pfote und seinem Vorderbein zurück.

Schließlich machte er sich zackig auf den langen Weg zum Lager. Er konnte diese Kleinen retten! Das wusste er ganz genau. Der Kater dachte ständig daran, wie er sie heil hinter die schützenden Fronten des Lagers zerrte und sich ein gutes Gewissen in seinem Bauch ausbreitete. Eine wunderbare Vorstellung. Doch um diese zu erfüllen, zog der Krieger das kräftige Blatt Richtung Waldrand. Immer weiter hiefte er die Jungen, bis seine Vorderpfote auf einmal begann, ebenfalls zu kribbeln.

Die schwüle Luft drang durch seine schweren Atemzüge in die Lunge des Katers. Vollkommen fertig von der vielen Anstrengung rang der Krieger ächzend nach kühler, frischer Luft. Doch alles was er bekam, war die feuchte Schwüle des Dschungels. Dunkeljäger atmete flach und hektisch. Er brauchte eine Pause! Völlig ermattet von seiner eigenen Müdigkeit, klappten seine Beine fix und fertig zusammen. Erschöpft und überanstrengt lag der junge Kater auf dem Waldboden und schnaufte seine verbrauchte Atemluft aus.

Auf einmal wurde seine linke Vorderpfote langsam warm und er sah an seinen Beinen herunter. Geschockt riss der Krieger die Augen weit auf und schluckte hart. Seine rechte Pfote blutete

ununterbrochen und das Fell an der linken war mit der roten Flüssigkeit benetzt. Er musste unbedingt weiter. Dunkeljäger wunderte sich darüber, dass er überhaupt keinen Schmerz an der Pfote spürte, doch es schien, als würde sich seine Pfote langsam auflösen. Wie erstarrt glotzte er sie an und verharrte mehrere Augenblicke in der selben Position.

Wütend darüber, dass er so viel Zeit verschwendete, riss sich der Kater aus seiner Starre und lief zu den Jungen. Er musste sie so weit bringen wie möglich, bevor er erneut zusammenbrach. Also schnappte er nach dem dicken Stiel des Blattes und zog es weiter. Seine Gelenke schmerzten dauerhaft. Als der Kater die gigantische Wiesenfläche knapp vor sich entdeckte atmete er erleichtert auf. Das Blatt, auf dem die Jungen saßen, quoll inzwischen schon vor Blut über und hinterließ eine unübersehbare Blutspur.

Weit kam der Krieger mit seinem Rettungsversuch nicht mehr. Sein Sichtfeld verschwamm immer öfter und schon seit langem war er mit seiner Kraft am Ende. Dunkeljäger wurde mit jedem seiner beschwerlichen Schritte müder und sackte regelmäßig wieder zusammen. Er kämpfte sich jedes Mal ein paar Schritte weiter, bis er plötzlich am Boden lag und sich nicht mehr rühren konnte. Der Krieger trug kein einziges Fünkchen Hoffnung mehr in seinem Körper.

Er wusste nicht, warum sich seine Pfote langsam auflöste, aber was er wusste war, dass es sein Ende bedeutete. Sein Sichtfeld wurde kleiner und schmal. Dunkeljäger wurde schwarz vor Augen und er schlief langsam und beschwert ein. Seine Seele verbot ihm, die Kleinen im Stich zu lassen, doch der Krieger wusste, dass es keinen Zweck mehr hatte. Sein schlechtes Gewissen darüber, dass er die Jungen nicht mehr retten konnte, brachte ihn fast um, bis alles in seinem Kopf plötzlich lahm gelegt wurde und Dunkeljäger seine Lebenskraft verlor. Nun trat er einen Weg an, bei dem es keine Umkehrmöglichkeit gab.

• • • • • • • • • • • • • • •

Windwächter verabschiedete Lichtufer und Eschentrieb von der Grenzpatrouille. „Wir sehen uns später im Lager wieder. Ich mache noch einen Streifzug durch den Wald", miaute er ihnen

zuversichtlich zu und sah ihnen bei ihrem Abgang hinterher. Der Kater verharrte, bis er seine Clanmitglieder nicht mehr entdecken konnte und drehte sich schließlich um. Der Wald war seine Heimat und niemand würde ihn je zwischen den Bäumen hervorlocken können.

Der Krieger genoss die Zeit alleine, wenn er durch Büsche streifte und über das feuchte Moos tappte. In der Blattgrüne war das Blätterdach dicht und lies feine Sonnenstrahlen durch kleine Löcher Lichtflecken auf den Boden malen. Die Natur war so wunderschön und fand immer Wege, neues Leben sprießen zu lassen. Windwächter schritt an einem jungen Bäumchen vorbei, das sich aus der Erde gekämpft hatte und nun die erste Blütenschicht hervor stoßen lies.

Es waren winzige rosa Blüten, die einen zierlichen Duft nach Frische in die Nase des Kriegers steigen ließen. Eine kleine Biene setzte sich auf ein Blütenblatt und kroch dann auf der Suche nach dem süßen Nektar in den dünnen Kelch. Windwächter lief weiter und ließ sich alle Zeit der Welt. Er genoss den Duft nach Blütenstaub und wälzte sich im feuchten Moos. Er badete seine Pfoten in einem kleinen Teich, um danach leichte Abdrücke auf der Erde zu hinterlassen.

Plötzlich stieg ihm ein unangenehmer Geruch nach Blut in die Nase. War etwas passiert? Oder ist einfach ein großes Tier zu Fall gebracht worden? Von seiner unersättlichen Neugier geleitet folgte der Kater dem elendigen Geruch. Als er hinter einem Baum hervor trat, erschrak er fürchterlich. Er war fast am Waldrand angelangt, von dem aus er eine tote Katze ausmachen konnte. Windwächter eilte zum Unglücksort und identifizierte den dunkelgrauen Kater, der leblos vor seinen Pfoten lag.

Es war Dunkeljäger. Und er hatte scheinbar versucht, die drei kleinen Jungen ins Lager zu schleppen, die zitternd neben ihm auf einem dunkelrot getränkten Blatt warteten. Hier im Dschungel war es für alle Katzen der Clans üblich, schwerere Lasten auf Blättern umher zu ziehen. Windwächter betrachtete das Szenario ganz genau und kniff die Augen zusammen. Eingeschüchtert weiteten sich seine eisblauen Augen und er wich ehrfürchtig einen kleinen Schritt zurück.

Nun wusste er auch, warum alle Opfer vor ihm ohne Pause bluteten. Es gab nur eine Macht, die eine ganze Katzengeneration in wenigen Sonnen ausrotten könnte. Das GeisterRudel. Bei dem Gedanken an die Erzählungen der Ältesten lief ihm ein eiskalter Schauer über den Rücken und sein Nackenfell sträubte sich. Windwächter durfte die blutgetränkten Körper nicht berühren, sonst musste er seinem eigenen Ende schon bald entgegen blicken.

Doch er konnte die Leichen auch nicht zurücklassen. Wenn sie hier liegen bleiben würden, würden noch mehr Katzen sie entdecken und vielleicht versuchen zu retten. Dann könnte man auch gleich einen Leichenhaufen an dieser Stelle errichten. Zumal die Kleinen ja noch lebten. Sie mussten ins Lager geschafft werden. Dunkeljäger's Ansatz war genau richtig gewesen. Windwächter schnappte sich mehrere, riesige Blätter und ein paar Stöcke.

Mit den Stöcken fixierte er die Gliedmaßen der Toten, damit diese sich nicht versehentlich verschoben und so Windwächter den Tod bescheren könnten. Ein Blatt legte er immer vor den Leichnam und ein anderes zwischen seine Stirn und den jeweiligen toten Körper. So brachte der Krieger jedes der Opfer auf ein großes Blatt und bedeckte sie mit einem zweiten gewaltigen Blatt. Es dauerte Ewigkeiten, bis der Kater alle auf grüne Unterlagen gebracht und das Blatt der Jungen ausgewechselt hatte.

Nun begann er, die Eltern der drei Kleinen in Richtung ihrer Kinder zu ziehen. Als er angekommen war, biss er in den Stiel vom Blatt mit Dunkeljäger, zog ihn ein Stück und lief zu den anderen zurück. Stück für Stück brachte Windwächter immer ein anderes Blatt weiter vor. Er zog die Leichen aus dem Wald heraus und auf die Wiese. Als der Kater eine kurze Rastpause einlegte, war der Himmel bereits in leicht orangefarbene Wolken getaucht. Die feinen, gelb-orangenen Strahlen der Sonne schienen behutsam auf Windwächter nieder und strichen ihm sanft über das Fell.

Es war ein warmer Abend, jedoch hatte die Luft ihre Schwüle bereits abgelegt. Es war angenehm und wunderschön. Doch die Sonne blendete die hellen Augen des Kriegers teilweise. Bald schon zog er die leblosen Körper weiter Richtung Lager. Nach einer Weile kam er vor dem Lager an. Die Sonne schickte ihre letzten, rot aufblinkenden Strahlen durch die Wälder und verschwand

schließlich hinter den Bäumen und dem Gestrüpp.

Lichtufer hatte scheinbar auf Windwächter gewartet, da sie ungeduldig vor der Lagergrenze auf und ab schritt. Als sie ein Geräusch vernahm, schreckte sie auf und sah überglücklich in die sanftmütigen Augen vom herankommenden Krieger. Auf den zweiten Blick entdeckte sie die Blätterhaufen und eilte ihrem Weggefährten entgegen. „Was ist passiert?", fragte sie aufgeregt und sah den Kater erschrocken an.

„Ich habe Dunkeljäger gefunden und weiß jetzt auch, warum er gestern nicht mehr im Lager aufzufinden war", miaute er der Kriegerin abgeflacht entgegen und marschierte schnurstracks an ihr vorbei. Er fügte nebenbei hinzu: „Ich muss es unbedingt den anderen sagen." Als sich der Retter umsah, war Lichtufer gerade dabei, eines der Blätter zur Seite zu schieben. „Fass die Toten nicht an!", fauchte er seinem Clanmitglied wütend entgegen, „Hol sofort Vipernstern und sage ihm, er muss auf der Stelle eine Clanversammlung ausrufen.

Lichtufer überlegte nicht lange und folgte seinem Auftrag. Sie stürmte in den. Bau des Anführers und erzählte ihm alles in einer Kurzversion. „Vipernstern, du musst sofort eine Versammlung einberufen!" Da die Lage ziemlich ernst klang, gehorchte der Anführer den Worten der Kätzin. Schon kurz darauf versammelten sich alle am Lagerausgang. Jedes einzelne Junge war dabei, da Windwächter es so wollte.

„Meine treuen Clanmitglieder! Hört mir alle zu! Ich muss euch leider mitteilen, dass Dunkeljäger die Welt unserer verlassen hat. Er ist tot!", begann Windwächter knapp zu erzählen. Ein Raunen schob sich durch die Menge und mehrere Katzen begannen leise zu tuscheln. „Ruhe!", räumte der Anführer mit seiner imposanten Stimme ein. Schlagartig verstummten die Katzen und lauschten weiterhin Windwächter.

Die Nacht war herein gebrochen und brachte Dunkelheit über das Lager. Es war gerade noch hell genug, um die schemenhaften Umrisse der Clankatzen zu erkennen. Doch ihrer aller Augen versagten nicht, was die Dunkelheit betraf. Windwächter redete laut weiter: „Der Tot von Dunkeljäger schockt euch vielleicht sehr, aber

es kommt etwas extrem gefährliches auf uns zu. Es ist ungewöhnlich, dass man drei erwachsene Katzen und drei Junge mitten im Wald tot auffindet. Die Jungen sind frisch geboren, höchstens zwei Tage alt. Mit dieser Geburt wurde etwas Böses freigesetzt. Nämlich das GeisterRudel."

Erneut raunten sich einzelne Katzen etwas zu. Um die fragenden Blicke der Katzen zu sättigen, miaute Windwächter ihnen weiterhin zu: „Das GeisterRudel ist eine alte Legende. Keiner unserer Generationen wusste etwas davon, doch meine Vorfahren erzählten mir, dass es früher einmal lebendig war. Es ist eine Gefahr, die ganze Generationen auslöscht! Also folgt meinen Worten und berührt auf keinen Fall die Leichen! Sonst werdet ihr ebenfalls das Tor des Todes durchschreiten müssen."

Windwächter wollte gerade anfangen, die Jungen in den Heilerbau zu ziehen, als alles um ihn herum plötzlich wärmer wurde. Die Luft wurde ungewöhnlich heiß und es fiel dem Krieger schwer, noch anständig zu atmen. Er drehte sich hastig zu allen anderen, die eben noch dabei waren, sich wieder zu zerstreuen. Ihre Gesichter waren angsterfüllt und in ein und die selbe Richtung gedreht. Wie in Schockstarre glotzten die Katzen auf die Toten, was Windwächter wunderte.

Er machte einen Schritt auf die Leichen zu und wich schnell wieder zurück. Dunkelgrauer Rauch begann die leblosen Körper von der Schwanzspitze bis zur Nase einzuhüllen. Von den ursprünglichen Katzen war nichts mehr zu sehen. Auf einmal stand der ehemals tote Körper von Dunkeljäger auf und öffnete seine Augen. Er war komplett vom Rauch umspielt und seine starren, blutroten Augen stachen durch die verschreckte Menge. Die Eltern der überlebenden Jungen erhoben sich ebenfalls und beäugten mit stramm gehobenen Kopf Dunkeljäger.

Dieser drehte sich vom Clan weg und lief samt dem ehemals frischen Vater und der Mutter in den Wald. Es schien, als würden sie einem Ruf folgen. Einem ganz bestimmten Ruf, der nur für sie gedacht war. Sie verschwanden, ohne auch nur einen Laut von sich gegeben zu haben, im Wald und ließen die verwirrten und ängstlichen Clankatzen im Dunkeln stehen. Windwächter war sich einig. Für heute hatte er genügend Abenteuer hinter sich.

~ Kapitel 4 ~

[image]

Vipernstern taumelte aufgebracht in seinem Bau hin und her. Es konnte doch nicht wirklich sein, dass das GeisterRudel echt war. Früher war es nur eine Legende. Ein Mythos, der sich ausgebreitet hatte, jedoch irgendwann von der Bildfläche verschwand. Konnte es früher schon einmal die Zeit des GeisterRudels gegeben haben? Wollten die früheren Katzen diese schlimme Ära etwa für die neuen Generationen nicht darlegen?
Hatten sie es vielleicht vergessen mit der Zeit? Doch so etwas vergisst man nicht einfach so.

Fragen über Fragen türmten sich in Vipernstern's Kopf. Plötzlich trat jemand vor ihn und der Anführer sah hinauf zu dem Besucher. Elsterflügel stand fragend vor ihm. „Was machst du da, Vipernstern?", miaute sie ihm verwirrt zu. Der Kater antwortete knapp: „Ich versuche meine Fragen zu beantworten." Die Kätzin glotzte ihn verständnislos an und setzte dann allerdings zu reden an: „Warum ich eigentlich hergekommen bin. In ein paar Mondhochs ist die nächste große Versammlung. Hast du dich schon vorbereitet?"

Der Anführer schloss genervt die Augen und miaute: „Die Versammlung. Nein, natürlich nicht. Ich habe momentan viel Stress mit dem Thema von gestern. Elsterflügel, wir müssen den anderen Clans Bescheid sagen, dass das GeisterRudel existiert! Sie dürfen nicht im Unklaren bleiben!" „Vipernstern, nein! Du darfst es ihnen nicht sagen!", räumte Elsterflügel schnell ein. Der Anführer sah sie schräg von der Seite an. „Warum nicht?"

„Wenn du ihnen einfach preis gibst, dass wir die Vernichtung aller Katzen in unserem Lager hatten und eines unserer Mitglieder sogar gestorben ist, dann werden wir von den anderen Clans gehasst, vielleicht ausgeschlossen!", teilte die Kätzin wichtigtuerisch ihm mit und miaute anschließend: „Das Schlimmste ist aber, dass wir tote

Katzen aus dem SonnenClan bei uns haben." „WAS???", schrie Vipernstern entsetzt. Elsterflügel umspielte ihn sanft mit ihrem Schwanz und miaute leise: „Windwächter hat die Toten alle identifiziert. Die Eltern der Neugeborenen waren Schwarznacht und Tränenfluss aus dem SonnenClan. Und Donnerstern mochte die Beiden sehr."

Mit einem Ohrenzucken signalisierte Vipernstern der zweiten Anführerin, dass das ein extrem großes Problem war. „Also, sagst du es ihnen oder nicht?", fragte Elsterflügel neugierig. Da kam Windwächter plötzlich und leise hinein getappt. „Nein, ich werde es ihnen nicht sagen!", beendete der Anführer das Gespräch mit der Kätzin. Windwächter starrte seinen Anführer mit großen Augen an: „Was willst du den anderen nicht sagen?"

„Die anderen Clans werden nicht erfahren, dass das GeisterRudel bei uns Tote hinterlassen hat und exisitert", miaute Vipernstern mit fester Stimme. „Das kannst du nicht machen!", entgegnete Windwächter entsetzt, „Sie müssen es doch wissen! Es betrifft nun alle Katzen! Alle! Wenn sie es nicht wissen und einem Befallenen begegnen, werden sie auch sterben. Dann ist schon bald die Existenz aller Katzen in Gefahr!"

Vipernstern ließ sich nicht beeindrucken und meinte festgefroren: „Es ist beschlossen und daran gibt es nichts zu rütteln!" Windwächter starrte ihn entsetzt an und knurrte schließlich eiskalt: „Dann liegt es in deiner Verantwortung, wenn die nächste Generation nicht weiß, was mit ihren Eltern passiert ist, da außer den Jungen dann niemand mehr existiert!" „Wenn überhaupt", murmelte er vor sich hin und verließ mit diesen eisenharten Worten schnurstracks den Bau des Anführers.

~ Kapitel 5 ~

[image]
[image]

Windwächter rannte. Er rannte, so schnell seine großen Pfoten ihn trugen. Doch er war nicht allein. Lichtufer tauchte keuchend neben ihm auf. „Kannst du noch?", fragte der Kater während er leichtfüßig über einen kleinen Baumstumpf sprang. Die weiße Kätzin tat es ihm gleich und holte auf. „Natürlich!", gab sie zum Besten. Windwächter hatte Lichtufer vor ihrem Ausflug die Lage erklärt und informierte sie weiter: „Ich kenne ein paar Katzen im SturmClan. Ihnen werden wir erzählen, dass das GeisterRudel existiert."

Es war ein heikles Unterfangen, da sie von ihren eigenen Clanmitgliedern verfolgt wurden. Elsterflügel hatte eine kleine Gruppe von Kriegern losgeschickt, um die Ausreißer einzuholen und von ihrer Idee abzuhalten. Windwächter wusste nicht wieso, aber die zweite Anführerin wollte um jeden Preis verhindern, dass die anderen Clans etwas erfuhren. Als die beiden Katzen aus dem Wald traten, kam Windwächter abrupt zum Stehen.

Sie hatten die Grenze des NebelClan-Territoriums erreicht. Vor ihnen baute sich der Orion auf und war jederzeit bereit, die Katzen wie kleine Krümel zu verschlingen. Es gähnte ein kleiner Abgrund an der Kante des Erdbodens und wartete nur so darauf, dass irgendjemand dem Ende zu nahe kam. Dann würde ein Stück des Landes abbrechen und den Pechvogel in die Tiefe stürzen. „Wir nehmen einen anderen Weg!", brüllte Windwächter seiner Wegbegleiterin gegen die stürmischen Fluten des Flusses entgegen.

Durch ein Ohrenzucken signalisierte er ihr, dem Krieger zu folgen. Windwächter bahnte sich einen Weg durch den dichten Dschungel, ohne den Fluss groß aus den Augen zu lassen. Die Katzen liefen hastig am Ufer entlang, bis sie zu einer verengten Stelle kamen. Hier war der gewaltige Orion nichts weiter als ein winziges Bächlein und die Reisenden konnten ihn problemlos zu Fuß

durchwaten. Ein zweites Mal trafen sie auf Wasser. Jedoch war der Nebenarm dieses Mal deutlich mehr gespeist.

Das Wasser war zu tief, um hindurch zulaufen. Doch Windwächter gab nicht auf. Er bedeutete Lichtufer ihm zu folgen und rannte auch schon los. Kurze Zeit später kamen sie an einem modrigen Baumstamm an, der knapp über das Wasser reichte. „Es ist ein Wunder, dass der noch nicht in den Fluten versunken ist!", miaute die Kätzin ihrem Weggefährten lauthals zu. Doch Windwächter ignorierte die Aussage. Er machte sich daran, den Stamm vorsichtig zu überqueren.

Lichtufer rammte ihre ausgefahrenen Krallen in das morsche Holz, um ihren Halt zu sichern. Wirklich einfach und risikofrei sah der Weg definitiv nicht aus. Doch sie folgte ihrem Bruder widerstandslos in die gefährlichen Kreise des gegnerischen Territoriums. Die Kätzin hoffte immer noch darauf, dass Windwächter mehr Zeit mit seiner Schwester zusammen verbringen würde. Sie mochte seine Talente und immer wenn er ihr in die sturmgrauen Augen sah, fühlte sie sich in seinem Blick geborgen. Außerdem war sein graues Fell mit den hellen Wirbeln so unglaublich weich.

Windwächter miaute gedrängt: „Komm schon, Lichtufer! Unsere Chancen unbemerkt zu bleiben schwinden soeben dahin!" Die Kätzin sprang über den letzten Teil des Baumes und landete geschickt auf dem erdigen Boden. „Nun sind wir also wirklich in feindlichem Gebiet. Hier ist das Territorium des SturmClans", meinte Lichtufer ein wenig angewidert. „Komm weiter und rede nicht so viel!", miaute der große Bruder und begann in den Wald zu hetzen.

Nach einer Weile kamen die Beiden endlich vor dem Lager des SturmClans an. Windwächter bedeutete seiner Schwester leise zu sein und schlich sich um die Abgrenzung des Lagers. Diese war mit vielen kleinen Stöcken gefüllt und zwischendrin ragte immer mal wieder ein riesiger Waldriese empor. Lichtufer wurde zu einem kleinen Loch in der Barriere gelotst. Große Blätter verdeckten die dünne Luke von beiden Seiten. Windwächter schlüpfte schon fast hindurch, als seine Schwester zum Stehen kam.

Er blickte sich kurz und bedächtig auf dem großen Platz vor den einzelnen Bauten um und kroch schließlich komplett hindurch. Lichtufer folgte ihm zugleich. Die Geschwister liefen hinter einen dicken Baumstamm, der etliche Katzensprünge in die Höhe ragte. Lichtufer's Bruder schmiegte sich an einen Rankenhaufen und schob ihn mit dem Schwanz vorsichtig vorbei. Die schneeweiße Kätzin wunderte sich darüber, wie gut ihr Bruder sich im fremden Gebiet auskannte, oder er riet sich alles zusammen.

Ohne weiter darüber nachzudenken, lugte Lichtufer durch das kleine Loch, das Windwächter geschaffen hatte. Dort unten saß ein gewaltiger dunkelbraun bis beige marmorierter Kater und ein klitzekleines Fellknäuel schmiegte sich an ihn. Als der Große die Anwesenheit der Fremden bemerkte, drehte er sich schlagartig um und strahlte über das gesamte Gesicht. „Windwächter! Wie schön dich mal wieder zu sehen. Und du hast Begleitung dabei!", erklang seine freudige Stimme. Der Krieger antwortete nur ernst: „Lichtufer, meine Schwester! Wir haben allerdings nicht viel Zeit! Seelensturm, das GeisterRudel ist wieder da!"

Der Blick des Ältesten wirkte erschrocken und für einen winzigen Augenblick spiegelte sich die pure Angst in den bernsteinfarbenen Augen wieder. Der gigantische Kater nickte erstarrt und verabschiedete die Besucher knapp. Windwächter bedankte sich und rannte mit seiner Schwester davon. Nun war es schwarz auf weiß. Das GeisterRudel wurde damals nicht für immer verbannt, sondern nur vertrieben. Das war eine furchtbare Nachricht. Plötzlich spürte der Älteste eine leichte Berührung an seiner Tatze.

Traumjunges stand gespannt auf seiner gewaltigen Pranke. Sie wirkte wie sein winziges Blättchen in einem riesigen Urwald. Im Gegensatz zu ihr war Seelensturm definitiv der gigantische Wald. Das Junge war winzig und er war der größte Kater, den der Clan je gesehen hatte. „Was ist dieses GeisterRudel?", fragte die Kleine neugierig. Seelensturm legte sich auf den Boden, damit das Junge wenigstens eine Chance hatte, ihm ins Gesicht zu blicken und schnurrte: „Soll ich dir die Geschichte erzählen?" „Jaaa!", miaute Traumjunges und setzte sich aufgeregt vor den gewaltigen Kater.

Der Älteste begann langsam zu erzählen: „Also, Traumjunges. Die Geschichte, die ich dir jetzt erzählen werde, ist nichts für so kleine

Katzen wie dich. Du musst sofort Bescheid geben, wenn es zu brutal wird. Hast du mich verstanden?" Die junge Kätzin nickte aufgeregt und machte es sich bequem. Seelensturm fuhr fort: „Das GeisterRudel ist ein Rudel ohne Gnade. Es ist eine uralte Legende, die ich dir erzähle. Manche sagen, es ist ein Mythos, der nie wahr gewesen ist." „Ist er denn wahr?", sah Traumjunges den Ältesten fragend an.

„Äh, das weiß niemand", wich der Kater aus, „Auf jeden Fall haben diejenigen, die in dieser Gruppe sind, keine Kontrolle über ihr Verhalten. Ihr Geist wird von der düsteren Macht und dem Einfluss des Rudels durchströmt und die befallenen Katzen können sich nicht mehr wehren. Sie sind dem Alpha verfallen und müssen tun, was er befielt. Im GeisterRudel gibt es außerdem verschiedene Positionen und Aufgaben, die von den einzelnen Rängen erfüllt werden müssen." Traumjunges schien sich nach dieser Geschichte zu sehnen und gruselte sich kein bisschen.

Seelensturm erklärte behutsam weiter: „Der Anführer des Rudels ist der Alpha. Er gibt die Anweisungen. Immer um Neumond herum erwachen die Katzen des GeisterRudels und töten genau eine Katze, die somit in das Rudel aufgenommen wird. Nichts davon geschieht freiwillig. Die Mitglieder unterliegen einem schrecklichen Fluch, der sie daran hindert, sich an sich selbst zu erinnern, zurück zu wollen, oder gar heraus zu kommen. Wenn du einmal im Rudel bis, gibt es kein Entrinnen mehr!"

Der Älteste machte eine kleine Pause und wurde sofort von seinen scheußlichen Erinnerungen heimgesucht und geplagt. Er wusste mehr, als alle anderen Katzen. Er wusste, wie es wirklich war. Niemand außer ihm hatte das GeisterRudel hautnah miterlebt. „Weiter, weiter!", drängelte die ungeduldige, kleine Kätzin.

„Na gut. Den Alpha kennst du jetzt ja schon. Dadurch, dass im Rudel keine Nachkommen gezeugt werden können, müssen die Mitglieder anderweitig Wege finden, neues Blut einzuschleusen. Also geht die Gruppe auf Jagd. Doch sie fressen ihre Beute nicht, nein. Es ist viel schlimmer. Die Opfer der Jagd sind Katzen. Lebendige Katzen, die sich das Rudel gewaltsam einverleibt."

Es kostete Seelensturm viel Kraft davon zu sprechen und

Traumjunges wurde immer gespannter. Angst schlich dem Ältesten wie eine winzige Schlange über den riesigen Rücken, wenn er nur daran dachte. Immer wieder schossen ihm einzelne Szenarien durch den Kopf, wie weite Ebenen, die voll mit blutenden Leichen waren, die andere leblose Körper berührt hatten.

„Nun ja, um zu jagen braucht man eine gute Taktik und die des GeisterRudels war sehr ausgefallen. Wenn man einmal ins Visier genommen wurde, hatte man keine Chance zu entkommen. Denn sobald die Kundschafter ein Opfer gewählt haben, beginnt die elendige Jagd des GeisterRudels. Die Treiber fangen schließlich an, das Opfer schreckliche Albträume haben zu lassen, wodurch es langsam aber sicher wahnsinnig wird und verzweifelt. Von den Albträumen geplagt und den Angreifern gehetzt, rennt die gewählte Katze schließlich in den Wald, ohne es zu wollen. Selbst wenn man sich dagegen wehrt, hat es keinen Zweck. Zum Schluss treten die Angreifer dem Opfer in einer rauchartigen Gestalt entgegen und jeder von ihnen beißt die ausgewählte Katze genau einmal. Somit verblutet sie und wird kurze Zeit später von Rauch umhüllt. So kommt das Opfer dann ins GeisterRudel.", beendete Seelensturm seine Geschichte leichtfüßig und sah Traumjunges ernst an, „Doch das sind nur Geschichten. Das GeisterRudel existiert nicht und wird es auch niemals."

Das Junge starrte ihn verwirrt an und meinte komplett baff: „Uihh!" Der Älteste rückte ganz nah an die Kleine heran und miaute: „Doch bitte vergiss eines nie. Wenn du jemals eine befallene Katze finden solltest, dann denke an meine Worte. Du darfst die tote Katze unter keinen Umständen anfassen! Hast du mich verstanden?" „Ja!", antwortete Traumjunges energisch und fragte hinterher: „Warum hat dein Freund dann gesagt, dass es da ist?"

„Windwächter wollte uns bestimmt nur Angst einjagen", log Seelensturm. Der Kleinen stand das Maul ein wenig offen und sie fragte ein letztes Mal weiter: „Hast du denn Angst?" Ohne seinen Blick von den großen verschiedenfarbigen Augen der Kätzin zu nehmen, antwortete er mit fester Stimme: „Ja."

—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—
~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—~—

Hello,
wie hat euch das 5. Kapitel von Löwenjunges gefallen?

Ich wollte einer Person ganz herzlich danken. @Wo1fsblut hat dieses wunderschöne Bild gemalt, wo Seelensturm und Traumjunges zusammen im Ältestenbau sind. Echt Wahnsinn!

Ich freue mich immer über Fan Art und ein riesen großes Lob an dieser Stelle an Wolfie! Thanks! ^~^

~Löwi~

~ Kapitel 6 ~

[image]

Es war ein etwas kühlerer Tag, als der Vorherige. Ein paar Wolken hatten sich vor die Sonne geschoben und ließen nur splitterweise einzelne Strahlen durch. Der Wind fuhr Pantherjunges grob durch das dicke, pechschwarze Fell und wirbelte durch die Bäume. Die Blätter rauschten unaufhaltsam und das laute Geräusch drang ständig aufs neue an sein großes Ohr. Das Junge wartete aufgeregt. Nebelblüte, seine Mutter, hatte ihn bei den ersten warmen Strahlen aus seinem Nest gekehrt und auf den Platz vor dem Lager getrieben.

Heute war endlich auch sein großer Tag. Pantherjunges würde in einen anderen Bau umziehen und Schilfpfote endlich hinterher kommen. Er wurde heute zum Schüler ernannt. Die Vorfreude tanzte wie klitzekleine, kitzelnde Schmetterlinge in seinem Bauch und sein kompletter Körper kribbelte. Das Junge sah sich immer wieder neugierig um, ob schon jemand kam, doch der große Platz blieb leer. Wo waren alle? Hatte sein Vater noch keine Versammlung einberufen?

Langsam begannen Zweifel an ihm zu nagen. Würde überhaupt jemand kommen? Plötzlich knackte ein Zweig hinter ihm und Pantherjunges wand seinen Kopf hastig herum. Er blickte einem allzu vertrauten Gesicht in die ozeanblauen Augen. Schilfpfote! Nun war jemand da, der sich bewusst war, wie viel dem Kater die Zeremonie bedeutete. „Hallo, Pantherjunges! Oder sollte ich eher sagen, Pantherpfote?", begrüßte seine Freundin ihn glücklich.

„Hey, noch bin ich kein Schüler!", verbesserte das Junge die Kätzin. Schilfpfote machte ein krummes Gesicht und miaute: „Na ja, ich bin ja auch noch nicht ganz eine Schülerin! Lianenfalle und ich gehen morgen los zum geheimen Platz der Heiler. Ich hab den Namen nur leider wieder vergessen." Nachdenklich kratzte sich die Schülerin mit der Pfote hinter dem Ohr und zuckte schließlich nur mit den Schultern, „Sollten nicht eigentlich alle Katzen des Clans hier stehen

und darauf warten, dass du zum Schüler wirst?"

„Es kommt irgendwie keiner", miaute Pantherjunges traurig und senkte ergeben den Kopf. Doch bevor er sich darüber aufregen konnte, dass sein Vater es scheinbar vergessen hatte, kam ein Krieger auf die Beiden zugelaufen. „Hey, ihr zwei! Vipernstern hat zu einer Clanversammlung aufgerufen! Alle treffen sich auf dem großen Platz!", meinte Eschentrieb, der knapp vor den Wartenden zum Stehen kam. Schilfpfote verdrehte genervt die Augen und knurrte: „Wir warten doch bereits drauf, du Dusselkopf!"

Die Schülerin versuchte ihm energisch klar zu machen: „WIR SIND AUF DEM GROßEN PLATZ!" Der Kater blickte sich um, schloss angestrengt die Augen und meinte schließlich: „Tut mir leid. Ich bin ein bisschen durch den Wind heute!" Mit diesen Worten sprang er auf und lief in Richtung des Ältesten-Baus davon. Nach einer Weile hatten sich endlich einige Katzen um sie herum versammelt und warteten gespannt auf den Anführer. Vipernstern kam kurze Zeit später aus seinem Bau auf den Felsen zugeschritten.

Nachdem er auf den Stein gesprungen war und über die Menge gesehen hatte, begann er zu sprechen: „Katzen des NebelClans! Heute ist mal wieder ein sehr freudiger Tag und heute möchte ich euch einen neuen Schüler vorstellen. Mein eigener Sohn wird ab dem heutigen Tag lernen, wie man jagt und wie das Kriegerleben aussieht. Pantherjunges, du bist nun sechs Monde alt und bis du dir deinen Kriegernamen verdient hast, wirst du Pantherpfote heißen. Ich bitte den SternenClan über diesen Schüler zu wachen, bis er in seinen Pfoten die Kraft und den Mut eines Kriegers trägt."

Pantherpfotes Beine kribbelten fürchterlich und er musste aufpassen, dass sie nicht einfach zusammen klappten. Der neue Schüler trat einen Schritt vor und wartete auf die weiteren Worte des Anführers. „Igelteich, tritt vor. Du bist nun bereit für deinen ersten Schüler!" Ein kleiner, etwas pummeliger Kater zwängte sich zwischen ein paar Katzen hindurch und stellte sich schließlich zu Pantherpfote. Sein schildpattfarbenes Fell schimmerte gold-braun in der späten Sonne und der Krieger sah den jungen Schüler mit seinen bernsteinfarbenen Augen geheimnisvoll an.

Ein kleines Lächeln überspielte das breite Maul und den stillen

Kater. „Igelteich! Du wurdest von Spechtgeflüster hervorragend ausgebildet und du hast deine Kenntnisse im Jagen und im Clanleben unter Beweis gestellt. Nun bekommst du Pantherpfote als deinen Schüler. Ich bin mir sicher, dass du ihm dein Wissen treu weitergeben wirst." Der Krieger nickte zustimmend und drehte sich dann zu seinem Schüler. Der junge Krieger berührte Pantherjunges Nase mit seiner und grinste.

Der Schüler tat es ihm gleich und freute sich unheimlich, dass er nun ein Schüler war. Manches würde sich verändern, das war ihm wohl bewusst. Doch er konnte endlich wieder in den selben Bau wie seine Freundin. Der Kater blickte freudig zu Schilfpfote, die ihm aufmunternd zu lächelte und eine kleine Grimasse schnitt.

„Ich heiße hiermit unseren neuen Schüler Pantherpfote willkommen!", rief Vipernstern über den Platz. Alle Katzen erhoben ihre Stimmen und miauten laut: „Pantherpfote! Pantherpfote!" Damit war die Versammlung beendet und mit der Zeit verstreuten sich die Mitglieder des Clans wieder. Igelteich hingegen blieb an seinem Platz stehen und meinte freundlich zu seinem Schüler: „Soweit ich weiß, müssen wir jetzt direkt unsere erste gemeinsame Patrouille machen und das Territorium erkunden! Hast du Lust?" „Auf jeden Fall!", antwortete Pantherpfote glücklich und machte einen Freudensprung in die Höhe.

Neben den beiden tauchte plötzlich Schilfpfote auf und fragte neugierig: „Darf ich mitkommen?" Igelteich sah sie mitleidig an und miaute: „Nein, leider nicht. Das müssen Pantherpfote und ich allein machen. Es ist unsere allererste gemeinsame Tour." „Na gut", schmollte die Kätzin und setzte sich hin. Der Krieger setzte sich in Bewegung und ging auf den Lager-Ausgang zu. Pantherpfote verharrte an seiner Stelle und sah seine Freundin traurig an. Angst machte sich in ihm breit, sie alleine lassen zu müssen. Er hätte sie so gerne für immer an seiner Seite, doch nun trennten sich ihre Wege langsam.

Sie wurde eine Heilerin und er ein Krieger. Wie sollte das nun weiter gehen? Die Augen des Schülers wurden glasig und die Welt um ihn verschwamm. Er wollte nicht von ihr weg! „Du musst los, Pantherpfote", drangen die traurigen Worte der Kätzin an seine großen Ohren, doch er wollte sie nicht wahrhaben. Er schloss seine

Augen und starrte für eine kurze Zeit nur in die Dunkelheit. Danach öffnete er seine Lider wieder, um Schilfpfote ein letztes Mal in ihre tiefblauen Augen zu sehen.

Er nahm ihren ebenfalls sehnsüchtigen Blick wahr und fühlte sich von der Realität zertrampelt. Wie konnte das nur geschehen? Langsam drehte sich der Kater um. Es fühlte sich an, als würde er gehen und sie nie wieder sehen. Doch er lief los und folgte Igelteich in den dichten Dschungel.

— ~ einige Zeit später ~ —

Der Krieger und sein frischer Schüler waren tief im Wald und Igelteich laberte ununterbrochen von seinem tollen Jagdverhalten. Doch der junge Kater hörte ihm nicht zu. Die vielen, schnellen Wörter drangen nur gedämpft und undeutlich an Pantherpfotes Ohr. Er musste immer noch an Schilfpfote denken. Wie traurig sie dasaß und er ihr nicht helfen konnte. Es brach ihm das Herz den Gedanken an sie bei Seite zu schieben, allerdings durfte er den ersten Tag als Schüler nicht gleich verbocken.

Vipernstern hatte Vertrauen in ihn und stellte hohe Ansprüche an seinen Sohn. Pantherpfote gefiel das nicht. Sein Blick war starr nach vorne gerichtet und noch kein einziges Mal zur Seite seines Mentors gewichen. Die bunt schillernden Vögel flogen durch die Baumwipfel und genossen ihre Freiheit. Der Schüler hätte jetzt liebend gerne auch Flügel bekommen und wäre seinen Gedanken und Igelteich entwichen. Doch die vielen Szenen klebten in seinem Kopf, wie an flüssigem Honig.

Sie waren unmöglich abzuschütteln.

~ Kapitel 7 ~

[image]

Eine leichte Brise durchfuhr Schilfpfotes weißes Fell und kitzelte sie hinter den Ohren. Es war schön kühl in der Nacht. Der Halbmond hing strahlend am Himmel und funkelte sanft auf die Erde hinab. Die Sterne umgaben den hellen Riesen und besprenkelten den pechschwarzen Nachthimmel. Die Schülerin wartete geduldig. Sie wollte nicht zu spät sein, deshalb war sie ein bisschen früher losgegangen. Nun stand Schilfpfote vor dem großen Felsen, von dem aus Vipernstern sie zu einer Schülerin erklärt hatte.

Doch nun sollte sie mit Lianenfalle zum wichtigsten Platz der Heiler gehen und dem SternenClan dort vermitteln, dass sie wirklich eine Heilerin werden und Lianenfalle auf seinem Weg folgen wollte. Doch dieser kam irgendwie nicht. Dachte er etwa, Schilfpfote würde wieder zu spät sein und somit müsste er auch erst später kommen? Unverschämt ist das, beklagte sich die Schülerin in Gedanken versunken. Schließlich tauchte Lianenfalle am Rande des Steins auf und stupste die Kätzin belustigt an. „Was machst du da?", fragte der Heiler grinsend. Schilfpfote hatte ihren Kopf gegen den Felsen gelehnt und starrte in die Wand.

Erschrocken hob sie den Kopf, glotzte ihren Mentor fragend an und erwiderte schnell: „Äh, ich denke nach!" Der Heiler ging in Richtung Wald und die Kätzin eilte ihm hinterher. Nach einer kurzen Zeit platzte es dann jedoch aus ihr heraus. Schilfpfote miaute harsch: „Wo warst du? Also ich war pünktlich!" Lianenfalle blickte sie monoton an und meinte: „Ich musste noch kurz einer anderen Katze helfen, die sich einen Dorn in die Pfote getreten hatte." Rasch nahm die Schülerin ihren grimmigen Gesichtsausdruck wieder zurück und sah von ihrem Mentor ab.

Sie betrachtete die riesigen Bäume, die ihre schwarzen, schemenhaften Laubdächer über sie wölbten, wie ein schützendes Dschungelblatt. Die Sträucher säumten ihren Weg und beugten sich

der Kühle. Es war keine einzige Wolke am Himmel zu sehen und Lianenfalle schnurrte zufrieden: „Sieh dir diesen wunderschönen Nachthimmel an!" Der Halbmond leuchtete satt und kräftig und legte seinen feinen, hell-weißen Schleier auf die Wipfel der Waldriesen. Viele, grelle Sterne säumten das kohlschwarze Firmament, wie winzige Kleckse auf einem riesigen Blatt.

Lianenfalle ließ seinen Blick durch das dichte Unterholz wandern und führte Schilfpfote gewissenhaft zwischen den vielen Zweigen hindurch. Elegant tanzten die streifenartigen Schatten der Bäume und der Büsche über den Erdboden. Die Schülerin folgte ihrem Mentor auf Schritt und Tritt. Jedoch ließen ihre Sinne sie nicht ruhig weitergehen. Es war so aufregend, zum wichtigsten Platz der Heiler zu laufen und immer wieder zuckten Schilfpfotes Ohren geheimnisvoll zu einer anderen Seite. Einmal drangen die dumpfen Schreie eines kleinen Kauzes an ihr seidiges Ohrenfell und sie spannte energisch ihre Muskeln an.

Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis die beiden Katzen aus dem Wald traten und sofort ein kleiner Bach in ihr Blickfeld sprang. Das Wasser sprudelte aufgeregt und mehrere Tropfen flogen wild durch die Gegend. Schilfpfotes Nackenfell stellte sich angewidert auf, als ein paar winzige Wassertropfen, wie aufdringlicher Regen, auf ihre Nasenspitze plumpsten. Sie schielte die nassen Stellen entblößt an und schüttelte sich energisch. Mit ein paar großen Sätzen, gesellte sie sich wieder neben ihren Mentor und fragte neugierig: „Wie heißt denn eigentlich nochmal der heilige Ort der Heiler? Hab den Namen vergessen... ."

Lianenfalle hatte große Schwierigkeiten, nicht laut los zu prusten, woraufhin er einen wütenden Blick der jungen Kätzin erntete. Er schmunzelte in sich hinein und miaute belustigt: „Das weißt du nicht mehr? Wie kann man so etwas vergessen?" Grimmig glotzte Schilfpfote an ihm vorbei und starrte ihm dann direkt in die Augen. Dem Mentor rollte ein eiskalter Schauer, wie eine gigantische Welle, über das Rückenfell, als er seiner Schülerin in die ozeanblauen Augen sah. Eine unglaubliche Kraft bündelte sich in der indigoblauen, leuchtenden Iris, einem wilden Ozean, der sehnsüchtig darauf wartete, befreit zu werden.

Die Haare des Mentors stellten sich eingeschüchtert auf. Sie führte

unheimlich viel Energie, Weisheit und Macht in ihrer Seele. Ob sie das wusste, dachte Lianenfalle kurz. Wahrscheinlich nicht. Er wandte seinen Blick von ihren Augen ab und miaute leise: „Wir reisen zur Titaneninsel. Dem bedeutendsten Ort für dich, wenn du eine Heilerin werden willst." Er ging weiter und inzwischen war kein einziges Fünkchen mehr da, über das er lachen wollte.

Die Schülerin folgte ihm, doch sie hatte Zweifel. Sie wollte sich keinem Ort verschreiben, egal wie schön er schlussendlich vielleicht war. Ihre Seele sollte frei sein! Frei von allem! Sie sollte an keinen Platz gebunden sein und auch nicht an einen Namen! Es war doch ihre eigene Entscheidung, an was sie sich festhielt, oder nicht? Der Fluss rauschte an ihr vorbei und Schilfpfote versank in ihren Gedanken. Die Welt zog an ihr vorbei, doch die Kätzin bekam es nicht mit. Die Zeit verstrich gemächlich, ohne dass die Schülerin zu ihrem Mentor gesehen hatte.

Plötzlich blieb Lianenfalle stehen und erst, als Schilfpfote abwesend in ihn hineinlief, erwachte sie aus ihren Gedankenzügen. Die Schülerin schüttelte entsetzt ihren Kopf und kam hinter dem Kater hervor. „Wir sind da", stellte Lianenfalle mit einer aufgehellten Stimmung fest. Als die junge Kätzin aus dem Wald trat, taumelte sie sofort einen kleinen Schritt zurück. Vor ihr baute sich ein gigantischer See auf, bei dem sie das Ende nicht erkannte.

Auf einmal fühlte sie sich so klein wie noch nie und ihr Herz hämmerte wild in ihrer kribbelnden Brust. Ein atemberaubender Ausblick riss ihr das Maul staunend auf. Der Mentor schien weit weniger beeindruckt. Er kannte den See schon seit vielen Monden. Schnurstracks und ohne auf seine Schülerin zu warten begab er sich in die Richtung einiger Büsche. Schilfpfote riss sich von dem Anblick los und rannte dem Heiler hinterher. Nach ein paar Katzensprüngen war sie sanft neben ihm auf der weichen Erde gelandet und sah Lianenfalle aufgeregt und verwundert zu, wie er im Gestrüpp verschwand.

„Warte!", rief die Schülerin ihm nach. Nach einer kurzen Zeit drang die belustigte Antwort an ihr Ohr: „Kommst du, oder wartest du, bis deine Pfoten Wurzeln schlagen?" Grimmig glotzte Schilfpfote auf die wilden Äste und Blätter. Sie streckte ihren Kopf durch das Laub und ihr Blick wanderte erstaunt durch einen engen Tunnel. Auf

einmal rutschten ihren Pfoten vom Boden weg und sie purzelte mit einem Überschlag den kurzen Hang hinunter.

Schmerzerfüllt stand die junge Schülerin auf und folgte der sanften Stimme ihres Mentors. Sie hallte an den erdigen Wänden wieder und klang aus der Dunkelheit, die Schilfpfote schon bald umgab. Vorsichtig setzte sie eine Pfote vor die andere und wanderte in die Kühle. Schon bald fröstelte sie leicht, verlor aber nicht den Mut. Sie wusste, auch wenn er nicht neben ihr war, aber Lianenfalle würde auf sie Acht geben. Immer wieder miaute der Kater: „Hier entlang!" Es gab Zeiten, in denen er ganz nahe klang, und doch hatte sie ihn im Tunnel kein einziges Mal gefunden. In anderen Momenten hörte sich seine Stimme so fort an, als wäre er wie weggeblasen und trotzdem spürte sie seine Anwesenheit.

Immer geradeaus war die Kätzin gegangen und endlich, nach so einer Ewigkeit, erschein eine helle Stelle inmitten der Schwärze. Da war der Ausgang! Schilfpfote beschleunigte ihre Schritte und trat schließlich aus dem Tunnel. Eine kleine Senke eilte sie hinauf, bis der grelle Halbmond ihren dünnen Pelz in ein weißliches Licht tunkte. Ihr Fell schimmerte fast weiß im Mondlicht. Als ihre Pfoten endlich wieder auf saftiges Gras trafen, bot sich der Schülerin plötzlich eine ganz andere, unbeschreiblich schöne Welt.

Sie waren auf einer kleinen Insel, der Titaneninsel. Das Wasser umgab das verhältnismäßig winzige Stück Land und rollte mit sanften Wellen an die Steinkanten. Eine kühle Luft machte sich mit jedem Atemzug erfrischend in den Lungen der Reisenden breit. Schilfpfote konnte es nicht fassen. Sie war tatsächlich auf der Titaneninsel. Als sie ein paar Katzenlängen weiter gegangen waren, stolperte die Schülerin fast in einen schmalen Bach.

Das Wasser leuchtete türkis und wand sich durch die Natur. Doch es war kein normales Bächlein, denn es bahnte sich einen spiralförmigen Weg durch die Insel, bis es in einem winzigen See endete und verschwand. Wie war das nur möglich? Der Wassergraben wurde von drei gewaltigen Weiden umringt, die ihre Äste über das leuchtende Nass beugten. Solche Bäume hatte Schilfpfote noch nirgends sonst gesehen. Lianenfalle setzte sich an das Wasser nieder und zuckte mit dem linken Ohr.

Er bedeutete seiner Schülerin, dass sie sich neben ihn gesellen sollte. Die Kätzin zögerte keine Sekunde und setzte sich in Bewegung. Als ihr Bauchfell das weiche Gras bedeckte, spürte sie sofort die Kraft, die in der Insel steckte. Ihr Körper brummte und ihre Pfoten begannen leicht zu zittern. Was ging da nur vor sich, dachte Schilfpfote ängstlich und doch neugierig. Doch bevor etwas passieren konnte, neigte Lianenfalle seinen Kopf zum Wasser und tunkte schließlich sein Maul hinein.

Verwundert sah die Schülerin ihm dabei zu. Sie konnte sehen, wie er etwas in das Wasser hinein sprach, doch verstehen konnte sie kein einziges Wort. Einen kurzen Moment später riss der Heiler seine Schnauze aus dem Bach und atmete tief ein und aus. Schließlich meinte der Kater: „Ich habe Kontakt zum SternenClan aufgenommen. Nun musst du ihnen bestätigen, dass du eine Heilerin werden möchtest. Also. Schilfpfote, nimmst du deine Pflichten als Heilerschülerin an und möchtest du in die Geheimnisse des SternenClans eingeweiht werden?"

Die Schülerin nickte energisch, während sie bestätigte: „Ja, ich möchte deine Heilerschülerin sein!" Ihr Mentor legte den Kopf in den Nacken und miaute gelassen: „Katzen des SternenClans, ich möchte euch hiermit meine neue Heilerschülerin vorstellen! Sie ist tapfer, loyal und hat alle Herausforderungen, die ein Heiler braucht. Sie möchte in meine Fußstapfen treten. Ich bitte euch, schenkt ihr den Mut und die Kraft, um ihren Clan zu heilen." Mit diesen Worten legte sich Lianenfalle auf die Erde und schloss seine Augen.

Schilfpfote machte es ihm nach und alles wurde augenblicklich schwarz. „Nun, teile deine Träume mit dem SternenClan, Schilfpfote!", schnurrte der Kater und verstummte. Die Schülerin besann sich und vor ihren Augen erschienen ein paar Bilder ihrer Wünsche. Pantherpfote huschte in ihren Gedanken umher, kam vor ihr zum Stehen und lächelte sie überglücklich an. Eine andere Szene zeigte Schilfpfote, wie sie selbst über eine Wiese jagte, der Wind durch ihr Fell strich und sie frei war! Die Schülerin lächelte bei den schönen Träumen und Gedanken.

Plötzlich kribbelte ihr gesamter Körper und eine ungeheuerliche Macht durchfuhr sie. Auf einmal ging alles so schnell und ihre Umgebung raste an ihr vorbei. Schilfpfote fühlte sich schwach und

zerbrechlich, bis ihr plötzlich wieder schwarz vor Augen wurde. Ein entsetzlicher Schmerz durchfuhr ihre Gliedmaßen und sie hörte noch die gedämpften Rufe von Lianenfalle, bevor auch ihr Gehör versagte. Ohne es zu wollen, riss die Schülerin plötzlich die Augen auf, sie begannen grell zu leuchten.

Wie in Trance bekam Schilfpfote nichts mehr mit und auf einmal strömten ihr diese Worte durch den Kopf: JEDER WIRD STERBEN. UND NIEMAND KANN ES AUFHALTEN.

Die Wörter hallten wie eine fremde Stimme durch den Schädel der jungen Schülerin. Als hätte sie ihr jemand gesagt und nun in das Maul gelegt. Plötzlich war alles wie weggeblasen. Die Welt um sie herum wurde wieder sichtbar, sie erlangte ihr Bewusstsein zurück und ihre Seite schlug hart auf dem Boden auf. Als Schilfpfote wieder zu sich gekommen war, fragte sie erschöpft: „Was war das, Lianenfalle?" Geschockt entgegnete der Mentor: „Das war eine Prophezeiung, Schilfpfote. Und sie verheißt nichts Gutes!"

~ Kapitel 8 ~

[image]

Die Sonne versank gerade hinter dem Horizont und ließ ihre letzten, orangenen Strahlen durch die Baumwipfel gleiten, als Pantherpfote mit Schilfpfote im Lager herumtollte. Sie balgten sich belustigt auf dem großen Platz im Lager und einer fiel über den anderen her. Es war ein lustiges Spielchen, mit dem sie schon den halben Tag versäumt hatten. Ihre Mentoren waren damit beschäftigt, mit Vipernstern etwas Wichtiges zu besprechen. Worum es ging, wussten die beiden Schüler nicht.

Es war ihnen aber auch herzlich egal. Sie hatten ihren Spaß. Schilfpfote setzte zum Sprung in die Luft an, als Pantherpfote sich zur Seite rollte und sie schließlich umschmiss. Er beugte sich über die lachende Kätzin und grinste schelmisch. Es war toll, den gesamten Tag mit Schilfpfote zu verbringen und keine öden Kriegermethoden zu lernen. Doch er blieb seinem Mentor treu. Der junge Kater würde Igelteich sofort zu einer neuen Lektion folgen, doch nur, wenn er Schilfpfote nicht verlassen musste. Die Zeit mit ihr war einfach viel zu schön, um sie aufzugeben.

Nun war es Schilfpfote, die sich auf den Rücken ihres Spielkameraden fallen lies, und ihn mit einem gedämpften Knall auf die Erde brachte. Sie landete mitten auf Pantherpfotes Bauch. Der Schüler stöhnte schmerzerfüllt und doch amüsiert. Er verzieh seiner Freundin einfach alles. Die Kätzin rappelte sich auf und stand somit direkt über dem schwarzen Fell des Jüngeren. Keuchend lächelte sie ihm entgegen, schloss auf einmal ihr Maul und wandte sich ab.

Sie trat von ihrem Spielgefährten weg und setzte sich ein paar Katzenlängen weiter mit dem Rücken zu ihm hin. Pantherpfote verstand die Welt nicht mehr. Was war los? Oder war ihr etwas passiert? Hastig rappelte sich der Kater auf und eilte zu Schilfpfote hinüber. „Ist etwas?", fragte der besorgte Schüler, „Oder bist du etwa schon aus der Puste?" Er versuchte sie aufzuheitern, und

tatsächlich huschte ihr ein kleines Lächeln über das traurige Gesicht.

„Es ist nur...", sie drehte ihren Kopf von Pantherpfote weg, machte eine kurze Pause und klagte dann ängstlich weiter, „... na ja, wenn du dann bald zu den vielen Patrouillen und so aufbrichst und nur noch als Schüler beschäftigt bist. Und ich bin dann auch nur im Heilerbau und vielleicht sehen wir uns nicht mehr so häufig. Ich will nicht von dir weg, Pantherpfote. Aber das verstehst du nicht." Sie seufzte und kniff die Augen zu. Plötzlich spürte sie eine sanfte Berührung an ihrem Rücken und schreckte ungläubig auf.

Pantherpfote hatte seinen weichen, dünnen Schwanz auf ihre Wirbelsäule gelegt und strich der Kätzin vorsichtig über das Fell. Schließlich ließ die Schülerin sich auf ihren Bauch plumpsen. Der Kater umkreiste sie einmal kurz, bevor er sich sachte auf seine Pfoten stützte und zu seiner Freundin legte. Es war toll, jemanden zu haben, der einem half. Schilfpfotes Seite wurde langsam warm und sie blickte beschämt zu Boden. Pantherpfote folgte ihren Augen kurz und schob daraufhin seinen Schädel unter ihren.

Er hob ihre Schnauze vorsichtig an, als würde er mit dem Feuer spielen und sich nicht verbrennen wollen. Dann blickte der Schüler seiner Spielgefährtin direkt in die tiefblauen Augen. Ohne sich von ihnen verführen zu lassen, schnurrte er leise: „Hey, du brauchst dir keine Sorgen zu machen! Ich bin bei dir und ich werde dich niemals verlassen! Wenn wir jemals getrennt werden sollten, bleibe ich auf jeden Fall in deinem Herzen! Vergiss eines nicht, Schilfpfote. Sobald du in Gefahr bist, gib mir ein Zeichen, irgendeines, und ich werde sofort zu dir kommen! Ich werde dich nicht im Stich lassen!"

Schilfpfote fehlten die Worte. Ihr stand das Maul einen Spalt weit offen und ihre Augen waren nur auf die des Katers gerichtet. Die Welt um sie herum begann zu verwischen und ihre Brust begann fürchterlich zu kribbeln. Ihr Herz hämmerte und hämmerte. Es wirkte, als würde es sich bald überschlagen und das tolle Glücksgefühl in ihrem Bauch ließ sie fast wie ein nasser Sack in sich zusammenfallen. Die Kätzin hatte große Schwierigkeiten sich auf den Beinen zu halten.

Das einzige was sie erblickte waren die stechenden, grasgrünen

Augen von Pantherpfote. Es war, als wäre die Zeit stehen geblieben. Mehrere Momente lang sahen sie sich gegenseitig in die Pupillen. Der Schüler nahm all seinen Mut zusammen und machte einen kleinen Schritt auf die Kätzin zu. Er beugte sich kurz vor und tippte seine Nasenspitze an die von Schilfpfote. Sie schloss ihre Augen und verharrte an ihrer Stelle. Pantherpfote lächelte und wandte sich kurz darauf von ihr ab.

Eine Weile lang bewegte Schilfpfote sich nicht und genoss die Zeit. Es war, als wäre sie in diesem Moment alleine und nur der Wind leistete ihr Gesellschaft. Pantherpfote war fest in ihrem Herzen eingeschlossen und sie würde ihn niemals verlieren. Die Luft wirbelte durch ihr zotteliges, kurzes Fell und immer wieder stieß eine kleine Brise gegen ihren dunkelbraunen Nasenrücken.

Langsam wurde es frisch im Lager, allerdings war es auch nur ein kurzer Weg bis in den Schülerbau. Sobald es zu kalt werden sollte, konnte die Schülerin immer noch schnell hinein rennen und sich ein bisschen vor den Unannehmlichkeiten der Nacht schützen.

• • • • • • • • • • • • •

Nach einiger Zeit öffnete sie schließlich ihre großen Augen und sah sich zögernd im Lager um. Die Sonne war hinter den Bäumen verschwunden und dem Mond gewichen, der sich auf den Weg bis zum höchsten Punkt des Nachthimmels machte. Es war Vollmond. Die grelle Kugel satt und kräftig in den Fittichen der dunklen Wolken. Schilfpfote musste los und Pantherpfote holen. Heute Nacht fand die große Versammlung statt und sie wollte dabei sein.

Also rannte sie, so schnell ihre langen Beine sie trugen, in Richtung des Schülerbaus. Der junge Schüler kam ihr verwundert entgegen, als sie gerade die Pforte beschreiten wollte. Er zuckte mit den Ohren und bedeutete ihr, dass sie es doch nicht noch einmal versuchen sollte. Die Kätzin erwiderte schlicht: „Natürlich starte ich noch einen Versuch. Und du kommst dieses Mal mit!" Mit diesen Worten trabte sie auch schon aus dem Bau und ließ den verstörten Kater zurück.

Pantherpfote seufzte genervt, doch er folgte seiner Baugefährtin rasch und schon kurz darauf standen sie vor dem Bau des

Anführers. Ohne sich groß anzukündigen marschierte die junge Schülerin schnurstracks hinein. „Hallo Vipernstern! Oh und Elsterflügel, Lianenfalle, Igelteich und natürlich Windwächter! Guten Abend allerseits!", begrüßte sie die Anwesenden fröhlich. Vipernstern verzog das Gesicht kurz und miaute harsch: „Schilfpfote, du kannst nicht mit auf die große Versammlung kommen. Es tut mir leid."

Prompt wandte sich der Anführer den anderen Katzen zu und begann leise mit ihnen zu flüstern. Doch die zierliche Kätzin ließ sich nicht einfach abschieben. Sie rief laut: „Vipernstern! Wieso darf ich nicht mit? Ich könnte euch helfen! Katzen zu überzeugen ist meine Stärke!" Der riesige Kater drehte ihr seinen Kopf zu und glotzte sie unbeeindruckt an. „Ach komm schon! Lass Pantherpfote und mich mit!", flehte Schilfpfote mit ein wenig Wut in der Stimme.

Vipernstern nickte dem Schüler kurz zur Begrüßung zu und knurrte kurz: „Diese Versammlung ist wichtiger denn je! Wir haben etwas Großes zu besprechen und wenn wir es den anderen Clans vermitteln, lastet eine noch größere Bürde auf den Schultern des NebelClans. Diese Versammlung darf durch keinen kleinsten Faktor gestört werden! Wenn ich euch Schüler anschleppe, werden die anderen Clans denken, ich meine es nicht ernst!"

„Wieso? Weil wir so klein sind?", brach Schilfpfotes Wut endgültig aus ihr heraus. Vipernstern starrte sie böse an und miaute mit fester Stimme: „IHR BLEIBT HIER! UND WEHE, ICH SEHE EUCH AUF DER VERSAMMLUNG! DAS IST MEIN LETZTES WORT! UND NUN GEHT!" Entblößt funkelte die Schülerin den Anführer an, sie wollte etwas erwidern und schloss jedoch ihr Maul wieder. Wutentbrannt stapfte sie aus dem Bau. Pantherpfote folgte ihr. Ihn plagte ein fürchterliches Gefühl von Unsicherheit.

• • • • kurze Zeit später • • • •

Alle Krieger, Heiler, die Ältesten und natürlich der Anführer waren zur großen Versammlung aufgebrochen. Jedoch ohne die beiden Schüler. Schilfpfote hatte ihre Wut überwunden und stampfte nun genervt durch das Lager. Pantherpfote folgte ihr wie so oft. Sie hatte sich schon viel zu viel über Vipernsterns Worte aufgeregt und keifte wild um sich. Schließlich marschierte sie in den Heilerbau

und verschwand um eine Ecke. Der junge Kater wunderte sich kurz und trat dann auch in die große Erdhöhle.

Sofort kroch ein starker, aber angenehmer Duft nach Kräutern verschiedenster Art in seine Nase und er fühlte sich geborgener denn je. Ein dicht gestricktes, riesiges Farnnest lag auf dem sandigen Boden und einzelne Ranken voll von Efeu säumten die braunen Wände. Die Höhle wirkte gemütlich und strahlte eine schöne Ruhe aus. Pantherpfote ging jedoch weiter. Der Staub klebte an seinen breiten Tatzen und immer wieder musste der Kater niesen. Einzelne Körner kitzelten ihn heimtückisch in der Nase.

Als der Schüler um die selbe Ecke bog, wie es Schilfpfote getan hatte, wich er plötzlich einen Schritt zurück. Er war sprachlos. Vollkommen überwältigt starrte er in die winzige Nebenhöhle des Heilerbaus. Er wusste noch nicht einmal, dass sie existierte. In einem moosgrünen, schmächtigen Farnnest tummelten sich drei kleine Gestalten. Das erste Katzenbaby war dunkelbraun und sein Pelz stark aufgeplustert. Der kleine Kerl sah aus wie ein einziges Fellknäuel und nicht wie eine Katze.

Das zweite Junge war aus dem Nest gepurzelt und lag auf dem hellbraunen Rücken. Ein beiger Bauch tauchte zwischen den kurzen Beinen auf und wackelte lustig hin und her. Ein drittes, letztes Junges lugte zwischen den grünen Strängen hindurch und gluckste kurz. Es hatte ein schwarzes Gesicht und rotgetigertes Fell. Auffällig war die holzbraune Schwanzspitze, die ein bisschen dicker war, als der restliche Schwanz. Überrascht trat Pantherpfote an die Seite seiner Weggefährtin und murmelte lamgsam: „Wer sind die drei Kleinen?"

„Das sind Büffeljunges, Eulenjunges und Löwenjunges! Sie wurden im Wald gefunden und sind vom GeisterRudel befallen. Also berühre sie unter keinen Umständen! Ich möchte dich nicht verlieren!", miaute Schilfpfote fröhlich und blickte lächelnd auf. Der rote junge Kater stemmte sich in seinem Nest auf die kleinen Beine und schnurrte: „Hallo!" Pantherjunges grinste und hatte die drei Jungen sofort in sein Herz geschlossen.

Die Schülerin tänzelte aufgeregt in dem schäbigen Raum umher und miaute begeistert: „Sollen wir euch das Lager zeigen, ihr Drei?"

Eulenjunges drehte sich zurück auf ihre Pfoten und sah die Schüler ungläubig mit ihren großen Augen an. Sie grinste amüsiert, genau wie ihre beiden Brüder. „Jaaa!", kam aus drei winzigen Mäulern als einstimmige Antwort zurück. Schließlich führten die zwei Schüler ihre kleinen Begleiter aus dem Heilerbau hinaus und schritten über den großen Platz in der Mitte des Lagers.

Eine herrliche Nacht nahm ihren Lauf und der runde Vollmond wies ihnen die kurzen Wege durch die Bauten der Katzen.

~ Kapitel 9 ~

[image]

Die schwarze Nacht klebte wie ein hauchdünner Film in den Baumwipfeln und die Sterne übersäten den dunklen Himmel. Als die Katzen aus dem Wald traten erblickten Windwächters eisblaue Augen das gigantische Baumtal. Mehrere Urwaldriesen tummelten sich den Hang hinunter und säumten die Felswände mit ihren starken Wurzeln. In mitten ihrer tausenden Äste fielen grobe Steinwände ab und bildeten den unerschütterlichen Baumkreis.

Er war wie ein Loch in der Landkarte und der Versammlungsort der drei Clans. Aus den schroffen Felszügen stießen immer wieder größere Vorsprünge heraus, die von den Katzen als Weg benutzt wurden. So führte Vipernstern seine Clanmitglieder sicher den Abhang hinunter und landete geschmeidig auf dem harten Boden. Elsterflügel trat neben ihn und begann direkt wieder leise auf ihn einzureden. Wie sehr Windwächter das doch hasste!

Er stellte sich hinter die zweite Anführerin und kam nicht vorbei. Die Kätzin versperrte ihm geschickt den Weg, damit er unter keinen Umständen zu Vipernstern gelangen und ihm etwas anderes erzählen konnte. Genervt drängte sich der Krieger zwischen den anderen Katzen hindurch und gesellte sich zu Lichtufer. Seine Schwester begrüßte ihn freundlich und schnurrte: „Und, was liegt dir auf dem Herzen? Ich sehe doch, dass dir etwas die Nerven raubt!"

Windwächter wich ihrem neugierigen Blick aus und knurrte leise: „Elsterflügel verhindert immer noch, dass Vipernstern das Erscheinen des GeisterRudels erzählt. Ich habe zum Glück meine paar Kontakte zu den anderen Clans, als dass ich mehr Teilnehmer an der Versammlung arrangieren konnte. Wenn es mir gelingt, dass Vipernstern alle Informationen preisgibt, werden es die meisten Katzen hören."

Überrascht sah Lichtufer ihrem Bruder in die hellen Augen. „Du

meinst das ernst, oder?", fragte sie sicherstellend. Der Kater antwortete harsch: „Natürlich, Lichtufer! Natürlich meine ich es ernst! Wenn wir das GeisterRudel verschweigen, wird es schon bald keine Clans mehr geben!"

Inzwischen war der SturmClan eingetroffen. Unter der Führung von Donnerstern sammelten sich die Katzen ein bisschen entfernt vom NebelClan. Es galt zwar, dass man sich nun nicht bekriegen durfte, doch feindselig blieben trotzdem alle. Die drei Clans standen sich noch nie sehr nahe und jedes Mal spürte man die Rivalität zwischen den Anführern.

„Nun, jetzt fehlt nur noch der SonnenClan! Mal wieder!", fauchte Donnerstern höhnisch in die Runde und lachte leicht gekränkt. Vipernstern nickte ihr genervt zu und zuckte mit dem Schwanz. Alle waren angespannt. Insbesondere Windwächter, denn er hatte eine Mission zu erfüllen! Und er dachte nicht im Traum daran diese zu vergeigen. Er musste alle informieren! Sonst gab es für viele Katzen keine nächste Versammlung mehr!

Der Geruch von feuchtem Gras und nassen Blättern lag in der Luft. Lichtufer leckte sich gerade über ihr samtiges Fell und säuberte ihre trockenen Pfoten. Die Zeit schien stehengeblieben zu sein und nichts als Langeweile zu hinterlassen. Die Augenlider der Kätzin wurden schwer und eine bleierne Müdigkeit überfiel sie. Schon kurz darauf schloss sie ihre Augen für einen Augenblick und verlor sich sofort im Land ihrer Träume.

Plötzlich schreckte Lichtufer auf. Was war passiert? War sie etwa eingeschlafen? Doch die Versammlung hatte scheinbar noch nicht ohne sie begonnen. Alle Katzen standen an ihrem vorherigen Platz und als die Kriegerin sich gerade auf den Weg zu ihrem Bruder machte, erschienen die Clanmitglieder des SonnenClans am oberen Rand des Baumkreises. Sie begannen die steilen Felswände hinabzusteigen und landeten geschickt auf dem steinernen Boden.

„Gut. Dann können wir ja jetzt beginnen!", brummte Donnerstern grimmig. Auch sie hatte nicht vor, die gesamte Nacht mit den anderen Clans zusammen zu verbringen. Vipernstern erhob sich und verkündete lauthals: „Nun denn. Hiermit heiße ich alle Clankatzen willkommen, die an dieser Versammlung Teil haben wollen.

Rubinstern. Donnerstern." Der imposante Anführer nickte seines gleichen höflich zu. Die Leiterin des SturmClans wirkte sichtlich gelangweilt und presste die Worte förmlich aus ihrem Maul: „Ja ... danke Vipernstern."

„Also, bei uns im SturmClan ist nichts ungewöhnliches passiert. Deshalb können wir meiner Meinung nach diese große Versammlung beenden und alle nach Hause gehen", ergänzte sie monoton. Sofort verfinsterte sich der Gesichtsausdruck der anderen beiden Anführer, woraufhin Donnerstern schnell miaute: „War ja nur ein Vorschlag! Ihr müsst nicht gleich böse werden!"

„Na ja. Wofür machen wir die Versammlungen sonst? Wir informieren uns auf jeden Fall über die Vorfälle in den anderen Lagern! Sei nicht so stur und eigensinnig, Donnerstern!", räumte Rubinstern wütend ein und trat vor. Er fragte geduldig weiter: „Ist denn etwas im NebelClan passiert?" Vipernstern wich seinem feuerroten Blick aus und starrte zu Boden. Schließlich meinte er zerknirscht: „Nein ... nein, bei uns ist nichts geschehen."

Doch diese Aussage duldete eine Katze nicht. Windwächter drängte sich hastig zwischen seinen Clanmitgliedern durch und stellte sich in die Nähe von Vipernstern. „Nein! Das stimmt so nicht!" Mit seinen eisblauen Augen fing der Krieger die Blicke der anderen Versammlungsteilnehmer ein und hielt immer wieder gnadenlosen Augenkontakt zu den Anführern. Er hatte sie in seinen Bann gezogen und das war äußerst wichtig!

Verwunderte Gesichter glotzten ihn aus drei unterschiedlichen Richtungen an und konnten das, was da geschah kaum nachvollziehen. Bisher hatten sich nur wenige getraut, etwas in Frage zu stellen, was aus dem Maul eines Anführers gesprochen wurde. Doch Windwächter wagte es ohne zu zögern, ihm zu widersprechen. Der Kater versuchte, möglichst imposant zu wirken und baute sich, so eindrucksvoll er konnte, vor der Menge auf.

Mit fester Stimme verkündete Windwächter: „Bei uns im NebelClan ist etwas passiert. Es ist extrem wichtig, das ganz viele Katzen davon erfahren. Das heißt, am besten erzählt ihr es allen euren Clanmitgliedern, die nicht an der Versammlung teilnehmen und informiert sie über die Gefahren dieser Erscheinung." Sofort

wanderte verunsichertes Raunen durch die Reihen der Zuhörer und plötzlich stand Elsterflügel neben Vipernstern.

„Stopp! Hört nicht auf diesen Halunken! Er erzählt Unsinn!", rief die zweite Anführerin in die Runde und warf dem vorgetretenen Krieger einen düsteren Blick zu. Sie zuckte mit dem Ohr und bedeutete ihm, dass sein Verhalten noch Folgen haben würde. Doch Windwächter interessierte das nicht im Geringsten. Er konzentrierte sich auf seine Aufgabe und entgegnete: „Warum sollte ich Unsinn erzählen?"

„Um die Wahrheit hinter deinem Vorhaben zu vertuschen!", spekulierte Elsterflügel entschlossen. Der Krieger lachte kurz spöttisch auf und meinte: „Warum sollte ich lügen? Und außerdem. Wer ist hier die Katze, die falsche Informationen verbreitet?" Tobend vor Wut bissen sich die stechend grünen Augen der zweiten Anführerin, wie die Fangzähne einer Schlange in den Augen ihres Gegners fest und ließen nicht locker. Allerdings hatte Windwächter sie bloßgestellt, worauf sie nichts zu antworten wusste.

„Nun, ich würde gerne fortfahren", rief der Kater in die Menge, um für Ruhe zu sorgen, „Ich weiß, ihr wundert euch, warum ich hier stehe und euch angeblich belüge. Doch vor mehr als einem halben Mond sind bei uns Tote ins Lager gekommen. Und waren vom GeisterRudel befallen."

~ Kapitel 10 ~

[image]

Augenblicklich ertönte rätselhaftes Getuschel in den Reihen. Viele Katzen unterhielten sich leise und aufgeregt. Wirklich niemand hatte so etwas kommen sehen. Mehrere geschockte und ungläubig blickende Katzen starrten den Krieger in der Mitte des Baumkreises entsetzt an. Eine kurze Weile lang sagte niemand etwas. Kein einziges Wort hallte an den Steinwänden empor, bis sich Rubinstern als erster wieder fassen konnte.

Er schüttelte kurz seinen Kopf und miaute mit gedämpfter Stimme: „Stimmt es wirklich, was du da sagt?" Der Krieger aus dem NebelClan senkte traurig seinen Schädel und schloss für einen Moment seine Augen. „Ja. So wahr ich hier stehe und mein Name Windwächter lautet! Es tut mir leid, doch das GeisterRudel ist zurück gekehrt!"

Der große Kater an der Spitze des SonnenClans konnte Vipernstern problemlos ansehen, wie schwer dieser schlucken musste. Die Blicke der Anführer trafen sich und die Augen von Rubinstern verfinsterten sich leicht. Vipernstern trat einen Schritt nach vorne und meinte stockend: „Auch mir tut es unheimlich leid! Ich war so feige, dass ich euch nicht aufgeklärt habe, was wirklich in unserem Lager passiert ist.

„Allerdings!", fauchte Donnerstern sarkastisch und fügte ohne jegliches Mitleid hinzu: „Du hast es voll verhauen, Vipernstern!" „Hey! Halte dich gefälligst ein bisschen zurück mit deinen Kommentaren, Donnerstern! Mach es doch selbst erst einmal besser!", dröhnten die Worte aus dem kleinen Maul des SonnenClan-Anführers. Nach dieser messerscharfen Ansage verstummte die Kätzin und verzog grimmig das Gesicht.

Vipernstern räusperte sich kurz und trat erhobenen Hauptes, mit neuer Lebensenergie, neben Windwächter. Er hob seinen Kopf, sah furchtlos durch die Menge und miaute stark: „Ich bin mir dessen

bewusst, ich habe versagt! Doch noch ist es nicht zu spät! Wir brauchen einen funktionierenden Plan mit dem wir das GeisterRudel überlisten können! Jedoch ist noch etwas passiert."

Es fiel ihm schwer, es auszusprechen. Vipernstern machte eine kleine Pause und seufzte. Rubinstern sah ihn entsetzt an und fragte schnell: „Was? Was ist noch passiert?" „Wir haben eine Prophezeiung vom SternenClan erhalten!", entgegnete der niedergeschlagene Anführer leise. Donnerstern verdrehte die Augen und rief genervt: „Und wie lautet die Prophezeiung, bitte?"

Vipernstern knirschte mit den Zähnen und miaute laut, sodass es alle anwesenden Katzen hören konnten: „Jeder wird sterben. Und niemand kann es aufhalten." Sofort begannen viele der Teilnehmer leise zu tuscheln und besorgte Blicke sahen erst zum Krieger und anschließend zu den Anführern der Clans. Rubinstern stand der Schock auf die Stirn geschrieben und nach einem kurzen Moment trat der Anführer vor.

Er stellte sich gegenüber von Vipernstern und meinte mit klarer Stimme: „Ja, das ist schrecklich! Doch wir haben auch eine Prophezeiung erhalten! Sie lautet folgendermaßen: Vier werden gehen, doch nur drei sind auserwählt den Feind zu besiegen. Und die Welt zu retten." Eine grauenhafte Stille legte sich wie ein Schleier über die Katzen und niemand wagte es zu sprechen.

Schließlich ergriff Donnerstern höhnisch das Wort und fauchte: „Oh, ich gratuliere euch! Ihr habt beide eine Prophezeiung erhalten und wir gehen mal wieder leer aus! Grandios!" „Hey! Hast du eigentlich zugehört, Donnerstern? Klingen diese Prophezeiungen wirklich so gut?", erwiderte Vipernstern harsch. Die Anführerin knurrte erbost und machte ihr Maul auf.

Sie überlegte kurz: „Hmm, ich finde, es ist besser als nichts!" „Ist das dein Ernst?", fragte Rubinstern entsetzt. Doch nun mischte sich eine weitere Katze ein und gesellte sich zu ihrem Bruder. Lichtufer rief in die Menge: „Sollten wir nicht lieber eine Lösung suchen, anstatt uns dauernd nur zu streiten?" „Ja, ich stimme ihr zu! Sonst sitzen wir bis zum nächsten Halbmond ja noch hier!", stellte Elsterflügel genervt fest.

„Na gut! Also, haben die Prophezeiungen vielleicht einen Zusammenhang?", erkundigte sich Vipernstern und blickte sich bei den anderen Anführern um. Elsterflügel griff als Erste ein und miaute sichtlich gestresst: „Natürlich haben sie einen Zusammenhang! Es bedeutet doch nur, dass drei Katzen das GeisterRudel besiegen werden und naja, alle anderen Katzen sterben mit der Zeit irgendwann! Die vierte Katze aus eurer Prophezeiung können wir ja direkt weglassen, wenn sowieso nur drei die Welt retten sollen!"

„Das ergibt Sinn!", stellte Donnerstern überzeugt fest und lächelte schelmisch in Elsterflügel's Richtung. Diese wiederum stellte sich in die Mitte des Baumkreises und verkündete lauthals: „Wenn wir drei Katzen für diese Missionen brauchen, dann sage ich, muss sich der SonnenClan darum kümmern! Denn seine Mitglieder waren Schuld am Ausbruch des GeisterRudels!"

„Wir sollen das gewesen sein? Jetzt übertreibst du aber, Elsterflügel! Wie sollen wir es denn verursacht haben?", fragte Rubinstern entsetzt weiter und verengte seine Augen. Elsterflügel hatte regelrecht auf diese Frage gewartet und antwortete sofort: „Ganz einfach. Die Toten, die uns auch einen Krieger das Leben gekostet haben, waren Tränenfluss und Schwarznacht. Zwei ehemalige Katzen aus dem SonnenClan. Ich weiß auch nicht, weswegen sie in unserem Territorium waren!"

Rubinstern schloss die Augen und dachte kurz nach. Dann trat er zwei Schritte auf Elsterflügel zu, die leicht nach hinten wich, und miaute stark: „Ja, es waren zwei gute Krieger. Ich habe ihnen verboten, gemeinsam Junge zu bekommen, weil Tränenfluss als Streunerin zu uns gekommen war. Doch sie haben es trotzdem getan! Wahrscheinlich wollten sie fliehen!"

„Eure Katzen haben uns alle verflucht und nur Unheil gebracht!", stellte Elsterflügel selbstsicher fest. Mehrere Katzen hinter ihr fingen an zu schimpfen und stimmten der Kätzin wütend zu. Rubinstern knurrte leise und der zweiten Anführerin jagte ein eiskalter Schauer über das Rückenfell. Der Kater schritt bedächtig zurück in die Mitte des Kreises.

Schließlich öffnete er sein Maul und gab langsam preis: „Wir

können nichts dafür! Aber wenn doch, was sollten wir eurer Meinung nach machen, um uns alle zu retten?" Donnerstern schaltete sich ein, bevor Elsterflügel etwas sagen konnte, und meinte genervt: „Hast du es nicht verstanden? Aus dem SonnenClan sollen drei Katzen die Welt beschützen und das GeisterRudel besiegen!"

Diesmal warf Vipernstern hastig ein: „Nein, stopp! In der Prophezeiung ist von drei Katzen die Rede und wir sind drei Clans! Fällt euch da nicht irgendetwas auf?" Stille säumte die feuchten Steine auf dem Boden des Baumkreises und jeder einzelne schwieg. Rubinstern machte einen kleinen Satz auf seinen Clan zu und stellte sich schützend vor seine Clanmitglieder.

„Nur um das klar zustellen! Vipernstern hat völlig recht! Wenn wir die Mission leiten sollen, meinet wegen! Aber nur, wenn aus jedem eurer Clans auch noch eine Katze dazu kommt! Wir werden diejenigen mit in den SonnenClan nehmen und bis die Mission gestartet wird, sind die Auserwählten bei uns herzlich Willkommen. Ich verspreche euch, dass niemandem etwas zu Leide getan wird. Ihr bekommt sogar einen kleinen Einblick in unser Lager! Doch das muss euch genügen!", verteidigte Rubinstern seinen Clan.

„Nun gut, Rubinstern!", entgegnete Donnerstern genervt, „Du sollst zwei weitere Katzen für die Mission bekommen. Doch wen soll ich dir mitgeben?" Mit einem kurzen Ohrenzucken bedeutete der Anführer ihr, egal wen, Hauptsache die Katze ist für die Mission geeignet. Donnerstern überlegte nicht lange und rief laut in ihren Clan: Seelensturm, komm bitte her!"

Aus der Menge der Katzen trat ein gewaltiger, braun marmorierter Kater. Es war ein Ältester, jedoch konnte er es ganz allein mit einem jungen Nebelparder aufnehmen, wenn man seine Größe betrachtete. Es war die größte Katze, die Vipernstern je gesehen hatte und er kam viel in der Gegend herum. Der Kater war sogar größer als die Anführer. Er nickte seiner Anführerin ergeben zu.

„Seelensturm", begann Donnerstern, „du wirst der Auserwählte aus dem SturmClan sein. Du bist groß und stark, mehr brauchen sie ja wohl nicht." Das helle Gesicht des Ältesten verfinsterte sich leicht, allerdings widersprach er ihr nicht. „Natürlich, Donnerstern",

bestätigte Seelensturm ihre fiese Aussage. Donnerstern sah sich im Baumkreis um und stellte gekränkt fest: „Vipernstern, du hast ja noch niemanden auserwählt! Nun beeile dich! Wir haben nicht die gesamte Nacht Zeit!"

Ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen, blickte Vipernstern sich bedächtig zwischen den Katzen aus seinem Clan um. Seine Augen schweiften an Windwächter und Lichtufer vorbei und über die Köpfe von Farnblatt und Brombeerbauch hinweg, bis hin zu Igelteich. Dort stoppte Vipernstern und sah dem Krieger tief in seine sonnengelben Augen.

„Igelteich, wäre es für dich in Ordnung, diese wichtige Aufgabe zu übernehmen und mit auf die Mission zu gehen?", fragte der Anführer höflich. Der Krieger versank kurz in seinen Gedanken und kam schnell zu einem Entschluss. Er sah dem riesigen Kater in die dunklen Pupillen und antwortete lächelnd: „Ja, wenn du es so möchtest, Vipernstern. Ich werde meine erste Mission nicht verpassen!"

Gut, dann hätten wir das also geklärt, sagte Donnerstern mit einem kleinen Ohrenzucken. Rubinstern setzte sich hin und miaute: „Seelensturm aus dem SturmClan und Igelteich aus dem NebelClan. Ihr seid die Auserwählten, die die Welt vor dem Unheil des GeisterRudels beschützen werden! Wenn wir zurück im SonnenClan-Territorium sind, werde ich euch einen dritten Wegbegleiter aus meinem Clan an die Seite stellen. Dann kann die Mission starten!"

In der Ferne blitzten die ersten helleren Streifen am Horizont durch die Wolken und geleiteten den Mond langsam aus dem Sichtfeld der Katzen. „Der neue Tag bricht bald an! Können wir jetzt endlich gehen und die Versammlung beenden?", fragte Donnerstern ungeduldig und schleckte ihre Vorderpfote sanft ab. Vipernstern richtete sich schnell auf und miaute selbstbewusst: „Nein, wir beenden die Versammlung noch nicht! Gibt es von irgendeinem Clan noch etwas beizutragen?"

Die Anführerin des SturmClans stöhnte und brummte angestrengt: „Ja, bei uns ist etwas merkwürdiges passiert. Auf einer unserer Patrouillen sind die Krieger auf einen kleinen Haufen toter Bäume

gestoßen. Sie waren komplett abgestorben und völlig schwarz. Wie als hätte sie etwas verbrannt! Es hätte ein Feuer gewesen sein können, aber wir haben es länger beobachtet..."

„Und dann???", erkundigte sich Rubinstern entsetzt und glotzte in Donnerstern's Richtung. Diese machte eine kurze Pause und seufzte schwer. Schließlich schloss sie ihre Augen und meinte: „und die Fläche der toten Bäume ist gewachsen!" Augenblicklich wurde es mucksmäuschenstill im Baumkreis und niemand wagte es in Wort zu sagen. Jede einzelne Katze war schockiert über diese Nachricht, bis Rubinstern das Schweigen unterbrach und hart verkündete: „Trotzdem hat die Mission jetzt erst einmal Vorrang!"

„Er hat Recht", stimmte Vipernstern dem Anführer zu, „Wir müssen um jeden Preis verhindern, dass die Welt,
wie wir sie kennen, untergeht!" Donnerstern blickte ein wenig ängstlich zu den anderen Anführern und miaute sachte: „Ja, das stimmt! Das Baum-Problem müssen wir vorerst beiseite schieben." Vipernstern nickte ihr kurz freundlich zu und wandte sich an die Masse.

„Hat noch irgendwer etwas mitzuteilen, was alle Clans betrifft und bei der Versammlung erwähnt werden sollte?", fragte er laut in die Runde. Keine Seele rührte sich und somit fuhr der Anführer des NebelClans ernst fort: „Nun, wir wünschen den Auserwählten viel Glück auf der Mission und dann erkläre ich die Versammlung hiermit als beendet. Liegt das auch in eurem Sinne, Rubinstern und Donnerstern?"

Ein lautes, erleichtertes Seufzen drang aus der Richtung des SturmClans an Vipernstern's Ohr und Donnerstern verkündete fröhlich: „Ja! Endlich! Ok, wir gehen!" Sie lief zu den Felswänden und sprang auf den ersten Vorsprung. Rubinstern nickte dem letzten Anführer grinsend zu und drehte sich ebenfalls zu seinen Clanmitgliedern. Ein kühler Wind bließ Vipernstern durch das lange Fell und er sah zu seinem Clan.

Die meisten Katzen waren schon aufgestanden und blickten erwartungsvoll zu ihrem Führer, der kurz darauf durch die Menge schritt. Seine breiten Tatzen stießen sich kräftig vom Boden ab und er landete geschickt auf dem nächsten Felsen. Der schroffe

Untergrund unter seinen Pfoten verschwand und schon in der nächsten Sekunde passten sich seine Tatzen an den folgenden, unebenen Grund an.

Bald waren auch die letzten Katzen am Rand der steilen Felswände angekommen und jeder Anführer leitete seinen Clan in eine andere Himmelsrichtung.

• • • • • • • • • • • • •

Der Weg, der bis zum Lager noch vor der Gruppe lag, war nicht mehr allzu weit. Eine frische Brise fegte durch die dicht stehenden Baumstämme und jagte übermütig durch das matschbraun-marmorierte Fell des Anführers. Vipernstern hielt kurz inne, bevor er weiterging, und hob seine feuchte Nase in den Wind. Ein moosiger Geruch erfüllte seine Gedanken und er musste lächeln.

Endlich waren sie wieder im eigenen Territorium. Die Versammlung war nicht gerade glänzend verlaufen, doch nun konnte er sich ein wenig entspannen. Doch plötzlich drang eine laute Stimme an die Ohren. Er drehte seine Lauscher in die Richtung, aus der die verzweifelten Rufe kamen, um sie genauer zu verstehen. Vipernstern verstand schnell, dass die Katzen in seinem Lager standen und beschleunigte augenblicklich seine Schritte.

Dicht gefolgt von Windwächter und mit ein wenig Abstand auch von den anderen Clanmitgliedern, rannten sie auf den Lagereingang zu. Immer lauter und klagender wurden die Rufe und ein stechender Schmerz breitete sich tief in der Brust des Anführers aus. Er hatte versagt! Er war es gewesen, der seinen Clan alleine gelassen und allen denkbaren Gefahren ausgesetzt hatte. Die Schuldgefühle zerrissen ihn förmlich, doch er sträubte sich dagegen, von ihnen zernagt zu werden.

Er musste sich konzentrieren! Immer hastiger beschleunigten seine Beine und eine gefühlte Ewigkeit später erschienen die Pforten des NebelClan-Lagers vor seinen Augen. Sie hatten es fast geschafft! Sofort eilte Eschentrieb den Ankömmlingen entgegen und jaulte aufgeregt. Vipernstern's Augen weiteten sich angsterfüllt, als der Krieger völlig niedergeschlagen rief: „Da seid ihr ja endlich! Rankenfluch, sie ist gestürzt und hat sich schwer verletzt!"

~ Kapitel 11 ~

[image]

Die Nacht war frisch und roch nach feuchtem Wald. Schilfpfote reckte sich gelangweilt und miaute monoton: „Hey, Pantherpfote! Wollen wir nicht irgendetwas spannenderes machen, als nur in unseren Nestern zu liegen?" Der junge Kater sah zu ihr auf und musterte die Schülerin von den Pfoten bis zu den Ohrenspitzen. „Warum möchtest du denn etwas machen? Es ist Nacht und wir wollen doch keinen Ärger bekommen, weil wir draußen noch herumstreifen!"

Schilfpfote legte ihren Kopf leicht schief und meinte glücklich: „Wir laufen doch nicht aus dem Lager! Wir bleiben natürlich hier und erwischen wird uns sowieso keiner!" Genervt sah Pantherpfote seiner Baugefährtin in die ozeanblauen Augen, doch er konnte es ihr nicht übel nehmen. „Und was möchtest du machen?", fragte er neugierig. Die Kätzin leckte sich über ihre Pfote und erwiderte: „Keine Ahnung, hast du denn eine Idee?"

„Mir würden ein paar Sachen einfallen, aber...", brach der Schüler seinen Satz nervös ab. Der böse Blick seiner Freundin ließ ihn kurz erschaudern, da er genau wusste, was dieser bedeutete. Sie wollte unbedingt wissen, was er für Ideen hatte und egal welche es waren, sie würde diese machen wollen. Schilfpfote war unermüdlich und definitiv nicht zu stoppen. Wenn sie sich eine Sache in den Kopf gesetzt hatte, hörte sie nicht auf zu arbeiten, bevor sie es schaffte, ihr Ziel zu erreichen.

Es war egal, was dafür nötig war! Sie hatte es bisher immer geschafft! „Komm schon, sag mir was dir einfällt!", forderte die Kätzin die Informationen ein und sah ihrem Freund streng in die grasgrünen Augen. Pantherpfote stöhnte ein wenig genervt und miaute: „Och, Schilfpfote! Warum müssen wir denn immer etwas machen, was wir nicht dürfen? Ich dachte nur gerade an die drei kleinen Jungen in der Nebenhöhle vom Heilerbau."

„Ich wusste es! Du bist der Beste, Pantherpfote! Das ist perfekt! Los komm, wir besuchen sie!", rief die Schülerin aufgeregt, während sie schon aufsprang und und losrannte. Der Kater blieb, wie so häufig, nur kurz zurück und war einen Moment später ebenfalls auf den Beinen. Direkt spurtete er ihr hinterher und eilte Richtung Heilerbau.

Als er um die Ecke in die geheime Nebenhöhle sprang, landete der Kater fast im Rücken seiner Freundin. Schilfpfote war stehen geblieben und freute sich über die verwunderten Blicke der drei Jungen. Sie grinsten den Schülern entgegen und riefen wild durcheinander. Pantherpfote war inzwischen ein wenig aufgeheitert und lächelte ebenfalls.

„Wollt ihr was mit uns machen?", fragte Schilfpfote schnell. Ohne zu zögern rief Löwenjunges: „Ja, natürlich! Was spielen wir denn?" Ratlos sah sich die Schülerin im Raum um und zuckte enttäuscht mit den Schultern. Ohne, dass es irgendjemand der anwesenden Katzen, gedacht hätte, kam es plötzlich aus dem Maul von Pantherpfote: „Lasst uns doch verstecken spielen!"

Alle waren überrascht und zugleich einfach begeistert von der Idee. Schließlich machten sich die fünf Clankatzen auf zum großen Platz vor den Bauten des Lagers. „Ich suche nicht!", rief Schilfpfote hastig. „Ich auch nicht!", stimmten Eulenjunges und Büffeljunges mit ein. Die zwei verdatterten Kater, die übrig geblieben waren, sahen sich krumm an und grinsten. „Ich suche auch nicht!", riefen sie beide im Chor.

Schilfpfote seuzte und miaute kurzerhand: „Ihr ward gleich schnell! Dann sucht doch gemeinsam!" Das Problem war nach einem kurzen Nicken zwischen dem Jungen und dem Schüler gelöst. Und schon ging es los. Die beiden Suchenden zählten runter und fingen an, in den Gebüschen und hinter den riesigen Bäumen nach den anderen Katzen zu suchen.

Büffeljunges war schnell gefunden und seufzte traurig vor sich hin. Er trottete den anderen hinterher und schmollte. Dabei wollte er sich doch noch verstecken! Nach einer Zeit waren alle fünf wieder versammelt und losten den nächsten Sucher aus. Dieses Mal musste Eulenjunges suchen und schloss schon ihre Augen. Schilfpfote

rannte los und drehte sich einmal kurz um. Sie rief den anderen noch hinterher: „Ihr kennt die Regeln! Niemand darf einen anderen Spieler berühren!"

Dann lief sie ebenfalls los und versteckte sich hinter einem hohen Laubhaufen am Rand des Lagers.
Eulenjunges tappte mehrere Male knapp an ihr vorbei und entdeckte sie glücklicherweise trotzdem nicht. Inzwischen war der Mond schon wieder von seinem gewaltigen Wolkenpodest gestiegen und machte sich auf den Weg hinter den Horizont. Die ersten hellen Streifen am Himmel kräuselten sich im Wind und gewährten dem ersten Blick in den nächsten Morgen.

Doch plötzlich ertönte ein enormer Schrei und versetzte die Schülerin in eine kurze Schockstarre. Er kam aus dem Geäst des monströsen Baumes in der Nähe des Clanfelsens. Sofort weiteten sich die Augen der Kätzin, als aus der Baumkrone ein großer Ast zu Boden viel. Es flogen mehrere Kleine hinterher und verteilten sich auf dem staubigen Boden. Schilfpfotes Blick folgte dem Flugweg der braunen Stöcke und auf einmal sträubte sich ihr kurzes Nackenfell.

Eine Kätzin hing kopfüber an einem dicken Ast und schlug ihre scharfen Krallen in das dicke Holz. Sie schrie etwas unverständliches durch die Nacht und krallte sich mit letzter Kraft fest. Einen Augenblick lang verharrte Schilfpfote in ihrer Starre. Doch sie riss sich los und sprintete in Richtung des gigantischen Baumriesen. Ängstlich rief die Kätzin: „Halte durch! Ich hole Hilfe!" Sie wollte gerade losrennen, doch es war zu spät.

Die Kriegerin verlor den Halt am Baum und stürzte in die Tiefe. Sie prallte von einem Ast zum nächsten und mehrere kleinere Blättersammlungen schlugen ihr ins Gesicht, während sie immer weiter fiel. Schilfpfote's Herz pochte wild in ihrer Brust, als sie das Geschehen erlebte und mit eigenen Augen zusehen musste. Plötzlich krachte die Verunfallte auf einen dicken Zweig und wurde nun endlich von der Baumkrone freigegeben.

Sie fiel wie ein Stein die letzten Meter und schlug mit einem dumpfen Krach auf dem harten, sandigen Boden auf. Der Schülerin stockte der Atem, als sie die verkratzte und blutende Kriegerin vor ihr liegen sah. Die Kätzin lag einfach nur da und hustete

angestrengt, bis sie plötzlich still wurde und die Augenlieder nur noch schwerfällig öffnete. Sofort hastete Schilfpfote zu der verletzten Katze und schluchzte laut.

Als die Kriegerin ihren Kopf leicht wandte, zog sich ein knacksendes Geräusch durch ihren kompletten Rücken und schmerzerfüllt schrie die Kätzin auf, als sie ihren Kopf zurück auf den Boden fallen ließ. Zitternd lag sie da und Schilfpfote wusste nicht, was sie machen konnte. Plötzlich erschien ein rascher Schatten über dem fast leblosen Körper vor ihr und die Schülerin drehte sich erleichtert um.

Hinter ihr tauchte Eschentrieb auf, der ein wenig schnaufend zum Stehen kam. Sein entsetzter Blick wandte sich an Schilfpfote. Sie zuckte mit ihrem Ohr und schluchzte herzzerreißend. „Was ist passiert? Rankenfluch!", schrie der Kater völlig außer sich vor Angst. Die Tochter des Anführers wimmerte leise und zuckte unter den extremen Schmerzen zusammen. Sie kniff ihre Augen zu, eine kleine Träne lief an ihrer Nase vorbei und tropfte sachte auf den Staub.

Eschentrieb beugte sich über die verwundete Kätzin und rief: „Nicht bewegen, Rankenfluch! Wir bekommen das schon wieder hin!" Schilfpfote machte dem ausgewachsenen Krieger Platz und rappelte sich schniefend auf. Entsetzt rannte sie davon und fast in Eulenjunges hinein. Diese drehte sich begeistert um und fragte: „Ich hab dich! Hee! Hast du das Prinzip vom Verstecken spielen noch nicht begriffen? Ich soll dich doch nicht finden!"

„Wir brauchen die anderen!", jaulte sie panisch. Das Junge glotzte die Schülerin verstört an, zögerte jedoch keinen Augenblick und brüllte lauthals über den Lagerplatz: „Löwenjunges, Büffeljunges und Pantherpfote! Das ist kein Scherz, aber kommt schnell her!" Nach einer kurzen Zeit waren sie tatsächlich vollständig und Schilfpfote führte sie hastig wieder in den Heilerbau rein.

„Ich habe sie gehört! Die anderen sind von der Versammlung zurück!", mit diesen Worten drängten die beiden Schüler ihre Spielkameraden zurück ins Farnnest und verabschiedeten sich knapp. Pantherpfote fügte im Gehen noch schnell hinzu: „Bleibt auf jeden Fall hier! Wir kommen euch schon bald wieder besuchen!" Sie

liefen an den Ausgang des Heilerbaus und lugten vorsichtig um die Ecke. Eschentrieb sank in sich zusammen und er hörte nicht auf, um Hilfe zu rufen.

Zwei andere Katzen waren heran geeilt und sahen traurig in Richtung der fast toten Tochter. Ihr Herz pochte leise und schwach in ihrer verschrammten Brust. Doch niemand wusste, wie lange ihr Geist noch kämpfen konnte. Ob sie es noch konnte, oder ob sich ihre Seele schon bald vom Körper lösen würde, um die Pforten zum SternenClan zu passieren. So viele Fragen türmten sich in dieser einen, schrecklichen Nacht auf einem großen Haufen in Schilfpfote's Kopf.

Plötzlich drehte Eschentrieb seine Ohren in Richtung des Lagereingangs und rannte los. Für kurze Zeit verschwand er im Wald, doch schon im nächsten Moment spurtete er mit den Ankömmlingen im Schlepptau durch den Eingang. Vipernstern lief ihm hinterher und stolperte entgeistert ein paar Schritte zurück, als er seine eigene Tochter so leblos am Boden liegen sah.

Der blanke Schrecken stand ihm auf die Stirn geschrieben und die nackte Angst blitzte in seinen tiefen, dunklen Augen. Sofort fasste er sich wieder und eilte zu Rankenfluch. Die Augen des Anführers wurden schnell feucht und er rief seine Tochter ebenfalls mehrmals bei ihrem Namen. Es kam keine Reaktion. Lianenfalle kam angelaufen und rief ein paar Katzen zu sich.

Die beiden Schüler flitzten trauernd aus dem Heilerbau und versteckten sich hinter einem dicken Baumstamm. Schilfpfote wollte nicht an das Szenario von eben denken. Doch was passierte nun? Versorgten die anderen Katzen Rankenfluch ordentlich? Sie war eine Heilerschülerin! Musste sie nicht helfen? Die Kätzin kniff die Augen zusammen und wimmerte still vor sich hin. Sie musste etwas tun!

Ohne groß darüber nachzudenken, drehte sie sich um und wollte gerade aus ihrem Versteck rennen. Doch Pantherpfote griff ein und zog sie traurig zurück. „Du musst jetzt stark bleiben, Schilfpfote! Doch wenn du den anderen in den Weg läufst, können sie sich nicht mehr konzentrieren und Rankenfluch geht es wohlmöglich noch schlechter! Das willst du doch nicht, oder?"

Es zerriss die Schülerin förmlich von innen, nicht zu helfen. Sie war die Erste am Unfallort gewesen und war weggerannt! Wie feige das doch gewesen ist! Völlig aufgewirbelt schüttelte sie ihren Kopf, fuhr ihre Krallen aus und rammte sie entsetzt und wütend auf sich selbst, in die harte Erde vor ihnen. Schilfpfote zog ihre Pfote ein wenig zurück und ließ die Krallen dort stecken.

Eine dicke Kratzspur säumte nun den Boden und Schilfpfote's Vorderlauf schlaffte in sich zusammen. Mental war die Schülerin komplett am Boden zerstört und wollte nur noch kurz um den Stamm lugen. Doch vor ihr tauchten nicht mehr die verletzte Kätzin und alle anderen auf, sondern ein dichtes, beige-rotes Fell. Vorsichtig wanderte ihr Blick den Hals hoch und schließlich in die Augen des Kriegers.

Brombeerbauch versperrte den Schülern die verschwommene Sicht und sah Schilfpfote streng in die blauen Augen. Er zog eine Augenbraue hoch und miaute scharf: „Kommt ihr mir jetzt wieder mit einer stinkenden Ausrede?" Die Schüler schmolzen förmlich in sich zusammen und meinten zaghaft: „Äh, ja! Nein!"

~ Kapitel 12 ~

[image]

Ein heißer Wind blies Seelensturm durch das lange, dicke Fell. Der Kater kniff die Augen zusammen, um nicht den vielen Wüstenstaub in sein Sichtfeld zu bekommen und legte die Ohren an. Es war ein seltsames Gefühl durch ein fremdes Territorium zu wandern.

Hinter ihm kämpfte Igelteich sich durch ein vertrocknetes Gestrüpp und ließ kurz ein dumpfes Knurren von sich. Dem Kater gefiel es ebenso wenig wie dem Ältesten, doch Vipernstern hatte ihn auserwählt. Er wusste nicht wirklich wieso, aber scheinbar gab es dafür einen Grund. War die Mission überhaupt möglich? Und wie gefährlich war sie?

Viele, viel zu viele Fragen tummelten sich in Igelteich's Kopf und seine Gedanken wirbelten umher, wie der wilde Sand, den der Kater angewidert abschüttelte. Seelensturm sah dem Krieger an, wie verzweifelt dieser zu sein schien und blieb stehen. Er wartete geduldig bis der dunkelschildpattfarbene Kater aufgeholt hatte und gesellte sich dann mit aufmunternder Miene neben ihn.

Igelteich blickte kurz auf und sofort standen ihm die vielen Gedanken wieder wie auf die Stirn geschrieben. Es war nicht schwer den kleinen Kater zu durchschauen. Er kämpfte aus irgendeinem Grund mit sich selbst und natürlich auch mit den Umständen. Doch irgendwas beschäftigte ihn weitaus mehr als die vielen unebenen Vertiefungen im rauen Sand.

„Was ist denn los, Igelteich?", fragte der Älteste vorsichtig, um nicht zu weit zu gehen. Nicht viele fingen freiwillig an mit verfeindeten Clans zu reden. Doch die Frage blieb vorerst unbeantwortet. Igelteich starrte zu Boden, als würde er die Antwort irgendwo zwischen den unendlichen Sandkörnern finden.

Nach einer kurzen Pause, in der nur das ununterbrochene Rauschen des Windes zu vernehmen war, presste der Krieger zwischen seinen

etwas stumpferen Zähnen hervor: „Wieso sollte ich das einem SturmClan-Mitglied sagen?" Was hatte Seelensturm sich nur eingebildet? Dass alle sofort seine Meinung zu den anderen Clans teilen würden?

Nur sehr wenige vertrauten einem anderen Clan oder dessen Katzen. Doch Seelensturm glaubte fest daran, dass sich alle drei Clans eines Tages verstehen würden, friedlich miteinander auch außerhalb der Versammlungen zusammen durch die Lande streifen würden. Doch dafür war es scheinbar noch zu früh.

Plötzlich wurde der Älteste aus seinen Tagträumen gerissen, als nur noch ein knappes Stück vor ihnen viele Felsen aus dem Boden ragten. Das Herz des Katers begann schneller zu werden und raste auf einmal wie verrückt in seiner Brust umher. Sie waren da.

Das riesige SonnenClan-Lager war von gewaltigen Steinbrocken in einem dunklen Grauton umgeben und der Eingang war nicht viel mehr, als ein fast dreieckiger Schlund zwischen den vielen Steinen. Ein Fels lehnte gefährlich tief an seinem Nachbarn und überdachte somit den einzigen Weg in das Lager hinein.

Vor dem sandigen Loch in der Felsformation saßen zwei große Katzen mit erleichterten Blicken. Der dunkelbraune Kater nickte kurz mit dem Kopf in Richtung des Anführers und miaute: „Rubinstern! Schön euch alle wiederzusehen! Ist alles gut verlaufen?"

Der Anführer des SonnenClans schenkte ihm nur einen knappen Blick und knurrte leise: „Wir haben zwei Gäste dabei." Der Kater sah zum anderen Wächter hinüber und verzog das Gesicht. Nun meldete sich auch die zweite Katze zu Wort. „Was?", hauchte sie ihm entsetzt entgegen und durchkämmte mit ihren grasgrünen Augen die Reihen der ankommenden Katzen.

Als die Kätzin Igelteich erblickte fauchte sie und stand blitzartig auf. Doch sie waren an ihrem Posten nicht allein. Hinter der zweiten Wache tauchte plötzlich ein kräftiger kleiner Kater auf, der ängstlich in die vorüberziehenden Augen der Fremden blickte. Die grau marmorierte Kätzin stellte sich schützend vor den Schüler und fuhr warnend die scharfen Krallen aus.

Als die „Feinde" auf den Lagereingang zu schritten, knurrte die Katze tief und fixierte Igelteich mit ihren Augen. Seelensturm fuhr blitzschnell vor und fauchte eine kurze Sekunde lang. Er starrte in die grünen Augen der Kätzin und für einen winzigen Moment schien alles um ihn herum zu verschwimmen. Nur die Wächterin starrte ebenfalls in das Gesicht ihres Gegenübers.

Als der Älteste sie angefaucht hatte, war sie erschrocken um ein paar Schritte zurück gewichen und augenblicklich rammten die SonnenClan-Katzen um ihn herum ihre Krallen in den sandigen Boden. Sie umstellten den riesigen Kater und entblößten die spitzen Zähne. Nur war er umzingelt und ergeben holte er seine gewaltigen Pranken zurück in Richtung Eingang.

Das Entsetzen stand der Kätzin ins Gesicht geschrieben und plötzlich wandelte sich ihre angreifende Miene in Angst, Verwunderung und ein Stück weit Trauer um. Kaum hörbar hauchte die Kätzin: „Seelensturm?" Der Kater löste seinen inzwischen monotonen Blick von dem ihren und wandte sich dem Lager erneut zu.

Als er auf das Loch in den Steinen zuging, drehte er sein linkes Ohr und vernahm noch die wütende Reaktion des männlichen Wächters, der aufgebracht fauchte: „Silberschwinge! Reiß dich zusammen!" Ohne das wohl noch anstehende Gespräch zu verfolgen, duckte sich Seelensturm unter dem Felsen durch, der über dem Eingang lehnte.

Wie konnte er nur so riesig geworden sein? Es hatte seine Vorteile, da es der Älteste mit mindestens fünf kleineren Katzen gleichzeitig aufnehmen konnte, ohne zu viele Kratzer davon zutragen. Allerdings musste er aufpassen, dass er sich hier im Lagereingang des SonnenClans nicht den Kopf stieß. Es war keine sehr tolle Erfahrung, die er unbedingt nochmal machen musste.

Er tauchte unter dem Stein hindurch und auf einmal eröffnete sich vor dem Kater ein großer Platz innerhalb der Lagerbegrenzungen. Am hinteren Ende führte ein kleiner Trampelpfad hinter ein paar Steine. Doch das war nicht der einzige Platz. Noch sieben weitere Wege führten um die Ecke von großen Brocken. Relativ mittig im Lager war eine etwas tiefere Grube auszumachen, aus der ein fleischiger Geruch in Seelensturm Nasengänge drang.

Mehrere Katzen standen auf dem sich füllenden Platz, begrüßten ihre Clanmitglieder und glotzten die Fremden missbilligend an. Rubinstern an der Spitze der Gruppe blieb stehen, drehte sich zu seinen Begleitern um und rief: „Willkommen zurück, meine Weggefährten! Wir sind wieder zu Hause!" Mit diesen Worten verteilten sich viele der Katzen im Lager und gesellten sich zu ihren Jungen oder anderen Clanmitgliedern.

Rubinstern hingegen stand immer noch an der selben Stelle und reckte den Kopf in die Höhe. „Hier entlang, Seelensturm und Igelteich", befahl der Anführer und schnippte mit dem rechten Ohr in Richtung des höchsten Felshaufens ganz hinten im Lager. Ohne sich zu sträuben, folgten die beiden Fremden dem sandfarbenen Kater.

Im Bau wartete bereits eine andere Katze. Der fast schwarze Kater sah die Neuankömmlinge missmutig an und bohrte seine stechend grünen Augen in die des fremden Kriegers. Man merkte schnell, dass sie nicht willkommen waren, doch bisher hatte noch niemand einen Kampf gegen sie begonnen.

„Aschenbrand", begrüßte der Anführer seinen Stellvertreter freundlich und lächelte ihm aufmunternd zu. Dieser wiederum kam direkt mit schnellen Schritten auf Rubinstern zu und meckerte: „Ich finde, dass wir eine vernünftige Lösung brauchen! Wir können doch nicht einfach unsere Feinde bei uns einziehen lassen!" „Die Entscheidung dazu habe ich nicht allein gefällt!", antworte der beige Führer harsch, „Die Entscheidung kam von allen Anführern gemeinsam!"

Erbost machte Aschenbrand einen Schritt zurück und keifte: „Viele sind nicht damit zufrieden, Rubinstern! Sie jammern, dass die beiden hier sind und du sie reinlässt! Sie zweifeln an dir und deinen Entscheidungen!" Der Anführer blickte zu Boden. „Dann soll es so sein, doch diese beiden Katzen werden die Mission zur Vernichtung des GeisterRudels bestreiten und das verdient unseren Schutz!", miaute der beige Kater.

Völlig entrüstet schnauzte Aschenbrand: „Aber wir sind es nicht, die die anderen Clans beschuldigen! Die Schuld wurde auf uns geschoben! Wieso sollten wir denen dann Schutz bieten, bis sie

losziehen?" Die Diskussion spitzte sich immer weiter zu und gewann mit jedem Wort zwischen den Katzen an Spannung. Seelensturm spürte deutlich, wie die Luft begann zu zittern und zu beben.

„Die schuldigen Jungen sind doch noch nicht einmal in unserem eigenen Lager auf die Welt gekommen!", fauchte der zweite Anführer wütend. Immer hitziger wurde das Wortgefecht zwischen dem Anführer und seinem Stellvertreter. Wütend rammte Rubinstern seine Krallen in den Sand und rief: „Was kann ich denn daran ändern, dass ausgerechnet Jungen aus unserem Clan das Böseste Omen der Welt erweckt haben?"

Seelensturm und Igelteich schienen wie weggeblasen zu sein und wurden gänzlich ignoriert. Wie versteinert starrte der Krieger die beiden schon fast kämpfenden Katzen an. Es fühlte sich einfach nur falsch an die zwei höchsten Katzen des Clans so miteinander reden zu sehen. Aschenbrand schleuderte dem Anführer ein paar fiese Worte an den Kopf und als Rubinstern gerade zurück keifen wollte, fiel sein Blick auf die Fremden.

Die Situation verstummte augenblicklich und eine kurze Weile lang traute niemand sich etwas zu sagen. Die Stille im Raum war unerträglich und die negativen Schwingungen kaum auszuhalten. Es war eine quälend lange Zeit, bis sich Rubinstern irgendwann wieder fasste und monoton meinte: „Seelensturm. Igelteich. Ihr dürft gehen. Wartet einfach wo ihr wollt auf dem großen Platz draußen, aber rührt nichts und niemanden an. Jemand wird euch holen, sobald ich alles Weitere mit euch bespreche. Doch nun lasst uns bitte allein."

Igelteich nickte und stürmte hinaus. Seelensturm verharrte noch einen Moment mit Blick auf die beiden Raufbolde und bedeutete schlussendlich mit einem kurzen Ohrenzucken: „Bitte nehmt euch nicht gegenseitig auseinander." Ein böser Blick von Aschenbrand streifte sein Sichtfeld, als der Älteste sich wegdrehte und aus dem Bau eilte.

Draußen angekommen sah er sich im Lager um. Keine Spur von Igelteich. Doch das kümmerte den Kater gerade auch sehr wenig, denn er war nicht sein Beschützer. Seelensturm ging ein wenig über den staubigen Platz in der Lagermitte und setzte sich hin. Ein paar

Katzen um ihn herum wichen bei Seite und verzogen sich in ihre Baue, oder blieben weiter weg stehen und lästerten mit anderen Clan-Katzen über ihn und Igelteich.

Doch auch das störte den gigantischen Kater momentan nicht. Wegen seiner Größe war er es gewohnt überall angestarrt zu werden, oder hinter seinem Rücken Gerede über ihn ertragen zu müssen. Er hatte gelernt damit umzugehen, oder es einfach zu ignorieren. Müde von der Streiterei Rubinsterns und dem zweiten Anführer legte er sich auf den vertrockneten Boden und schloss die Augen.

Ohne auf die Gespräche anderer zu achten, versank er schnell in seinen Gedanken und Träumen, bis er einen kurzen Moment später auch schon von der bleiernen Müdigkeit übermannt wurde und der Schlaf Besitz von ihm ergriff.

• • • • • • • • • • • • •

„Hey! Du Riesenklotz!", hallte eine missbilligende Stimme durch seine Gedanken. Seelensturm blinzelte benommen und öffnete vorsichtig seine Augen. Ein brauner Kater stand vor ihm und tappte einen Schritt zurück, als der Älteste seinen Kopf hob. Es war der selbe Kater, der am Lagereingang gestanden hatte, als sie angekommen waren.

Ihm fehlte ein Stück seinen linken Ohres, das er kurz schnippen ließ. Seelensturm gähnte und sah in den Himmel. Es dämmerte bereits und leichte, rote Fäden zogen sich über das feuerfarbene Firmament. Hatte er so lange geschlafen? „Rubinstern will dich sehen!", kratzte die Stimme des Kriegers an Seelensturm's Trommelfell.

Ohne zu murren stand der Älteste auf und reckte kurz seine noch müden Glieder. Langsam folgte er der Katze und blieb ebenfalls vor dem Eingang zum Anführerbau stehen. „Nach dir, Großer", fauchte Wurzelschatten und grinste schelmisch. Ohne auf jegliche Weise seine Wut zu zeigen, ging Seelensturm emotionslos an dem Widerling vorbei, hinein in den Bau. Der Wächter kam jedoch auch nicht mehr nach.

Rubinstern blickte sich um und miaute: „Ah! Seelensturm, nun besprechen wir doch noch alle wichtigen Sachen, bevor ihr beide aufbrecht. Wir warten nur noch schnell auf Igelteich." Kaum hatte der Anführer seinen Satz fertig gesprochen, stürmte eine große, pechschwarze Kätzin hinein und kam keuchend zum Stehen.

Man konnte deutlich erkennen, wie sich unter dem dünnen Körper der Brustkorb aufgebracht weitete und wieder zusammenzog. Ihre Schwanzspitze zuckte wild hin und her. „Federflügel! Was ist denn so Dringendes los?", versuchte Rubinstern irgendetwas Sinnvolles aus ihrem Auftreten zu lesen.

Die schwarze Katze atmete tief durch und meinte: „Igelteich...!" Sie keuchte kurz und führte dann ihren Satz weiter: „Igelteich ist weg!" Der Blick des Anführers erschrak kurz, verfinsterte sich aber schnell wieder. „Was heißt, er ist weg?", hakte er aufdringlich nach.

Nachdem sich Federflügel beruhigt hatte, begann sie klar und deutlich zu sprechen: „Er ist zum NebelClan zurück gelaufen, weil er meinte, dass er zu seinem Schüler zurück müsste. Niemand wollte ihn daran hindern und dann bin ich, so schnell ich konnte, hierher gekommen.

Rubinstern lief ungeduldig in seinem Bau auf und ab, bis er schließlich genervt miaute: „Toll! Dann musst du, Seelensturm, die Mission leider allein durchführen! Ich werde jetzt niemanden darauf ansetzten, dem Trottel noch hinterher zu hetzen. Soll der doch weglaufen!"

~ Kapitel 13 ~

[image]

Die Abenddämmerung hing in einem vorsichtigen orange und einem überschwänglichen rot in den Baumwipfeln und klebte zwischen den sich in die Höhe türmenden Wolken. Eine leichte und kühle Brise durchstreifte das Lager des NebelClans. Es war ein herrliches Wetter um mit Löwenjunges, Eulenjunges und Büffeljunges zu spielen.

Die höchste Regel bei den vielen Spielen war und blieb, dass sich niemand gegenseitig berühren durfte. Denn sonst war es für die ansteckende Gefahr des GeisterRudels ein Leichtes auf die Schnelle einen gesamten Clan auszurotten. Und das wollten sie um jeden Preis verhindern.

Büffeljunges zählte gerade bis 30, als Pantherpfote und Schilfpfote direkt losstürmten. Eulenjunges und Löwenjunges folgten einen kurzen Moment später ebenfalls. Jeder suchte sich ein geeignetes Versteck. Nachdem der Zähler fertig war, lief Büffeljunges neugierig los und lugte in jeden noch so kleinen Busch. Nach einer kurzen Weile fand er seinen Bruder und auch Pantherpfote ließ nicht lange auf sich warten.

Nur Eulenjunges und Schilfpfote waren noch unentdeckt geblieben. Vorsichtig sah die Schülerin an dem Baum vorbei, hinter den sie sich kauerte. Büffeljunges steckte tief in einem Busch. Das war ihre Chance! Sie rannte leichtfüßig hinter den nächsten Waldriesen und achtete darauf, keinen Laut zu machen. Denn ein falscher Tritt konnte sie das Versteck kosten.

Doch der kleine Kater war viel zu sehr damit beschäftigt, den Busch auseinander zu pflügen. Die Schülerin blickte in den Himmel. Doch dieser war nicht mehr so sanft orange, wie eben. Sondern er war tief rot und dunkle Wolken wurden vom blutroten Mond beschienen. Das gesamte Firmament verwandelte sich in eine einzige, brodelnde Suppe, die schien als würde sie gleich

überkochen.

Es war unbeschreiblich! Doch unbeschreiblich schaurig. Der Anblick dieser düsteren Wolken jagte Schilfpfote einen eiskalten Schauer über den Rücken und versetzte sie in Angst. Plötzlich tauchte Büffeljunges vor ihr auf. „Hab dich, Schilfpfote! Du musst dich nächstes Mal besser verstecken und nicht hinter deinem Baum hervor kommen! Wieso starrst du so in den Himmel?"

Die Kätzin hatte nicht bemerkt, wie sie sich bewegt und so zur freien Sicht gestellt hatte. Doch das war ihr gerade egal. Büffeljunges legte seinen Kopf in den Nacken, als die anderen herbei getrabt kamen. Voller Staunen und Entsetzen blickte Pantherpfote ebenfalls hinauf. „Ähh, wir sollten morgen weiter spielen", überlegte die Schülerin ausweichend.

„Eulenjunges, Büffeljunges und Löwenjunges. Kommt, ihr müsst langsam schlafen gehen. Es wird spät und gleich kommt die Patrouille zurück. Uns soll doch zusammen niemand sehen", miaute die Kätzin und drängte die Jungen zurück in ihr Farnnest. Pantherpfote folgte ihr und seine grasgrünen Augen verfingen sich mal wieder in ihrem seidigen Fell.

Es war kurz und glänzte im Licht des roten Mondes. Als die Schüler wieder in ihrem Bau waren, fragte der Kater beiläufig: „Was war eigentlich am Himmel eben los?" Schilfpfote starrte zu Boden und begann ganz leise vor sich hin zu murmeln: „Wenn der Himmel sich so blutrot färbt, bedeutet das, dass das GeisterRudel sich einer weiteren Katze bemächtigt hat. Und dafür tötet es qualvoll."

Der Schüler schluckte schwer. Er wusste sich nicht zu helfen und tapste zum Nest seiner Freundin hinüber. Ganz sanft lies er sich neben ihr nieder und schleckte ihr kurz über die Nase. Schilfpfote lies ein kaum hörbares, zufriedenes Schnurren erklingen und schmiegte sich an den pechschwarzen Pelz des Katers. Doch sie konnte nicht aufhören an den blutroten Himmel zu denken.

So viel Wut, Zerstörung und unendliche Qual stand in den Wolken geschrieben, die vom grellen Mond in eine dunkle Farbe getaucht wurden.

~ Kapitel 14 ~

[image]

Der hell leuchtende Mond funkelte, wie ein weißer Kieselstein am Himmelszelt, zwischen den Wolken und ließ sein sanftes Licht auf den großen Platz des SonnenClan-Lagers fallen. Die Nacht war düster gewesen. Als die Sonne unterging, hatte sich das Firmament in ein tiefes Rot verwandelt und Seelensturm wusste sofort, was geschehen war.

Das GeisterRudel. Es war auf der Jagd nach neuen Anhängern. Doch nun waren die Wolken schon fast wieder verblasst und der triefende Horizont hatte sich in einer fast wolkenlosen Nacht aufgelöst. Unzählige Sterne schimmerten über seinem Gesicht. Der Älteste hatte keine Ruhe gefunden und während die meisten anderen Katzen in ihren Nestern lagen und sich wärmend aneinander kuschelten, saß er hier draußen und legte den Kopf in den Nacken.

Wie sollte er denn schlafen können, wenn er wusste, dass das GeisterRudel wieder aktiv wurde. Niemand hatte gelogen, was dies betraf. Doch auch niemand wusste so gut wie Seelensturm über diesen Mythos Bescheid. Die Erinnerung klaffte in seiner Brust und nagte an den fast undurchdringlichen Nerven, wie aus Drahtseilen.

Sie verfolgte ihn regelrecht und brachte ihn fast um den Verstand. Es zerbrach dem Kater das Herz daran zu denken und die gesamte Szenerie spielte sich immer und immer wieder in seinem Schädel ab. Die stechend rote Sonne erschlug das Tageslicht und wucherte wie eine teuflische Ranke in einem Gestrüpp voller schöner Blumen. Der Himmel verfärbte sich vor seinen Augen nochmals blutrot.

Ein fürchterliches Gefühl beschlich ihn. Es brannte sich so zehrend in seinen Geist ein und ließ dem Ältesten kaum noch Luft zum Atmen. Der Kater jaulte leise auf, keuchte und hustete angestrengt ins Nichts. Als die Sonne ihn geblendet hatte, spürte er einen Stich im Herzen. Auf einmal wiederholte sich diese Qual.

Seelensturm merkte verzweifelt, wie der Schmerz seine langen, dolchartigen Klauen erhob und sie ihm direkt in die Brust rammte. Das Gefühl bohrte sich tief in seinen Körper und verteilte sich eilig in den Gliedmaßen. Anschließend schmerzte jeder Muskel, jede Bewegung. Es zerriss ihm das Herz, als die Wahrheit in seine Lebenskraft eindrang, diese zerschlitzte und einen gewaltigen Spalt zwischen den zwei Hälften zurück ließ.

Er wirbelte herum, fuhr seine Krallen aus und schnitt einmal kräftig durch die Luft. Bis ihn die Angst wieder übermannte, er die Pranke in die knochentrockene Erde der Lagermitte stieß und erschöpft zu Boden stürzte. Der schlagartige Luftzug der splitternden Luft verblasste allmählich und hinterließ nichts als Leere. Seelensturm's Herz war leer. Er hatte keine Lebensenergie mehr. Alles an seinem Körper wirkte plötzlich wie tot.

Eine Weile lag er einfach nur da. Er konnte nicht sagen, wie lang es gedauert hatte, bis er sich wieder ein wenig gefunden hatte und auf den Rücken drehte. Sehnsüchtig starrte er in den Himmel und fixierte einzelne Sterne. Er suchte nach einer Antwort auf all seine Fragen, doch die blieb ihm verwehrt. Müde von dem Kampf mit sich selbst sackte er trostlos in sich zusammen kauerte sich in eine minimale Sandgrube und schloss die Augen.

Er wand sich zuckend hin und her. Seine Erinnerung versuchte ihn zu verfolgen, doch er wollte es nicht zulassen. Er konnte es nicht zulassen, denn noch einen Nervenzusammenbruch würde seine Seele wahrscheinlich nicht mehr verkraften. Ängstlich, von seiner Vergangenheit eingeholt zu werden lief er in Gedanken so schnell er konnte über die Wiesen und durch die dichten Wälder.

Sträucher und Farnblätter schlugen ihm ins Gesicht, doch er durfte nicht nachgeben. Von seiner Angst und der Sehnsucht nach Erlösung getrieben, hetzte er zwischen den Bäumen hindurch, bis er schlussendlich beim SturmClan-Lager ankam. Völlig außer Atem bremste er ab und schritt durch die Pforten des Lagers. Vorbei am Kriegerbau und hin zum Ältestenbau.

Dort schlüpfte er unter den Lianen hindurch und erblickte sie. Kleeschwinge lag in ihrem Farnnest und hob den Kopf. „Seelensturm", hauchte sie erleichtert und sah ihm durchdringend

in die Augen. Mit dem warmen Blick seiner Gefährtin in Gedanken, beruhigte sich sein pochendes Herz und langsam fiel er in einen sanften Schlaf. Er träumte sich weg. Ganz weit weg, nur mit Kleeschwinge, damit sie einfach nur beieinander sein konnten.

. . . . . .

Am nächsten Sonnenhoch kitzelten die warmen Lichtstrahlen auf Seelensturm's Pelz. Es war heiß hier in der Wüste. Wie lange hatte er geschlafen? Neben ihm blieben ein paar Pfoten stehen und schon ertönte die grimmige Stimme des gestrigen Wächters: „Aufstehen Dickerchen! Rubinstern möchte mit uns allen reden. Also komm mit und dann kannst du an einem anderen Platz auf ihn warten und nicht hier mitten in der Lagermitte! Bei den Schwanzspitzen der Ahnen, was ist denn hier passiert?"

Ohne ihm etwas zu erwidern, wälzte der Älteste sich auf seine Tatzen und öffnete benommen die Augen. Sofort stach ihm das grelle Licht in die Pupillen und er kniff die Lider hastig wieder zu. Brummend drückte der Kater sich vom Boden hoch und stand wackelig auf den vier Beinen. Den Kopf richtete er zum Sand und ganz vorsichtig lugte er erneut in die Welt hinaus.

Das Licht war inzwischen viel besser zu ertragen und sachte schob er die Augenlider noch ein Stückchen auf. Endlich hatte Seelensturm seine benebelten Sehorgane komplett dem Licht des Lagers gewidmet und nun sah er, wie der Krieger erstaunt und zugleich entgeistert mit seinen ausgefahrenen Krallen über die tiefen Furchen der gestrigen Kratzspuren fuhr. Er spreizte die einzelnen Zehen voneinander, doch auch so erreichte er nicht im Ansatz die Größe der Abdrücke.

Mit großen Augen starrte er Seelensturm ins Gesicht, versuchte irgendetwas Nützliches aus seinem Blick zu lesen, doch der Älteste wandte sich ab und nun schleppte er sich hinter Wurzelschatten in Richtung des Anführer-Baus. Es war ein elendiger Weg und für den Ältesten fühlte er sich auf einmal so quälend weit an.

Vor den großen Steinen des Baus blieb der Krieger stehen. „Warte hier, bis Rubinstern raus kommt und dir alles weitere erklärt",

miaute die starke Stimme des Schildpattfarbenen. Kurz darauf war er hinter den Felsen verschwunden. Die Müdigkeit setzte dem Ältesten beträchtlich zu und ohne weiter darüber nachzudenken, ließ der gewaltige Kater sich im Schatten des Steins auf den trockenen Boden plumpsen und legte seinen Kopf auf die Vorderläufe.

Eine Weile lang passierte nichts Spannendes um ihn herum. Hier und da liefen mal ein paar Katzen vorbei. Manche sahen ihn missmutig an und andere ignorierten ihn einfach. Nach einer Ewigkeit trat der Anführer aus seinem Bau und miaute kurzerhand: „Ach Seelensturm! Gut dass du da bist. Folge mir bitte!" Ohne zu murren, erhob sich der riesige Kater und folgte Rubinstern.

Als sie in der Lagermitte ankamen, rief der Anführer mit imposanter Stimme: „Clanmitglieder! Bitte versammelt euch bei mir!" Mit kurzem Ohrenzucken betreute er ein paar weitere Katzen mit der Aufgabe, alle Anderen aus den Bauen zu holen und Bescheid zu geben. Schon ein paar Sonnenstrahlen darauf, kamen die ersten Katzen angelaufen und setzten sich mit einem angemessenen Abstand vor den Anführer.

Immer mehr Krieger und Junge kamen angetrabt und gesellten sich zu ihren Clanmitgliedern. Sie wahrten jedoch auch immer noch den Abstand zu Seelensturm. Insbesondere Königinnen, die ihre Jungen auf die andere Seite ihres Körpers schoben, sodass sie auf keinen Fall Blicke auf den gigantischen Kater richten konnten.

Als alle versammelt waren, begann Rubinstern seine Lagerversammlung mit ein paar Worten: „Schön, dass ihr es alle hierher geschafft habt. Ich möchte mich kurz halten und deswegen stelle ich euch hier Seelensturm vor." Er deutete auf den Ältesten und sofort spürte er, wie die missbilligenden Blicke auf ihn fielen und an seinem starken Körper zersplitterten. So leicht ließ er sich nicht nervös machen.

„Eigentlich hatten wir noch einen zweiten Gast, doch Igelteich ist zu seinem Schüler zurückgekehrt und hat die Mission somit missachtet!", fuhr der Anführer fort. Ärgerliche Stimmen hallten an den Lagerbegrenzungen entlang und drangen Seelensturm in die großen Ohren. Als sich die Menge langsam wieder beruhigt hatte,

miaute Rubinstern über die Köpfe hinweg: „Nun, für die Prophezeiung sind drei Katzen bestimmt, die den Feind besiegen werden.

Höhnisch lachte eine pechschwarze Kätzin aus einer der hinteren Reihen. „Pah! Und wie sollen wir das bitte anstellen?", rief sie nach vorne und schlängelte sich durch die Menge auf den Anführer zu. Ihr böser und genervter Blick streifte den Seelensturm's und verharrte dann an den roten Augen von Rubinstern.

„Wir können doch nicht einfach drei unserer Clanmitglieder für so eine dämliche Prophezeiung durch die halben Lande schicken!", entgeistert durchforstete sie scheinbar die Gedanken des Anführers, in der Hoffnung ihm irgendeinen anderen Weg einzutreiben. Dieser jedoch verzog seine Miene zu einem ernsten Gesicht und fauchte: „Stelle niemals die Entscheidungen des SternenClans in Frage, Federflügel!"

Die Kätzin verdrehte ihre leuchtend grünen Augen, fuhr für eine winzige Sekunde die Krallen aus und zog sie sofort wieder ein. Es wirkte, als wollte sie ihren Drang den messerscharfen Klauen ihren Instinkt zu lassen, nur unterdrücken. Die Augen der Kätzin glühten und Seelensturm sah, wie ihr förmlich die heißen Funken aus den Pupillen hervorstießen.

Das Verlangen danach, sich in den Hals des Anführers zu krallen, stand Federflügel ins Gesicht geschrieben. Sie konnte ihre Klauen nur schwer im Zaum halten und versuchte ein genervtes Grinsen aufzulegen. Ohne sie weiter zu beachten, wandte Rubinstern sich wieder der Masse zu. „Also. Hat irgendwer einen Vorschlag, wie wir weiter fortfahren sollen? Oder meldet sich irgendwer freiwillig an der Mission teilzunehmen?", angestrengt hallte seine Stimme an den Begrenzungen des Lagers fort und wurde mit dem feinen, warmen Wind davon getragen.

Diejenigen, die ein paar seiner sanften Worte aufgeschnappt hatten, versunken in sich selbst und hielten sich aus jeglichen Vorschlägen raus. Natürlich meldete sich niemand freiwillig für eine lebensgefährliche Mission. Stille schwebte knapp über dem Boden dahin und übermannte das gesamte Lager. Kein einziges Wort wurde an eine andere Katze weitergegeben. Alle schwiegen vor sich

hin.

Nach einer gefühlten Ewigkeit räusperte sich Rubinstern und sah über die Köpfe der Katzen hinweg. Abwesend murmelte er laut: „Gut. Dann müssen wir es anders machen." Kurz überlegte er, doch spiegelte sich die blanke Ratlosigkeit in seinen tiefschwarzen Pupillen. „Der da, kann die Mission doch alleine machen!", hallte es plötzlich durch die Reihen.

„Wer hat das gesagt?", erwiderte der Anführer sofort, doch nichts und niemand rührte sich, bis plötzlich eine beige Kätzin in Richtung Seelensturm nickte. „Das können wir nicht machen! Es muss einen anderen Weg geben!" Viele hoben erbost den Kopf und stimmten der leicht getigerten Katze zu. Rubinstern sah sie böse an. Sofort verbesserte sich Tigerstreif und bedeutete mit einem raschen Ohrenzucken, war doch nur ein Vorschlag.

Viele wanden sich gegenseitig zu und fingen an miteinander lauthals zu diskutieren. Rubinstern konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen und fauchte. „Leise! Seid leise!!!", schrie er wütend und aufgebracht in die Menge. Erstaunt verstummten die Mäuler der Clanmitglieder und die meisten reckten die Hälse, um die Situation besser mitzubekommen. Müde brummte der Anführer: „Wir brauchen einen anderen Weg!"

„Nein", miaute Seelensturm mit fester Stimme. Neugierig schossen erneut die Köpfe in die Höhe und die Blicke wanderten auf den Ältesten. Die verzweifelten Augen von Rubinstern folgten der Blickrichtung vieler Katzen. Entsetzt starrte er den Gast an und versuchte aus seinen verschlossenen Augen irgendeinen Grund für diese Antwort zu lesen. Vergebens. Ohne weitere Worte lauschte der Kater den Worten Seelensturm's.

„Ich werde alleine gehen! Ihr müsst niemanden zwingen mir zu folgen!", verkündete der Älteste die starken Worte. Beiläufig erwähnte er: „Wir werden uns bestimmt nochmal über den Weg laufen, Rubinstern. Macht es gut, alle miteinander!" Mit dieser Verabschiedung erhob sich der braune Kater und marschierte auf den Lagerausgang zu.

Die sanften und doch so starken Schritte des gewaltigen Katers

verliehen seinem Gang ungeheuerlich viel Anmut und Kraft. Viele Katzen wichen vor ihm zurück und machten schnell den Weg frei, als er an ihnen vorbei kam. Schließlich trat er aus dem Lager in die Steppe und ließ den verzweifelten Anführer hinter sich. „Seelensturm!", flüsterte es ein letztes Mal an sein Ohr, bevor er die restlichen Gedanken an den wirklich erfolgreichen Aufenthalt im SonnenClan-Lager beiseite schob und über den nächstem Hügel wanderte.

Der Wind fegte unter seinen sanften Pfoten hindurch und jagte über die weite Ebene. Mit dem SonnenClan war der Älteste fertig!

~ Kapitel 15 ~

[image]

Das grelle Licht der Sonne brach durch die Baumkronen herab und beschien sanft das weiße Fell der Schülerin. Munter huschte sie über die Lichtung im Lager und lief in den Heilerbau. Hinter ein paar Kräutern bog sie um die Ecke und erblickte Löwenjunges. Der kleine Kater lag zusammengerollt im Farnnest und öffnete neugierig die großen Augen, als seine Ohren die schnellen Schritte erfassten.

„Schilfpfote! Na endlich bekomme ich mal wieder Besuch!", miaute er erfreut und stemmte sich auf die Beine. Das Junge machte einen Schritt auf die Kätzin zu, wahrte allerdings immer noch den Abstand, sodass sie sich nicht berührten. Denn dann wäre es Schilfpfotes letzter Besuch bei ihm gewesen. Die Schülerin zuckte mit dem Ohr und bedeutete ihm, warum bin ich nochmal hergekommen?.

Der Kater kicherte und wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, als es blitzschnell aus der Kätzin geschossen kam: „Ah, genau! Ich bin hergekommen, weil ich nichts besseres zu tun hatte!" Freudestrahlend sah sie das Junge an, das den Kopf schief legte. „Achsooo...", erwiderte Löwenjunges gedehnt, „... das erklärt natürlich alles."

Grinsend ließ Schilfpfote sich knapp neben ihm nieder und brauchte nicht einmal den Hals zu recken, um größer als der winzige Kater zu sein. „Wo sind denn deine Geschwister?", fragte sie verwundert nach und sah sich suchend im Raum um. Doch nirgendwo war auch nur die blasse Spur eines Daseins der beiden Racker. Schließlich antwortete Löwenjunges monoton: „Die sind rausgelaufen und spielen was. Ich hatte keine Lust mitzumachen, bin gerade einfach zu müde."

Zustimmend nickte die Schülerin und wollte etwas hinzufügen, als ihre Ohren blitzschnell nach hinten zuckten. Hastig sprang sie auf und spannte ihre Hinterbeine an, jederzeit bereit, Löwenjunges zu

verteidigen. Doch der gemächliche Gang klang nicht nach einem Eindringling, sondern eher nach... „Oh nein! Vipernstern kommt! Er darf mich hier nicht sehen!", keifte Schilfpfote, so leise sie konnte. Geschockt stierte ihr Blick zwischen den Kräutern hindurch, auf der beschränkten Suche nach einem guten Versteck.

Doch es war bereits zu spät. Die Geräusche der sanft auf die Erde aufprallenden Pfoten kamen näher und schon stand der Anführer des NebelClans in der kleinen Nebelkuhle des Heilerbaus. Völlig überrascht glotzte er die Kätzin an und fragte dann verblüfft: „Schilfpfote! Was machst du denn hier?" Immer noch halb in der Schockstarre, dass jemand gekommen war, öffnete sie ihr Maul, jedoch blieben ihr die Wörter aus.

Wütend auf sich selber, dass sie dastand wie der letzte Dreck, fasste die Katze einen klaren Gedanken und löste sich ruckartig aus der ungemütlichen und verdrehten Position. „Was Ich hier mache? Sollte ich das nicht lieber dich fragen, Vipernstern? Ich bin eine Heilerschülerin! Lianenfalle versorgt gerade eine Katze mit einem Dorn in der Pfote und ich sollte ihm ein wenig von diesem einen Kraut holen. Ach, wo ist es noch gleich...?", flunkerte sie auf die Schnelle.

Wichtigtuerisch drehte Schilfpfote sich um und begann an den verschiedensten Pflanzen zu schnuppern. Sie wanderte von einem kleinen Haufen mit Salbeiblättern über den Thymian bis hin zur Katzenminze. Angetan beobachtete der Anführer das Schauspiel, bis er schließlich belustigt miaute: „Du kannst echt gut lügen, Schilfpfote. Wäre da nicht dein einziger und gravierendster Fehler gewesen: Lianenfalle war gerade eben bei mir."

Ungläubig starrte die Schülerin ihn an und fragte gespielt besorgt: „Was? Hast Du dir etwa den Dorn eingetreten?" Innerlich verfluchte sie sich für die vorherige, grottenschlechte Ausrede und sah ihm weiterhin stur in die bernsteinfarbenen Augen. „Nein...", antwortete der große Kater relativ schnell, „er hat mir etwas gezeigt." „Aha, und warum bist du dann jetzt hier?", löcherte die Schülerin ihn weiter.

„Weil ich hier mit jemandem verabredet bin" Schilfpfote stierte ihn an. Verabredet? Ungläubig ließ sie ihren Blick auf den kleinen

Kräuterhaufen liegen und verharrte so eine kurze Zeit. Niemand sagte etwas, bis sie sich mal wieder nicht scheute und weiter Fragen stellte: „Mit wem denn?" „Mit mir", zischte eine spitze Stimme, die nur zu einer Katze passte.

Die Antwort hatte sich die Schülerin von Vipernstern gewünscht und nicht von dem schlanken Schatten, der jetzt den Eingang verdunkelte. Elsterflügel sah sie vorwurfsvoll an, wandte kurz darauf jedoch ihren Kopf in Richtung des Anführers. „Ich wusste nicht, dass wir noch Zuschauer brauchen, um dieses Thema zu besprechen!", presste sie zwischen ihren scharfen Zähnen hervor und glotzte die beiden jüngeren Katzen kurz böse an.

Zögernd sprach Vipernstern: „Nein... ! Schilfpfote, würdest du bitte so nett sein und auf Löwenjunges aufpassen, solange wir uns hier unterhalten? Und bleibe bitte dann auch draußen." Völlig entgeistert blieb die Schülerin wie angewurzelt stehen. Er will sich NUR mit Elsterflügel unterhalten? Hier??? Was führt ihr beiden nur im Schilde? Ihre Gedanken kreisten um sich selbst und verloren sich in der tiefsten Anstrengung, die Schilfpfote aufbrachte, um aus dem Blick der zweiten Anführerin etwas Nützliches zu lesen.

Vergebens. Die große Kätzin blieb hart und grinste triumphierend, jedoch nur so weit, dass es Vipernstern nicht mitbekam. „Und wieso unterhaltet ihr euch ausgerechnet hier und nicht im Bau des Anführers, wenn ich fragen darf?", keifte sie scharf, als ihr Blick erst über die Augen Elsterflügel's huschte und dann bei Vipernstern verharrten. Leicht flehend sah sie ihn an, ihr alles zu verraten, doch es half nichts.

„Das war keine Bitte!", bestätigte Vipernstern und entgegnete ihren Blick mit einer bösen Warnung. Die Kätzin murmelte etwas Unverständliches und protestierte leise vor sich. Schließlich sog sie die Luft so stark ein, dass sie in ihrer Lunge kratzte und die Schülerin lauthals hustete. Nachdem es wieder aufgehört hatte, miaute sie trotzig: „Komm, Löwenjunges! Wir sind hier nicht erwünscht!"

So machten sich die beiden auf den Weg aus dem Heilerbau hinaus. Als Schilfpfote an Elsterflügel vorbei marschierte, fuhr sie kurz die Krallen aus und sofort spürte sie deutlich, wie die zweite Anführerin

ihre Muskeln anspannte, jederzeit bereit einen Angriff abzuwehren. Was glaubt die denn von mir?, schoss es der jungen Kätzin durch den Schädel. Hat sie im Ernst Angst vor mir?

Mit einem winzigen und schadenfreudigen Lächeln auf den Zügen verließ sie den Heilerbau mit dem Jungen im Schlepptau.

~ Kapitel 16 ~

[image]

„Komm mit!", flüsterte Schilfpfote begeistert in Richtung ihres Verfolgers und stürmte um die Ecke. Das Junge folgte ohne einen Ton und staunte still, als sie sich ganz sachte hinter einem Gebüsch niederließen. Man konnte direkt in die kleine Kuhle mit dem Kräuterlager und dem Farnnest blicken. Allerdings war es den zwei Gestalten, die sich einander zu wandten, unmöglich sie zu sehen.

Ohne einen Ton von sich zu geben, verfolgten sie das Gespräch zwischen Vipernstern und der Stellvertreterin. Diese hatte sich soeben ihm zugewandt und miaute vorwurfsvoll: „So nach diesem kleinen und unnötigen Zwischenfall nun die Frage, wie es dazu kam! Wieso waren die beiden da?" Der Anführer kramte offensichtlich zwischen seinen Gedanken umher und antwortete knapp: „Ich weiß es nicht, aber es ist mir jetzt im Moment auch egal!"

„Hmm...", räumte Elsterflügel monoton ein, „doch nun zum eigentlichen Thema. Wie sollen wir weiter fortfahren? Wir müssen das GeisterRudel aus unserem Lager schaffen!" Der große Kater sah sie verstört an. „Wir haben doch schon aus jedem Clan eine Katze entsandt, um das Rudel zu vernichten! Wieso müssen wir jetzt noch mehr machen? Und außerdem was? Was können wir deiner Meinung nach noch tun?!", fauchte er genervt.

Elsterflügel sah ihm eifrig in die Augen, die im Licht wie ein glatter Bernstein funkelten. Scheinbar hatte sie auf diese Frage nur so gewartet. Schnell entgegnete sie ein wenig zu begeistert: „Was wir machen können? Ist das nicht offensichtlich?" Ihre Miene verschärfte sich zu einem ernsten Gesicht und sofort fuhr sie fort: „Wir müssen den Auslöser des GeisterRudels zerstören!"

„Und wie willst du das bitte hinbekommen? Wo willst du den Ursprung finden?", sichtlich gestresst stierte er sie fragend an. Doch Elsterflügel hatte sich ihre Antwort schon überlegt. Übermütig

erklärte sie: „Überleg doch mal! Warum haben wir uns hier jetzt getroffen?"
„Weil du es so wolltest?"

„Ach, das meine ich doch nicht! Naja, ähmm, egal!", wich Elsterflügel ihrer eigenen Frage aus, da sie keine passende Antwort hatte, „die Hauptsache ist, dass wir direkt an der Quelle sitzen!"
„Welche Quelle?", erkundigte sich Vipernstern weiterhin monoton. In der zweiten Anführerin kochte die Wut nur so über, bos es schließlich so weit war und ihr innerer Vulkan begann auszubrechen.

„Löwenjunges, Büffeljunges und Eulenjunges! Obwohl, eigentlich war es nur Löwenjunges... . Aber mit Seiner Geburt wurde das GeisterRudel befreit! Wir müssen ihn töten!", sprudelte es aus der Kätzin heraus. Mit einem Mal wurde der bereits entgeisterte Gesichtsausdruck des Anführers unscharf und Schilfpfotes Herz begann wie verrückt gegen ihren Brustkorb zu hämmern.

Was redete sie da für ein wirres Zeug? Löwenjunges umbringen??? Sie drehte ihren Kopf schnell zu dem Jungen und erstarrte. Die Befürchtung wurde wahr. De kleinen Kater war alles nur erdenkliche aus dem Gesicht gefallen und völlig geschockt wagte er es nicht einmal zu atmen. Bis sich seine Starrte löste und er entblößt in sich zusammensackte.

Seine Augen wichen nicht von Elsterflügel, die weiterhin versuchte, es Vipernstern unter die Nase zu reiben, ihn zu vernichten. Die riesigen Pupillen des Jungen zitterten und schimmerten glasig im sanften Sonnenlicht. „Löwenjunges! Ignoriere das, was Elsterflügel sagt! Blende sie aus!", versuchte Schilfpfote von weiteren bösen Überraschungen abzulenken und ihn nicht auf dumme Ideen zu bringen.

Das Junge schluckte schwer und begann leise zu japsen: „Das kann ich nicht!" Mit diesen Worten drehte der Kater sich um und begann zu rennen. Genau im selben Moment trat Pantherpfote an die Seite der Schülerin. „Wo will Löwenjunges denn hi?", fragte er verwundert, bekam jedoch keine Antwort auf seine Frage. Stattdessen startete Schilfpfote die Verfolgung und rief über die Schulter hinweg: „Bleib hier! Sonst fällt es auf, dass ich weg bin!"

Mit diesen Worten verließ die junge Kätzin ihren Baugefährten und die Geräusche des entstehenden Konfliktes zwischen Vipernstern und Elsterflügel wurden immer leiser. Pantherpfote gehorchte und verankerte seine Krallen in der Erde, um seiner Freundin nicht doch noch nachzueilen.

• • • • • • • • • • • • •

Löwenjunges rannte. Er rannte so schnell ihn seine kurzen Beine trugen. Nur fort von dem Lager, Hauptsache weit weg! Er konnte es nicht mehr hören! Immer war er daran schuld, dass das GeisterRudel wieder einen Weg zurückgefunden hatte. Doch wie hätte er es verhindern können? Sich vor seiner Geburt noch in Luft aufzulösen? Wie hätte das funktionieren können?

Er lief immer weiter. Weiter in den Wald hinein. Hinein in die Dunkelheit. Denn was hatte er denn unabsichtlich herauf beschworen? Dunkelheit! Hinter ihm drängte ein dumpfes und schnelles Geräusch von eilenden Schritten an seine Ohren. Doch davon wollte er nichts wissen. Der Kater brauchte niemanden, der ihn auch noch bemitleidete und nur zurückholen wollte.

Immer weiter weg von dem Lager hastete er zwischen den Bäumen hindurch, in der Hoffnung, sein Verfolger würde irgendwann aufgeben, ihm hinterher zu jagen. Doch Schilfpfote hatte nicht gerade lange gebraucht, um ihn einzuholen. Sie hatte nunmal auch sehr lange Beine. Keuchend und nach Atem ringend kam das Junge langsam zum Stehen. Ebenso die Schülerin neben ihm.

Er kniff seine feuchten Augen fest zusammen und presste die letzten Tränen heraus. Schniefend versuchte er die Trauer aus seinem Gesicht zu verbannen, doch es funktionierte keines Falls! „Warte, Löwenjunges!", rief die Schülerin besorgt und versperrte ihm den weiteren Weg nach vorne. „Wieso kannst du sie nicht ignorieren?", fragte sie weiter, ohne groß auf die Umgebung zu achten.

Ausweichend trabte der Kater links in das Unterholz und lief ein Stück weiter. „Ich kann es nicht! Es geht einfach nicht! Wieso reicht dir das nicht?", schluchzte der Kater inzwischen schon wieder mit feuchten Augen. Die Tränen verklebten seine Tasthaare und sprenkelten durch die gesamte Umgebung, wenn er seinen Kopf

missmutig schüttelte.

„Sag mir doch, wieso! Dann kann ich dir vielleicht helfen!", startete Schilfpfote einen zweiten Versuch. Doch Löwenjunges weigerte sich: „Nein! Kannst du nicht! Niemand kann das!" Er lief ohne jeglichen Plan in welche Richtung er rannte, einfach weiter und sorgte sich nicht mehr um Schilfpfote. Diese jedoch folgte ihm auf Schritt und Tritt.

Leise probierte die Schülerin, ihn zu beruhigen und miaute sanft: „Ich weiß, wie es ist, ausgeschlossen zu werden. Ich weiß, wie es ist, wenn man als der letzte Dreck behandelt wird! Ich kenne mich da aus! Vertrau mir!" Seufzend senkte der Kater sein Tempo und schritt eine kurze Weile ohne irgendeine Reaktion voran. „Elsterflügel hat es mir schon so oft gesagt. Sie hat mir jedes Mal einen Albtraum verpasst, als sie sagte, dass sie mich eines Tages töten würde."

Wie angewurzelt blieb die Kätzin stehen und starrte ihm entgeistert hinterher. Schließlich drehte Löwenjunges sich zu ihr um und flüsterte: „Ich habe Angst vor ihr!" Erneut brach er jaulend in sich zusammen und versank im herabgefallenen Laub der Baumriesen. „Oh nein, Löwenjunges! Keine Sorge, ich werde dich ab jetzt beschützen, okay? Ich werde zur Not auch mein Leben für dich opfern, wenn es deines rettet! Ich werde dich nicht im Stich lassen!"

„Danke", murmelte der kleine Kater getröstet und sah sich kurz um, „Ach Schilfpfote... . Wo sind wir eigentlich?" Die Schülerin kreiste einmal um sich selbst, nur um festzustellen, dass sie genauso wenig Ahnung hatte, wie Löwenjunges. „Super! Bleib bei mir, Löwenjunges! Irgendwie werden wir einen Weg finden! Doch jetzt brauchen wir erstmal einen Weg zurück! Denn wir haben uns komplett verlaufen!"

~ Kapitel 17 ~

[image]

Mehrere Sonnen waren bereits vergangen, als Seelensturm endlich sein Heimatlager erreichte. Dunkel hing die Nacht in den Baumwipfeln und das rabenschwarze Firmament glänzte noch ein wenig in den letzten Sternen. Bald würde der Tag anbrechen, doch der Älteste wollte dann schon wieder fort sein. Müde betrat er die geräumige Höhle und schlenderte zum Bau der Anführerin, direkt neben dem Eingang.

Lange musste er nicht warten, da trat auch schon Donnerstern aus der Einbuchtung im Fels und sah ihn überrascht an. „Ach, ich dachte, du wärst auf der Mission!", begrüßte sie ihn nicht gerade freudestrahlend. Ohne sich emotional angegriffen zu fühlen, antwortete der riesige Kater: „Das bin ich doch auch. Nur bin ich hier nochmal in einem Zwischenstopp vorbeigekommen, um dir zum Beispiel Bescheid zu sagen, dass ich die Mission jetzt alleine durchführe."

„Was?", ungläubig hing die Anführerin an seinem Maul und folgte gespannt den nächsten Worten. „Naja, also Igelteich musste zu seinem Schüler zurück und die im SonnenClan waren ebenfalls stur und wollten niemanden in Gefahr bringen", erklärte er missbilligend, „und dann habe ich ihnen angeboten, alleine zu gehen."

Plötzlich verfinsterte sich der Blick der Kätzin und auf einmal schienen in ihr alle schlechten Erfahrungen auf einmal hochzukochen. „Dieser vermaledeite SonnenClan! Und der NebelClan noch dazu! Wieso? Wieso nur?", regte sie sich plötzlich auf. Seelensturm hörte ihr lange genug zu, als dass selbst ihm ein finsterer Schauer über den Rücken jagte.

„Bitte, Donnerstern! Brüll nicht so herum! Es ist für mich in Ordnung!", versuchte der
Älteste sie zu besänftigen. Nach einer Weile hatte sich die Katze

wieder gefunden und nun wurde Donnerstern's Stimme spitz: „Nun gut! Solange du einverstanden bist! Aber wäre das eine nicht so wichtige Mission gewesen, hättest du warten müssen, bis die anderen Clans auch wen geschickt hätten! Aber diese Mission ist wichtig für alle, da mache ich eine Ausnahme!"

Seelensturm zuckte zustimmend mit dem Schwanz und wartete auf weitere Anweisungen. „Hast du noch Wünsche, die ich dir vor der Mission erfüllen kann, als guter Wille des Clans?", erkundigte sich die Kätzin schnell. Froh über diese Frage, erwiderte der Kater sanft: „Ja, nur einen. Ich möchte mich noch von Kleeschwjnge verabschieden."

„Nun ja, das ist natürlich was, das ich dir nicht verwehren werde! Also, dann gib noch allen einen schönen Gruß mit, was auch immer und dann wünsche ich dir viel Glück und Erfolg bei der Mission!", mit diesen Worten schickte die Anführerin ihn auf die Reise und verschwand kurzerhand wieder in ihrem Bau. Nicht gerade verwundert über diese knappe Ansprache, drehte sich der gewaltige Kater um und marschierte in Richtung seines eigenen Baus.

Als er ankam, entdeckte er sofort seine Gefährtin. „Seelensturm! Wo bist du gewesen?", Kleeschwinge stemmte sich auf die Beine und lief ihm entgegen. Rasch antwortete der Älteste: „Im SonnenClan, aber haben es dir die anderen nicht erzählt?" „Doch, nur ich mache mir doch auch Sorgen!", äußerte sich die kleine Katze. Seelensturm senkte seine Stimme und fuhr leise fort: „Kleeschwinge! Ich muss wieder weg. Eine Mission muss erfüllt werden und dafür wurde ich auserwählt."

„Oh nein! Jetzt schon? Ich habe es gehört, wollte es aber nie nochmal wissen. Du sollst dableiben! Bleib bei mir, bitte!", flehend schmiegte sie sich an den riesigen, brummenden Körper. „Ich weiß, ich würde auch gerne dableiben, aber sonst macht es niemand und von dieser Mission hängt das Fortbestehen der Clans ab!" Traurig fing die alte Kätzin den bernsteinfarbenen Blick ihres Gefährten ein und jaulte leise: „Dann gehe auf die Mission und rette die Welt! Doch vergiss mich nicht, ja? Und bitte versprich mir eine Sache."

„Ja?" „Komm wieder!", flüsterte die Katze mit fester Stimme. Darauf wusste der Kater nur eine Antwort: „Natürlich werde ich dich nicht

vergessen! Und ich werde mein Bestes geben. Ich möchte die nicht verlassen, dessen kannst du dir auf jeden Fall sicher sein!"
„Ja, das weiß ich! Aber bitte versprich es mir!", versuchte sie ihn einfach nur zu ein paar Worten zu überreden.
Langsam erwiderte er: „Aber wie soll ich es denn einhalten, wenn ich nicht weiß, wie gefährlich die Reise wird?"

„Keine Ahnung, nur lass mich nicht allein!", japste die Kätzin voller Trauer und stupste ihrem Gefährten die eigene gegen seine Nase, als er den Kopf ein ganzes Stück gesenkt hatte. Zögerlich verabschiedete sich der Kater von Kleeschwinge und schlurfte mit ihr zum Ausgang der Höhle. Dort verharrte er noch eine kurze Weile und genoss es, sich in den dschungelgrünen Augen seiner Gefährtin zu verlieren.

Ohne etwas anderes zu machen, betrachtete er sehnsüchtig ein letztes Mal die sanften Pupillen, wie sie bei jedem frischen Lichtstrahl des Tages erneut zusammenzuckten. Zum Abschied schleckte er noch einmal über die feuchte Nasenspitze der Kätzin und ging schließlich los. Er drehte sich öfters um und erblickte Kleeschwinge noch immer, wie sie am Ausgang der Höhle verweilte.

Er glaubte fest daran, dass sie noch ewig nach seiner Abreise da gestanden und ihm einfach nur nachgesehen hatte. Als er sie nicht mehr entdecken konnte, überwand er seinen Geist und beschleunigte kurz seine Schritte.

• • • • • • • • • • • • •

Gähnend rappelte sich die kleine Katze auf. Traumjunges purzelte aus ihrem weichen Nest und lief zum Ausgang der Kinderstube. Es war mitten in der Nacht, doch ihren feinen Ohren waren die ärgerlichen Ausrufe von Donnerstern kurz vorher nicht entgangen. Neugierig suchte sie im Lager nach möglichen Ursachen, fand dann aber blöderweise keine.

Schnuppernd hielt sie die winzige Nase in das bisschen des sanften Windes, der durch die flache Höhle säuselte. Ihre Ohren zuckten zusammen. Irgendwo hallten ein paar dumpfe Schritte am Stein entlang. Jemand außer der Anführerin war auch noch wach! Die Kätzin folgte dem leisen Geräusch, das ihr ganz sachte in die

Ohrmuscheln wisperte.

Plötzlich erstarb der minimale Klang der Pfoten und löste sich im Nichts auf. Traumjunges blieb verwundert stehen. Der Einbrecher musste sein Ziel erreicht haben! Oder war es doch nur eine Clankatze gewesen? Suchend lief das Junge zwischen den einzelnen abgeschotteten Kuhlen umher, bis sie vor der der Ältesten stehen blieb.

Hastig presste sie sich auf den Boden, als sie Seelensturm und Kleeschwinge entdeckte, die beide ebenfalls miteinander redeten. „Kleeschwinge! Ich muss wieder weg. Eine Mission muss erfüllt werden und dafür wurde ich auserwählt", verkündete der riesige Kater in diesem Moment. Eine Mission? Das bedeutet eine Reise!, dachte Traumjunges freudig und lauschte gebannt weiter dem Gespräch.

Doch wie lange sie auch wartete, der Älteste verriet nicht, wohin es ging. Der Rest war für das Junge nicht mehr relevant, es war nur noch unnötiges Geplauder. Über die restlichen Worte wurde die kleine Kätzin immer müder und mehrmals fielen ihr die Augenlider zu. Sie hatte viel Mühe, sie jedes Mal wieder zu öffnen. Nach einer kurzen Zeit nickte sie schließlich ein, jedoch immer noch mit einem wachsamen Ohr.

• • •

Sie wusste nicht, wie lange sie geschlafen hatte, doch plötzlich regte sich etwas vor ihr. Sofort schlug sie die Augen auf und ihr Blick fiel in die kleine Kuhle der Ältesten. Sie schienen aufbrechen zu wollen. Seelensturm drehte sich gemächlich um und bevor seine bernsteinfarbenen Augen das Junge entdecken konnten, wich die kleine Kätzin so leise wie es ging zwei Tapser zurück.

Sie kugelte sich ein wenig zusammen und legte sich neben einen großen, hellgrauen Stein. Schnell legte sie ihren Schwanz um die Beine, damit sie so gut wie möglich mit ihrem Hintergrund verschmelzen konnte. Kurz starrte sie noch auf den Ausgang der Höhle, bis hinter ihr die leisen Schritte erklungen und sie die auffälligen Augen sachte schloss.

Einen Augenblick lang wagte es die winzige Kätzin nicht zu atmen, keinen einzigen Ton von sich zu geben. Schließlich zogen die Geräusche unwissend an ihr vorbei und als Traumjunges ganz sicher war, dass Kleeschwinge und sein Gefährte weit genug voraus gegangen waren, öffnete sie vorsichtig die verschieden farbigen Seher. Mit ihrem festen Blick fixierte sie den weiteren Weg bis zum Lagerausgang und machte sich bereit, den zwei Gestalten hinterher zu schleichen.

Am Ende der Höhle angekommen wurde sie direkt von den ersten Sonnenstrahlen begrüßt, die sie freudig auf der Nase kitzelten. Schnell schlug sie sich in das Gebüsch neben dem Gestein und wartete gespannt, was als Nächstes passierte.

Seelensturm verabschiedete sich gefühlt noch eine Ewigkeit von seiner Gefährtin, bis er sich schließlich umdrehte und zögernd in den Wald wanderte. Kleeschwinge verweilte vor den gigantischen Bäumen und sah dem Ältesten weiterhin noch traurig nach. Doch Traumjunges interessierte sich in diesem Moment nicht für die Kätzin. Sie wollte ein Abenteuer erleben und dafür musste sie nunmal Seelensturm hinterher.

Aufgeregt rannte sie los und folgte dem Kater, so leise es ging, in die Tiefen des Waldes.

• • • • • • • • • • • • •

Immer weiter schleppte der Kater sich voran und schlug sich einen Weg durch das dichte Unterholz. Immer wieder klatschten ihm die großen Blätter der noch viel größeren Bäume ins Gesicht, sodass der Tau beim zurückschnellen in die ursprüngliche Position durch die Luft flog und die gesamte Umgebung bespritzte. Inklusive dem Kater.

Der schlammige Untergrund sackte teilweise ein wenig unter dem gewaltigen Körper zusammen und ließ ihn mehrere Male ein Stück weit einsinken. Dreck benetzte das lange Fell des Ältesten, doch das störte ihn inzwischen nicht mehr. Plötzlich knackte hinter ihm ein dünner Zweig und zersprang in zwei Hälften. Sofort wand sich Seelensturm um und fuhr die spitzen Krallen aus.

Ein paar Blätterbüschel wackelten im Geäst und zuckten mit jeder Bewegung in eine andere Richtung. Der Kater fauchte bedrohlich und wartete auf einen herausschnellenden Angreifer. Doch stattdessen piepste auf einmal eine zarte Stimme: „Seelensturm, bitte tu mir nichts! Ich bin's, Traumjunges!" Verwirrt starrte der Riese das Gebüsch an und als ein winziger Kopf zwischen den dürren Halmen erschien, legte er die Ohren schief.

Überrascht sah er der kleinen Kätzin in das blaue und das grüne Auge und fragte nach seiner kurzen Starre: „Hey! Was machst du denn hier?" „Was ich hier mache? Ähhh..., ich hänge fest! Könntest du mir vielleicht helfen?", antwortete das Junge kläglich. Selbstverständlich, bedeutete er ihr mit einem sanften Ohrenzucken. Er machte einen Schritt auf sie zu und schob das Riesengras zur Seite.

Dahinter erblickte er den restlichen Körper der Kätzin und das linke Hinterbein, das sich zappelnd in ein paar dünnen Lianen wand. „Das haben wir gleich", beruhigte der Älteste die Kleine und senkte den Kopf zu ihr hinab. Während er seine Zähne vorsichtig an den ersten Strang ansetzte, peitschte der dürre Schwanz des Jungen immer wieder gegen seine Stirn.

Schmunzelnd zupfte Seelensturm die Lianen auseinander und befreite die Kätzin innerhalb eines kurzen Augenblicks. Konzentriert versuchte Traumjunges sichere Trittstellen zwischen den vielen Schnüren zu finden, ruderte mit dem eben noch feststeckenden Bein vor und zurück. Beim zweiten Mal traf ihre Pfote sachte auf die Schnauze des Ältesten und sie stieß sich leicht an ihr ab.

Schließlich kraxelte die Katze bis zu der dünnen Graswand, stolperte und kullerte zwischen den saftig grünen Halmen hervor. Schnell rappelte sie sich auf und schüttelte ihren Pelz. Grinsend sah sie anschließend zu Seelensturm empor. Dieser lächelte zurück und legte sich neben der Kleinen auf den Boden. „So, und jetzt sagst du mir, warum du mitten in der Nacht ausgerechnet auf mich triffst, wenn ich gerade auf eine Mission aufbreche."

Auf die Schnelle fehlte dem Jungen die Ausrede und so beschloss sie die Wahrheit zu sagen: „Naja, ich hab ... dich und Kleeschwinge vielleicht ein wenig belauscht und dann von der Mission erfahren

und dann wollte ich mit!" „Das wird sehr gefährlich!", fügte der Kater ernst hinzu. Überrascht darüber, dass er nicht gesagt hatte, sie solle zurückgehen, fragte Traumjunges weiter: „Also nimmst du mich mit?"

„Habe ich eine andere Wahl? Es kostet zu viel Zeit jetzt noch einmal umzudrehen, um dich nach Hause zu bringen. Und ich lasse dich nicht hier nachts alleine herumspazieren!", stellte Seelensturm monoton fest, „Außerdem bin ich jetzt zu müde um darüber nachzudenken! Und ich genieße deine Anwesenheit! Es ist wesentlich besser, wenn man sich nicht alleine auf den Weg macht, um die Welt zu retten!"

Grinsend setzte sich der Älteste wieder in Bewegung und wurde sofort von Traumjunges verfolgt. Die winzige Katze eilte an seine Seite und jubelte: „Super! Dann lass uns zusammen ein Abenteuer bestehen!" Schmunzelnd zogen sie von dannen, doch Seelensturm wurde schnell eine Sache klar: Wenn er in ihrem Tempo weiterging, waren sie zehn mal langsamer, als er alleine. Wenn die Kleine aber in seiner Geschwindigkeit mithalten musste, musste sie die ganze Zeit laufen. Und das würde sie nur kurz durchhalten.

Als die Kätzin inzwischen schon zum sechsten Mal beschleunigte, um bei ihm zu sein, blieb er schließlich stehen. Leicht keuchend stoppte sie ebenfalls, sichtlich froh über die kurze Pause. „So kann es nicht weitergehen", miaute er murmelnd. Plötzlich landete ein dicker Tropfen Wasser auf seinem Nasenrücken. Und noch einer auf seinem Ohr.

Immer dunkler wurde der Boden an den nassen Stellen, bis schlussendlich Bindfäden aus den Baumkronen fielen. Es schien, als würde der SternenClan alles Wasser, was er gerade zur Verfügung hatte, aus seinen Landen kehren und auf sie nieder regnen lassen.

„Weißt du was, Traumjunges? In dem Regen finde ich mich schlecht zurecht und vier Augen sehen weiter als zwei! Möchtest du dich auf meinen Kopf setzten und mich durch den Wald führen?", formulierte der Kater seine Gedanken freundlich. Sofort brüllte Traumjunges durch den Regen: „Ja, sehr gerne!" Daraufhin legte Seelensturm sich kurz hin, wartete bis die Kleine hinauf geklettert war und marschierte weiter.

Doch als das Junge auf seinem Schädel angekommen war, sackte sie ein wenig zusammen und schlitterte den Nacken hinunter. Schmunzelnd genoss der Älteste das Gefühl, als die Kätzin sich in das dichte Fell kuschelte und man sie nicht mehr entdeckte. Nach einem kurzen Moment vernahm der Kater nur noch ein leises Säuseln und Schnarchen.

Lächelnd machte er sich auf die Suche nach einem kleinen Unterschlupf, in dem er sich auch noch ein bisschen Schlaf gönnen konnte.

~ Kapitel 18 ~

[image]

Müde wankte Löwenjunges hin und her. Er war völlig erschöpft und konnte sich kaum noch auf den kurzen Beinchen halten. Schilfpfote spornte ihn immer wieder an, sodass er sich erneut hoch kämpfte und die nächsten wackeligen Schritte tat. Sie waren bereits seit zwei Sonnen unterwegs und hatten ohne Pause nach ihrem Lager gesucht.

Eines Morgens hatte es angefangen zu regnen. Die Wassermassen rannen ihnen durch das inzwischen herunter hängende Fell. Der Kater war völlig ausgelaugt und fiel erschöpft gegen einen Baumstamm. „Keine Sorge, Löwenjunges!", brüllte die Schülerin gegen den Regen an und versuchte ihm mentale Kraft einzuflößen, „Sobald wir einen Unterschlupf gefunden haben, warten wir den Regen ab und ruhen uns aus!"

Ein kaum hörbares Wimmern mischte sich unter den unersättlichen Lärm der prasselnden Tropfen. Schilfpfote wollte dem Kleinen helfen, doch sie wusste nicht wie. Wenn sie ihn bei sämtlichen Stürzen auffangen würde, gäbe es für sie kein Morgen mehr und darauf konnte die Kätzin gut verzichten. Plötzlich fiel ihr eine Idee ein. Wie hatte Windwächter die Toten ins Lager geschafft?

„Warte kurz hier!", forderte sie ihren jungen Begleiter auf, der gerade auf dem feuchten Boden ausrutschte und in einer braunen Pfütze landete. Flehend sah der Kater die Schülerin an, dass sie ihn nicht verlassen sollte. Doch Schilfpfote bedeutete ihm mit einem ernsten Ohrenzucken, Vertrau mir. Mit diesen Worten verschwand sie nicht weit von ihm in einem Busch und erklomm einen dicken Baum.

Sie rammte ihre spitzen Krallen in das Holz und kämpfte sich mit Mühe auf einen hohen Ast. Die Kätzin balancierte geschickt bis zu einer Gabelung, an der breite und starke Blätter hingen. Vorsichtig ließ sie sich nieder und kaute ein gigantisches Grasgrünes von dem

Haufen ab.

Sie nahm den Stiel zwischen die Zähne und eilte zurück zum Stamm, immer darauf bedacht nicht vom Ast zu gleiten und so doch noch in den Tod zu stürzen. Als sie Löwenjunges immer noch in der schlammigen Einkerbung im Boden fand, rief sie ihm zu: „Hier! Kletter auf das Blatt und mach es dir gemütlich!" Sofort legte sie den Fund vor dem Kater auf ein paar Wurzeln und die feuchte Erde.

Ohne zu zögern biss sich das Junge in einer herumliegenden Liane fest und zog sich angestrengt aus dem Loch. Mit letzter Kraft schaffte er es auf das nasse Blatt und schlug kurz darauf seine Krallen in das dichte Material. Komplett fertig mit der Welt sackte er in sich zusammen und schloss langsam die Augen. Der Matsch perlte von Löwenjunges durchnässtem Pelz sachte ab und tropfte auf das gewölbte Blatt.

Der Schlamm vermischte sich mit dem herabfallenden Wasser und blieb als breiige Suppe am tiefsten Punkt des schalenähnlichen Transportmittels zurück. Die tiefbraune Flüssigkeit heftete sich an die Pfoten des kleinen Jungen. Schilfpfote zögerte keine Sekunde und packte den Stängel mit den langen Zähnen.

Sie zog den Kater durch den Wald, rutschte mehrmals in kleinen Schlammgruben aus und stolperte über grobe Wurzeln. Einmal stieg sie versehentlich in einen Lianenhaufen vor einer dünnen Grasfront. Die Stränge waren zerbissen worden und dieses Tier, das das veranstaltet hatte, musste ein riesiges Maul haben! Doch das interessierte die Schülerin in diesem Moment nicht.

Sie brauchten dringend einen Unterschlupf, wo sie den Regen vorbei ziehen lassen konnten. Ein schmaler Pfad führte zwischen den Bäumen hindurch. Scheinbar war das schon einmal etwas entlang geschlurft. Doch Schilfpfote war zu müde und zu konzentriert, um sich darüber jetzt Gedanken zu machen. Sollten sie doch der Spur eines großen Tieres folgen.

Sie strebte nach einer kleinen Kuhle, über der ein großer Baum hing. Oder eine trockene Höhle. Irgendetwas, was sie vor der Trauer des SternenClans schützte. Nach einer kleinen Weile stand sie tatsächlich vor einem Fuchsbau, der in die Erde führte. Endlich,

dachte die Kätzin erleichtert. Ohne groß darüber nachzudenken, ob er verlassen war oder nicht, zog sie das Blatt rückwärts in die Dunkelheit.

Mit dem Schwanz tastete sie sich ein Stück weiter hinein und ließ sich erschöpft hinter dem Stengel auf den Staub plumpsen. Halbwegs wachsam sah sie über Löwenjunges hinweg zum Eingang der Höhle. Dabei streifte ihr Blick das glatte Fell, das wie ein dünner Film auf seiner Haut klebte. Der Regen hatte den Matsch vom Körper des Jungen gespült und das Blatt völlig überschwemmt. Vom Dreck am Pelz des Katers waren nur noch minimale Überreste auf dem grasgrünen Material zu finden.

Plötzlich drang ein tiefes und bedrohliches Knurren aus der Dunkelheit des Fuchsbaus. Schilfpfote jagte ein eisiger Schauer über den Rücken und ihre feinen Nackenhaare stellten sich kerzengerade auf. Was war das gewesen? War der Tunnel doch nicht unbewohnt und jetzt waren sie in das Zuhause eines Fuchses eingedrungen? Bereit für einen Kampf mit dem Raubtier stemmte sie sich schnell hoch und fuhr ihre messerscharfen Krallen aus.

Die Angst vor dem gewaltigen Jäger kroch in ihr hoch und biss sich tief in ihren Magen, doch sie dachte fest an ihre Worte zu Löwenjunges. Die Schülerin hatte ihm versprochen, den Kleinen zu beschützen und sogar ihr eigenes Leben dafür zu geben. Daran wollte sie sich halten und nicht schon kurz danach versagen. Sie wich keinen Zentimeter zurück, als sich aufeinmal starke Schritte näherten.

Die Kätzin hatte nicht vor ihren Begleiter an den Fuchs zu überliefern. Der Boden unter ihr leitete die immer näher kommenden Tatzen weiter und an die der Schülerin heran. Sie spannte ihre Muskeln an und grub ihre Hinterbeine fest in die Erde. So schnell würde sie nicht das Gleichgewicht verlieren! Plötzlich war die Bewegung des Feindes schon kurz vor ihnen und Schilfpfote starrte erschrocken und doch tapfer in die Dunkelheit.

Auf einmal regte sich eine riesige Silhouette in den Schatten und trat aus der Finsternis. Doch es war kein Fuchs, der darauf wartete, dass sich seine Beute von selbst erledigte. Es war ein gigantischer Kater! So eine riesige Katze hatte die Schülerin noch nie zuvor

gesehen. Brummend glotzten die bernsteinfarbenen Augen in die von Schilfpfote und fesselten ihren Blick an den seinen.

„Wer bist denn du?", fragte eine tiefe, jedoch friedliche Stimme. Stur und bereit zum Sprung an die gewaltige Kehle, die sie niemals in ihr Maul bekommen könnte, fauchte die Kätzin: „Das ist irrelevant, denn schon gleich wirst du deinen letzten Atemzug machen und uns nie wieder sehen!" Der massige Körper gluckste amüsiert und beugte sich ein wenig vor.

„Tut mir leid, aber ich hatte heute eigentlich nicht vor, durch eine Schülerin zu sterben. Und obendrein noch so eine schlagfertige!", beteuerte er lächelnd. „Wenn du Löwenjunges irgendetwas tun möchtest, musst du erst an mir vorbei!", schnaubte Schilfpfote wütend. Überrascht neigte der Riese seinen Kopf ein wenig zur Seite und lugte an der dünnen Katze vorbei.

Er entdeckte das wimmernde Junge und sein Gesicht wurde schlagartig ernst. „Du hast Löwenjunges dabei!", stellte er ein wenig benommen fest. „Ja...und? Versuche ihm etwas zu tun und du bist tot!", drohte die schmale Kätzin knurrend. Doch nun bekam sie eine Antwort mit der sie nicht gerechnet hatte! „Ich bin Seelensturm. Ein Ältester aus dem SturmClan. Ich wurde auf eine heikle Mission geschickt, nämlich soll ich das GeisterRudel finden und zerstören."

Sprachlos stand Schilfpfote vor ihm und starrte in die verschrammten Augen des Katers. Das hatte sie definitiv nicht erwartet. „Dann kommen wir mit!", entschied die Schülerin schnell. Doch der Ausdruck im Gesicht des Ältesten verfinsterte sich: „Ihr könnt nicht mitkommen! Das ist viel zu gefährlich!" „Aber hier hast gerade den Ursprung des Rudels vor dir liegen und vielleicht schwirrt ja irgendwo in seinem Kopf die Information umher, wo sich die Heimat des GeisterRudels befindet. Gib es doch zu! Du brauchst uns!"

Nachdem er den Schädel einmal kurz gedreht hatte und anschließend einen winzigen Fluch aussprach, nickte er ergeben: „Ja gut! Dann kommt doch mit! Aber ihr müsst euch erst mit meiner kleinen Begleiterin bekannt machen!" Freundlich schickte er einen kurzen Impuls durch seine Glieder und nach einem Moment der Stille lugte auf einmal ein winziges Fellknäuel aus dem Pelz des

Katers.

„Das ist Traumjunges. Sie begleitet mich auch und ist ein zusätzliches wachsames Augenpaar für Hindernisse in der Umgebung und mögliche Feinde, die sich unbemerkt nähern", verkündete er schmunzelnd und schielte nach oben. Die zwei verscheiden farbigen Seher blinzelten glücklich und das dazugehörige winzige Maul fragte neugierig: „Und von wo seid ihr?"

„Ach ja, wir sind aus dem NebelClan, allerdings haben wir uns verlaufen und finden nicht mehr zurück.", antwortete die Kätzin nun wieder freundlich. Seelensturm riss sein gigantisches Maul auf und entblößte seine spitzen Zähne. Gähnend ließ er sich im Bau nieder und miaute: „Lasst uns morgen alles weitere besprechen. Ich bin hundemüde und brauche ein wenig Schlaf."

~ Kapitel 19 ~

Ein kühler Wind fegte durch das kurze Fell der Schülerin und schließlich schlug sie ihre Augenlider auf. Es war mitten in der Nacht und hoch oben am Firmament klebte der grelle Mond zwischen ein paar wenigen Wolken. Wieso war sie denn jetzt aufgewacht? Müde und doch irgendwie voller neuer Energie rappelte Schilfpfote sich auf und sah sich langsam um.

Die Schatten der dichten Bäume tummelten sich am Ufer des großen Sees und das Wasser funkelte im verschwimmenden Spiegelbild des runden, hellen Riesen. Vor dem Gras, das vorsichtig in den leichten Luftströmen hin und her wiegte und seine dünnen Halme über das seichte Gewässer streicheln ließ, lag ein gewaltiger Felsen.

Doch sie war nicht die einzige wache Katze in dieser kalten Nacht. Seelensturm saß oben am Rand des Steins und blickte auf den See hinab. Verwundert über den reglosen Körper, machte Schilfpfote sich auf den Weg ihm einen Besuch abzustatten. Ganz leise schlich sie an den tief schlafenden Jungen vorbei und zuckte zusammen, als Traumjunges plötzlich anfing leise vor sich hin zu säuseln.

Lächelnd verdrehte die Schülerin die Augen und wanderte weiter. Schon bald hatte sie den Felsen erreicht und erklomm den scharfkantigen Weg auf das obere Plateau. Sachte setzte sie eine Pfote vor die andere, um den Ältesten nicht zu stören, falls er im Sitzen schlief. Als sie ihn über die Steinkante hinweg sah, schnippte der mit dem Ohr und bedeutete ihr, komm ruhig her, ich habe dich schon gesehen.

Erstaunt beschleunigte sie ihre Schritte und sprang die letzten Unebenheiten in drei eleganten Sätzen nach oben. Dort angekommen gesellte sie sich zu Seelensturm und nahm neben ihm Platz. Sein Blick war stur nach vorne gerichtet, doch sie merkte schnell, dass ihre Gestalt sehr wohl in seinem Augenwinkel stand.

Glücklich darüber, dass sie nicht alleine war in dieser seltsamen Nacht atmete sie tief ein und aus.

Die frische Luft strömte in ihre Lungen, flutete ihre Gedanken und zügelte alle unkontrollierten Taten. Der Wind säuselte durch ihr kurzes Fell und umspielte sanft ihre Schwanzspitze. Sie genoss die Nachtluft in vollen Zügen. Ein wenig von der Stille überrascht fragte Seelensturm: „Ich hätte jetzt erwartet, dass du direkt fragst, wieso ich hier sitze."

„Wieso sollte ich das tun?", entgegnete die Kätzin verständnislos, „Du wirst deine Gründe haben, warum du hier oben bist."
„Hmmm...", überlegte der Älteste langsam. Schilfpfote hatte schon lange bemerkt, dass er mit ihr spielte, doch sie ließ nicht zu, dass er sie reinlegen konnte. „Und wieso bist du hier?", erkundigte sich Seelensturm jetzt doch neugierig.

Das war klar, dachte die Schülerin grinsend und verdrehte innerlich die Augen. In den vielen Sonnen, die sie schon unterwegs gewesen waren, hatte sie so ein paar Dinge und Verhaltensweisen des Katers herausgefiltert und nun wusste sie so einiges über ihn. Doch Schilfpfote stand im Dunkeln, wie viel er von ihr wusste. Meistens hielt sie sich eher verschlossen und nicht gerade kontaktfreudig, aber war es wirklich das Richtige, wenn niemand etwas über sie sagen konnte?

„Also, ich bin gekommen, weil naja... weil ich aufgewacht bin und nicht mehr einschlafen konnte", begann die Schülerin zögernd. Der Älteste ließ sich extrem viel Zeit und drehte sich gemächlich auf der Stelle um. Schließlich miaute er sanft: „Dann komm! Wir versuchen dich wieder zum Schlafen zu bringen, denn morgen werden wir weiterziehen und dort brauchst du deine Kraft."

Ohne zu murren folgte die junge Kätzin Seelensturm und gemeinsam stiegen sie den Berg wieder hinab. Unten angekommen, schlichen sie wieder zu den anderen beiden und streiften zwischen den schlafenden Jungen hindurch. Sachte stupste der Kater Schilfpfote an und bedeutete ihr, sie solle sich hinlegen. Leise ließ er sich neben ihr nieder und leckte ihr sanft über den Kopf.

Endlich hatte er ein einziges Mal Zeit, sich nur um Schilfpfote zu

kümmern. Denn ständig half er den Kleinen und schützte sie, unterhielt sich mit ihnen, baute sie in die Mission ein, so wie Traumjunges als eine zweite Führerin. Doch dabei hatte er noch nie zu der Schülerin gesehen. Für sie stand fest, er mochte und respektierte sie, aber sie blieb immer außen vor, wenn er etwas mit den Jungen machte.

Im einen Moment noch hatte sich Seelensturm gerade auf den steinigen Boden herab gesenkt und im Nächsten ertönte plötzlich ein kleines Wimmern. Es drang aus der Richtung, wo die beiden kleinen Katzen ihren notwendigen Schlaf auskosteten. Sofort sprang der Älteste wieder auf und spitze angespannt die Ohren. Immer lauter wurden die klagenden Rufe und schnell hatte die Schülerin erkannt, von wem sie stammten.

Traumjunges kniff ihre geschlossenen Augen zusammen, jaulte und rang gegen einen unsichtbaren Gegner. Was war nur mit ihr los? Ihr Körper wurde unruhiger, sie wälzte sich hin und her, fuhr die winzigen Krallen aus und wieder ein. Der riesige Kater rannte zu der Kleinen hin und schrie: „Traumjunges! Wach auf! Es ist nur ein Traum!"

Vergeblich. Es schien, als würde sie in ihrer eigenen Welt um ihr Leben bangen und die Rufe des Ältesten nicht wahrnehmen. „Kämpfe, Traumjunges! Kämpfe dagegen an!", brüllte nun auch Schilfpfote und trat energisch an Seelensturm's Seite. Sie wollte ihm helfen und ihm zeigen, dass sie es auch wert war, gleich behandelt zu werden. Doch das musste vorerst warten.

Traumjunges hatte Vorrang! Sie musste dem Jungen einfach helfen. Nur wie? Schnell zog sie einen Entschluss und lief zu ihr herüber. Bangend stand Seelensturm daneben. Er wollte nicht, dass es Traumjunges so schlecht ging. Von der Angst um das Junge gefüllt, starrte er die Schülerin an, die begann an dem Jungen herum zu rütteln.

„Wach auf! Wach auf!!!", kreischte Schilfpfote, die den zitternden Körper grob stupste, herum rollte und in jeglicher Form versuchte, Traumjunges aus ihrem Kampf zu befreien. Die flehenden Rufe der Kleinen wurden heftiger und kaum auszuhalten für die anderen. Löwenjunges stand inzwischen auch schon längst auf den Beinen,

wurde allerdings von Seelensturm aufgehalten zu seiner Spielkameradin zu rennen.

Die Schülerin wusste sich nicht mehr zu helfen und trat dem Jungen einmal kräftig in den Bauch. Daraufhin stöhnte dieses schwer und riss die Augen auf. Wie in einer Schockstarre lag sie da und rührte sich für einen Moment nicht. Ihre Atemzüge überschlugen sich und keuchend drehte sie sich nach einer kurzen Weile auf das Bauchfell.

Als sie begriff, was passiert war, begann sie leise zu wimmern und auf der Stelle kroch Schilfpfote hastig zu ihr hin. Ohne darüber nachzudenken, legte sie sich neben Traumjunges, die sofort ihren Kopf im weichen Fell der Schülerin vergrub und schluchzte. Die ältere Kätzin drückte sie an sich und legte ihr Kinn auf die Stirn des Jungen.

Endlich war sie wach! Nach einem kurzen Moment kam Seelensturm angeschlichen und ließ sich ebenfalls neben Traumjunges nieder. Die kleine Katze fasste langsam wieder einen klaren Gedanken und miaute kaum hörbar: „Blöder Albtraum!" Dann löste sie sich von der Schülerin und krabbelte an den Bauch des Ältesten. Der wiederum schlug seinen Schwanz um sie und fing an leise und beruhigend auf sie einzureden.

Nach einer Weile war die Kleine eingeschlafen und Schilfpfote machte sich auf den Weg ein bisschen weiter weg von den Beiden. Damit war ihre gemeinsame Zeit mit Seelensturm dahingeschmolzen. Doch Hauptsache es ging Traumjunges gut, dachte sie sich still und legte sich auf die vielen kleinen Kieselsteine. Doch Schlaf fand sie in dieser Nacht nicht mehr, als Einzige.

~ Kapitel 20 ~

Müde stemmte sich Schilfpfote auf die Beine und balancierte sich gerade noch rechtzeitig aus, bevor sie umfallen konnte. Was war nur los? Wieso konnte sie nicht mehr schlafen? Hatte Traumjunges' Nachtattacke ihr zu sehr zugesetzt? Doch das glaubte sie nicht, denn als das Junge wieder seelenruhig schlief, ging es der Schülerin wieder gut und jegliche Angst um die Kleine war wie weggeblasen.

Allerdings zerrte sie irgendetwas wieder in Richtung des Waldes. In die kleine Schneise, aus der sie gekommen waren. Unentschlossen versuchte Schilfpfote einen klaren Gedanken zu fassen, jedoch versagte ihr Kopf darin kläglich. Hin und zurück wandte sie ihren Blick, die ängstlichen Augen rissen sich hastig von der einen Seite zur nächsten und fanden keinen Halt. Schließlich fasste sie einen Entschluss. Sie musste versuchen zu schlafen, sonst würde sie am nächsten Morgen nicht mehr weit kommen.

Völlig ausgelaugt ließ sich die Kätzin langsam auf die runden Kiesel gleiten und schloss mit einem leichten Kribbeln im Bauch ihre dünnen Augenlider. Allerdings wurde sie sofort unruhig und störte sich an ihrem Bauchgefühl. Denn dies hatte ihr in manchen Situationen schonmal böse Überraschungen angekündigt und so verließ sie sich auch auf dieses Gefühl. Aber sie musste schlafen. Fest entschlossen kniff sie die Augen zu und versuchte an etwas Positives zu denken.

Nach einer endlosen Zeit gelang es ihr schließlich, ihren Bauch auszublenden und döste nur noch vor sich hin. Ein leichtes Säuseln drang aus ihren Lefzen und zufrieden rollte sich die Schülerin gemächlich ein. Doch ihr Glück war nur von kurzer Dauer. Sie drehte ihre Ohren in Richtung der sanften Schritte. Genervt wandte sie sich um und erblickte nur Seelensturm, der langsam vom Jungen davon trottete und sich einen gemütlicheren Platz zum Schlafen zu suchen.

Augenrollend versuchte die Kätzin sich wieder in die Welt ihrer Träume zu schnarchen und legte ihren Kopf auf die dünnen Vorderpfoten. Ein kräftiger Luftstoß ließ sie kurz erschaudern, bevor Schilfpfote mit der Nase wackelte und weiter schlummerte. Als im nächsten Moment allerdings ein kleiner hilfloser Japser durch die Lüfte hallte, war sie sofort wieder wach und relativ schnell schon auf den Beinen.

Ihre Augen durchforsteten das pechschwarze Firmament nach einer Gestalt, die zu den Rufen passen konnte. Als ihr Blick wieder auf Seelensturm fiel, raffte sie es im ersten Augenblick nicht direkt. Doch dieser rannte auf einmal auf den Wald zu und jagte hinter einem dunklen Schatten her, der geradewegs auf die dichten Baukronen zu steuerte. Und da entdeckte Schilfpfote das mysteriöse Jaulen. Traumjunges hing schlapp und komplett verängstigt in den gewaltigen Klauen eines Adlers.

Ein plötzlicher Schreck raste durch die Glieder der Schülerin und sofort sprintete sie los. Seelensturm hatte bereits die dichte Verfolgung aufgenommen und war schon fast am Waldrand angekommen. „Schilfpfote! Nein!", brüllte er in ihre Richtung, „Du passt auf Löwenjunges auf und ich hole Traumjunges zurück!" Mit diesen Worten rannte der riesige Kater in den Wald hinein und ließ die beiden jüngeren Katzen verwirrt zurück. Ohne lange zu warten und zu protestieren, machte sich Schilfpfote auf die Suche nach dem Jungen.

Löwenjunges kauerte ängstlich unter einem Felsvorsprung und sah die Kätzin mit riesigen Augen an. „Bitte lass mich nicht allein!", flehte er sie leise an. Entsetzt starrte Schilfpfote den kleinen Racker an und rief laut umher: „Um Himmelswillen! Nein! Ich lasse dich nicht hier so ganz allein! Seelensturm rettet Traumjunges und wir warten einfach nur ruhig ab." Zum Schluss ihrer imposanten Rede senkte sie die Lautstärke und fügte noch bitter hinzu: „Sie werden zurück kommen! Beide!"

Tief in ihrem Inneren schlummerte die ewige Angst um die anderen und jederzeit wäre sie dem Ältesten hinterher gelaufen, um zu helfen. Doch nun war es das Beste, wenn sie dort half, wo sonst niemand war. Bei Löwenjunges. Er brauchte sie, sonst niemand. Zumindest nicht in diesem Augenblick. Die Kätzin würde ihn nicht

im Stich lassen. Auf gar keinen Fall!

Mit einem kleinen Abstand zu dem Jungen, legte sie sich auf den unebenen Untergrund und sah besorgt in den schwarzen Nachthimmel. Irgendetwas stimmte nicht, das spürte sie. Doch war es nur die Gefahr, die von dem Greifvogel ausging, oder war es etwas anderes? Allerdings fiel ihr im Augenblick nichts Schlimmeres als das jagende Geschöpf aus der Luft ein.

Während der Wind über die flache Ebene fegte und sich immer wieder eine leichte Brise in das Fell der Schülerin grub, überlegte diese, welche anderen Tiere sonst noch Interesse an zwei kleinen Katzen mitten in der Nacht unter einem Fels kauernd hätten. Doch da fielen ihr prompt nur ein paar ein. Sofort hetzte ihr ein Schauer über den Rücken und ihr Nackenfell sträubte sich. Blitzschnell verwarf sie ihre Gedanken und konzentrierte sich wieder auf die jetzige Situation und die momentanen Geräusche.

Ein paar Sprünge von ihnen entfernt raschelte ein kleiner Strauch. Erschrocken drehte sich Schilfpfote in die Richtung, aus der die Blätterbewegung zu hören war. Ihre Augen fixierten den Busch. Sie stemmte sich vorsichtig hoch und vergrub ihre Vorderläufe in den rundlichen Steinen. War das etwa ein lauernder Jäger? Doch wieso griff er nicht von hinten an, schlich sich leise um den Stein, oder sprang vom Fels hinunter und schnappte sie sich dann? Wieso von vorne?

Dennoch blickte sie gebannt auf die dicken Blätter, die im Mondlicht weiß schimmerten. Auf einmal ragte ein Kopf aus dem Laub hervor. „Pantherpfote?", quietschte die Kätzin ungläubig, „Was machst du denn hier? Und warum kommst du nicht zu uns?" Verlegen starrte der schwarze Kater auf den Boden und miaute leise: „Ich... ich wollte... naja... . Ich dachte, vielleicht könntet ihr ein wenig Hilfe gebrauchen. Aber ich stecke mit meiner Pfote in so einem miesen kleinen Erdloch, vielleicht von einer kleinen Wühlmaus oder so!"

„Also brauchst erstmal Du unsere Hilfe!", kicherte die Schülerin und stürmte auf ihn zu. Mit einem gekonnten Hieb schob sie ihren Baugenossen aus dem kleinen Loch und mit einem starken Schwung landeten sie beide auf dem Gras, das ein oder zwei Meter weiter in

die Steinbucht überging. Überglücklich rappelte sich Schilfpfote wieder auf und überrannte den gerade wieder auf die Beine gekommenen Kater.

„Ich bin so froh, dass du da bist, echt!", hauchte sie ihm in sein aufgestelltes Ohr. Nach einer kurzen Zeit, hatten es erneut alle geschafft, aufzustehen und gemeinsam wanderten sie näher an das Wasser heran. Der See glitzerte im trüben, hellen Schein und wartete verführerisch auf einen nächtlichen Besucher. Doch weit und breit war kein Geschöpf zu sehen, das sich hinein wagen würde. Also genossen sie einfach nur die Ruhe zu dritt und warteten still vor sich hin.

Keine weiteren Wörter fielen zwischen den Katzen, jeder war ruhig und genoss die frische Nachtluft. Auf einmal fiel es Schilfpfote wieder ein, wie ein riesiger Stein auf ihre Schulter. Die anderen waren noch nicht zurück! Wo waren sie? War alles in Ordnung? Ging es ihnen gut? Besorgt blickte die Schülerin sich um, wandte ihren Kopf in alle Richtungen, doch nirgendwo war ein Anzeichen der Beiden zu finden. „Was ist?", fragte Pantherpfote bestürzt, als er auf ihren flehenden Blick traf.

„Die anderen, sie müssten längst zurück sein!" „Oh, ist etwas passiert?", erkundigte sich der Kater schnell und lauschte auf eine Antwort. Doch die blieb ihm verwehrt, bis sich Löwenjunges zu Wort meldete und leise miaute: „Traumjunges wurde von einem großen Vogel erwischt und Seelensturm rettet sie gerade." Völlig entsetzt starrte er das Junge an und glotzte in Richtung Wald. Das war wirklich beunruhigend! Nun sah auch er sich um.

In Gedanken überlegte er, ob er Traumjunges und Seelensturm schon kennengelernt hatte, oder ob sie ihm fremd waren. Doch für die Frage blieb keine Zeit, als er plötzlich etwas entdeckte. „Aber das sind nicht eure Freunde, oder?", fragte er verängstigt und wich einen Schritt zurück. Nach kurzem Suchen, entdeckte auch die Kätzin die Schatten, die sich von den Bäumen erhoben. Schwarzer Rauch waberte über dem Boden und bildete sich langsam zu einem festen Klumpen.

Ein paar Meter weiter stieg nun auch der dunkle Dunst empor und wandte sich quälend langsam im Wind. Zwei Gestalten waren in

dem ganzen Nebel auszumachen und bewegten sich langsam auf sie zu. Als sich der Rauch zurückgebildet hatte und nur noch hinter ihnen die Gegend säumte, waren bald schon die Körper von Katzen zu erkennen. „Eschentrieb? Bist du das?", verwirrt und zerrissen glotzte er die beiden Katzen an, die nun deutlich zu erkennen waren.

Schilfpfote erwiderte: „Das war er mal, aber jetzt ist er ... naja, viel grauer und halt verraucht! Und sieh dir nur die blutroten Augen an!" „Eschentrieb! Bitte komm doch zu uns, komm zurück!", flehte der Schüler, doch es half nichts, außer dass die beiden Gestalten sich nun schneller auf sie zubewegten. Langsam tappte die kleine Gruppe junger Katzen immer wieder ein paar Schritte zurück. Vorsichtig setzten sie die angespannten Hinterbeine auf den Kies und bewegten sich rückwärts weiter.

Langsam tappte die kleine Gruppe junger Katzen immer wieder ein paar Schritte zurück. Vorsichtig setzten sie die angespannten Hinterbeine auf den Kies und bewegten sich rückwärts weiter. „Wer ist der andere da?", fragte Löwenjunges nun verwirrt und wartete mit großen Augen auf eine Antwort, ohne seinen ängstlichen Blick von den verrauchten Gestalten zu wenden. Zögerlich erwiderten die beiden Schüler nacheinander, dass sie es auch nicht wussten und starrten ebenfalls ratlos auf die dunklen Körper.

„Aber wurde Eschentrieb nicht eigentlich erwischt?", erkundigte sich Pantherpfote nun leise. „Von wem?", erhob Schilfpfote die Stimme. „Na, vom GeisterRudel!" Erschrocken starrte sie in die Leere und blendete ihre Umgebung ein wenig aus. Wollte das GeisterRudel sie nun holen kommen? Warum waren sie hier und was hatte das mit ihnen zu tun? Und hatte Seelensturm nicht gesagt, dass die Opfer davor immer schreckliche Albträume bekommen haben?

Aber von ihnen hatte doch niemand so schlimme gehabt, oder? Auf einmal wurde der Schülerin alles klar. Sie erinnerte sich daran, wie Traumjunges jaulend geschlafen und wie sie endlos gezittert hatte. War das etwa das Werk des GeisterRudels gewesen? „Dieses miese Rudel!", wütend und zugleich immer noch beunruhigt presste sie die Worte hervor und hoffte inständig, dass sie von ihren Gegnern nicht gehört worden waren. Zu ihrem Glück wirkte es nicht so, als

ob sie irgendetwas von ihren Gesprächen vernommen hätten.

Doch wer wusste schon, ob sich der Schein bewahrheitete? „Was ist?", suchte Pantherpfote erneut nach einer Antwort. Die Kätzin erklärte flüsternd: „Traumjunges ist ihr Ziel. Doch die wurde jetzt vom Adler mitgenommen und das wissen diese tollen Kater natürlich nicht! Jetzt sind sie hinter uns her, weil sie denken, wenn sie denken können, dass wir Traumjunges haben. Eine andere Theorie wäre noch, dass sie Traumjunges nicht gefunden haben und jetzt einfach die nächstbesten Katzen nehmen, die sie finden können. Uns!"

Mit weit aufgerissenen Augen stierte der Schüler sie an und fragte weiter: „Und wie können wir uns sicher sein, dass sie uns etwas tun wollen?" Plötzlich fauchte einer der Kater und das Geräusch zog schmerzend durch die dünnen Glieder der jungen Kätzin. „Ok, da hast du deine Bestätigung!", quiekte die Schülerin und drehte sich um, „Los! Lauft!" Mit einem guten Start sprintete sie los und übernahm die Führungsposition der kleinen Gruppe. Als sie nur noch den Kies unter ihren Pfoten hörte, wandte sie sich kurz um.

Löwenjunges hing hinterher. Die beiden nun nur noch fremden Katzen nahmen die Verfolgung auf und rannten hinter dem Jungen und den Schülern her. Mit einem schlagartigen Haken, drehte Schilfpfote ab, bedeutete Pantherpfote, dass er weiter laufen solle und preschte an dem verängstigten Kater vorbei. So schnell sie konnte fügte sie sich dem Tempo des Jungen an und versuchte, die beiden älteren Katzen von ihm fern zu halten. Für die beiden Jäger, war er eine einfache Beute und viel zu leicht zu erwischen.

Mit einem Satz wandte sie sich um und blieb ruckartig stehen. Sie versuchte vergeblich ihre Angreifer loszuwerden indem sie Wut vortäuschte. Doch das half nichts. Fauchend rammte sie ihre Krallen in den steinigen Untergrund und machte ein paar Kampfbewegungen um ihre Gegner einzuschüchtern. Allerdings waren diese wenig beeindruckt und der erste setzte zum Sprung an. „Oh nein!", jauchzte die Kätzin und floh schnell in Richtung der anderen.

Pantherpfote und Löwenjunges hatten ihr Tempo gut gehalten. Um das Junge wieder einzuholen brauchte es nicht viel, jedoch wagte

sich die Schülerin nicht bis zu ihrem Baugenossen vor, damit ihr kleiner Schützling nicht alleine war. Den Kater einzuholen würde ein wenig länger als bei Löwenjunges dauern, wäre aber auch kein Problem für sie. Nach einer kurzen Verfolgungsjagd merkte die geübte Sprinterin, dass ihr Nebenläufer an Kraft verlor.

Das Junge stolperte immer öfter über seine eigenen Pfoten und wurde mit der Zeit langsamer. Ihre Verfolger nahmen leider eher noch an Tempo zu! Denen geht wohl nicht so bald die Puste aus, dachte Schilfpfote bedauernd und spornte den kleinen Kater an: „Los! Schneller! Du schaffst das! Ich glaube fest an dich, aber du musst rennen!" In seinem Gesicht spiegelte sich die bloße Angst, doch er gab nicht auf.

Bald schon kniff er die Augen zusammen und kratzte all seine restliche Kraft aus dem winzigen Körper. Mit einem Satz beschleunigte er wieder ein wenig und nahm erneut an Fahrt auf. „Ja! Genau so!", lobte ihn die Schülerin und sah sich kurz besorgt um. Ihre Verfolger hatten wie befürchtet noch nicht aufgegeben. Zumindest nicht der eine. Komisch! Wo war Eschentrieb? Hatte er sich zurückfallen lassen, weil er nicht mehr konnte? Oder jagte sie der andere Rauchkater geradewegs in eine Falle?

~ Kapitel 21 ~

Bestürzt über diesen Gedanken rannten ihre Augen hastig um den gesamten See und jagten durch den nahe gelegenen Wald, der den gesamten Kiesstrand umhüllte, wie ein schützender Ring. Auf der anderen Umferseite konnte Schilfpfote jedoch nichts erkennen. Der Nebel waberte über dem Wasser und die Dunkelheit leckte an den einzelnen, größeren Felsen, die geradeaus nur schemenhaft zu vernehmen waren. Im Wald lag ein schwarzer Schleier über den Blättern.

Kaum merklich raschelten vereinzelt die Blätter der hohen Baumriesen und irritierten die Ohren der Schülerin. Sie konnte zwischen dem ganzen Lärm, der von ihrer Hetzjagd auf dem vielen Kies entstand, und den Geräuschen aus der Dunkelheit bei den Bäumen nicht mehr heraushören, ob neben ihnen im Gebüsch vielleicht Eschentrieb rannte und sie im Visier hatte, um im richtigen Augenblick zwischen den Sträuchern hervor zuspringen und sich die beiden zu schnappen.

Panisch hetzten die beiden jungen Katzen weiter hinter Pantherpfote her und versuchten irgendwie ihre Gegner in der Umgebung auszumachen. Hatte Seelensturm ihnen auf dem Weg nicht mal erzählt, dass man als Opfer des GeisterRudels von jedem Mitglied einmal gebissen wurde? Aber wo waren dann alle anderen aus dem Rudel? Verwirrt jagten sie weiter. Sehr froh darüber, dass der Rest des Rudels noch nicht angekommen war, konzentrierte sich Schilfpfote wieder auf die Situation.

Allmählich wurde ihr klar, dass sie langsam aber sicher den Anschluss verloren hatten. Ihre trüben Augen konnten ihn in der Nebelbank vor ihnen nicht mehr ausmachen und sahen sich schnell um. Die Kätzin wandte sich kurz um und prüfte, ob ihnen die Gegner immer noch im Nacken saßen. Dumme Frage! Der fremde Kater jagte ihnen immer noch nach und verringerte den Abstand

zwischen sich und seinen Opfern. Als Schilfpfote ihren Blick wieder nach vorne richtete grub sie augenblicklich ihre Krallen in die kleinen Steinchen.

Pantherpfote war stehen geblieben und wich ängstlich zurück. Als die Schülerin zum Stehen kam, kniff sie die Augen fest zusammen. Vor ihnen schlich nun langsam der frühere Eschentrieb aus dem Nebel und entblößte seine langen, fast weißen Zähne. Erschrocken machte Schilfpfote einen Haken und drehte abrupt wieder um. Löwenjunges tat es ihr gleich und schloss sich dem kleinen Ring an. Von der anderen Seite kam nun auch der fremde Kater zum Halt und fuhr blitzartig seine Krallen aus.

Mit einem Mal stützte er sich auf die Hinterbeine und öffnete gierig sein großes Maul. Eine Rauchsäule entfuhr seinem Rachen und stieg in den schwarzen Himmel empor. In ihrer Mitte tänzelten kleine, blutrote Funken auf und ab. Als der wabernde Rauch über den Baumkronen hing, sprengte er mit einem dumpfen Geräusch in alle Richtungen weg und die roten Funken glühten noch Sekunden danach am rabenschwarzen Firmament. „Was bei Elsterflügel's Nasenrotz war das denn?", fragte Schilfpfote verstört und verängstigt zugeich.

Als Antwort von ihrem Baugefährten bekam sie nur ein „Keine Ahnung!". Ihre Gegner waren seltsamerweise stehen geblieben und wagten sich auch nicht mehr näher an die Drei heran. Triumphierend fauchte Schilfpfote ihnen entgegen, doch sie hatte sich zu früh gefreut. Nach einer kurzen Zeit benetzte eine neue dunkle Wolke das Gebüsch vor Pantherpfote und formte sich allmählich zu einer Katze. "Echt jetzt?", jammerte die Schülerin gekränkt und stieß einen leisen Verzweiflungsschrei aus.

Nun waren sie umzingelt! Es gab keinen Ausweg und mit der dritten Geisterkatze setzten sich die anderen beiden ebenfalls wieder in Bewegung. Langsam aber sicher drängten sie die drei jungen Katzen näher an das Wasser heran und bleckten die Zähne. Fauchend wich Schilfpfote mit den anderen weiter zurück. Einmal machte sie einen Satz nach vorne und ein Hieb ihrer Pranke durchschnitt die feuchte Luft. Jedoch waren ihre Angreifer davon wenig beeindruckt.

Einer von ihnen knurrte tief und stieß seine Pranken in den Kies.

Nach ein paar weiteren Rückzugsschritten schwappte plötzlich das kühle Wasser an Schilfpfote's Fußknöchel. Verdammt, dachte sie aufgebracht. Doch irgendetwas war nun anders. Sobald sie Kontakt mit der dunklen Flüssigkeit hatte, stieg ihr auf einmal ein unbekanntes Kribbeln in die Hinterbeine. Was war das? Und wieso nur kitzelte es so extrem? Ein neues Gefühl beschlich sie, verlieh ihr frischen Mut und weitere Stärke.

Überrascht von dem Energieschub überlegte die Schülerin nun einfrig: „Löwenjunges, Pantherpfote! Wir müssen etwas unternehmen!" Aber was sollten sie nur tun? Sie wurden in das Wasser gescheucht und ersäuft, oder wie? Und wie bekamen die GeisterKatzen sie dann zu fassen? Verwirrt und aufgeschmissen zugleich, überlegte die Kätzin, wie sie in eine Falle tappen könnten. Und welche Möglichkeiten es für die Gegner gab, sie nicht erst aus dem See fischen zu müssen, wenn sie dort ertrunken waren.

„Bist du noch ganz dicht?", erkundigte sich Löwenjunges eiskalt bei ihr und stellte verkniffen fest: „Ich glaube, Schilpfote hat ein Leck, durch das jetzt das ganze Seewasser fließt!" Pantherpfote sah den kleinen Racker böse an und fragte schließlich verwirrt: „Und was sollen wir deiner Meinung nach machen? Sollen wir kämpfen, oder wie?" „Ja!", entschlossen rammte die Schülerin ihre ausgefahrenen Krallen in dem schlammigen Seeboden und verzog die Miene.

„Ich wusste es! Sie ist übergeschnappt!", protestierte Löwenjunges teilnahmslos. Doch Pantherpfote huschte ein kleines Lächeln über die Züge und er miaute grinsend: „Sie ist Schilfpfote!" „Auch wieder wahr!", stimmte das Junge zufrieden fest. Mit einem angriffslustigen Lächeln im Gesicht machte sich die junge Kätzin auf den Kampf bereit und spannte ihre Hinterbeine an. „Na dann, auf in die Schlacht!", brüllte der kleinere Kater laut und reckte sich ebenfalls. „Und lasst euch bitte nicht beißen!"

Mit einem Satz schoss Schilfpfote los und krallte sich in den ersten verrauchten Körper, der ihr über den Weg lief. Mit einem gekonnten Biss krallte sie sich in den Rücken des Katers und ritzte mit ihren Krallen den qualmenden Bauch auf. Doch anstelle von Blut trat dort ein grelles Licht aus. Nicht das, mit dem die drei gerechnet hatten. Auch die anderen beiden erreichten bei Verletzungen nur eine Quelle von grellrotem Schein. Es schien den

Katzen nicht einmal weh zu tun!

„Die sehen irgendwie nicht aus wie GeisterKatzen! Eher wie ZombieKatzen!", musste Löwenjunges besorgt feststellen. Angestrengt versuchte Schilfpfote ihren Gegner zu Fall zu bringen. Leider standen sie aber nicht wie komische Wesen einfach nur in der Gegend herum, sondern wehrten sich ebenfalls. Der starke Prankenhieb des Katers verfehlte die Schülerin nur knapp, allerdings wusste diese auch, wie sie sich vor weiteren Attacken schützen konnte.

Mit einem Satz wich sie dem nächsten Schlag geschickt aus und drehte sich mit ihren Augen in Richtung der taumelnden Katze. Scheinbar hatte diese nicht erwartet, dass sie ihr Opfer nicht erwischte. Zufrieden mit sich selbst startete Schilfpfote nun auch einen Kampf und sprang auf den noch entblößten Rücken ihres Gegenübers. Blitzgeschwind krallte sie sich in dem Fell fest und rammte ihre freie Vorderpfote in den Körper. Dieser fing nun an, sich wild zu drehen. Die Schülerin wurde herumgewirbelt und versuchte angestrengt, nicht abgeworfen zu werden.

Hastig biss sie sich in dem fremden Fleisch fest und nagte darin herum. Schade nur, dass sich der Kater unter ihr nicht die Bohne dafür interessierte. Sonst wäre das eine wirklich gute Methode gewesen, die Katzen zu erwischen! Eifrig kratzte sie weiter in ihrem Gegner herum und riss auch noch seinen Rücken auf. Erneut trat an die Oberfläche jedoch nur das grelle Licht, dass sie blendete. Völlig überrascht von der Helligkeit, verlor Schilfpfote den Halt und stürzte von dem lebendigen Karussell.

Geschickt fing sie sich wieder und rollte sich auf den winzigen Steinen ab. Rasch kämpfte sie sich wieder auf die Beine und wollte gerade zum Sprung ansetzen, als sich ihr Ohr instinktiv nach rechts drehte. Ein Hilferuf schallte ihr in den Gehörgang und hallte in ihrem Kopf wider. Oh nein! Löwenjunges war von zwei der drei Katzen umzingelt. Pantherpfote lag erschöpft auf der Seite und hauchte: „Du musst ihm helfen! Kümmere dich nicht um mich, mir geht es gut!"

Verschrammt lag er da, hatte nichts und niemanden mehr, der ihn vor diesen Monstern bewahrte. Doch wie konnte Schilpfote auf

beiden Seiten helfen? Das war unmöglich! Aber vielleicht gab es eine Möglichkeit, von dem eigenen Gegner abzulassen und ihn aber gleichzeitig auf sich selbst zu lenken. Schließlich raste die Kätzin auf den fremden Kater zu und stieß ihn mit einem harten Tritt ihrer Hinterpfoten zu Boden. Sofort rappelte sich dieser wieder auf und fixierte die junge Heilerin in seinem starren Blick.

Jetzt hatte sie seine Aufmerksamkeit! Nun jagte die Katze allerdings ihr hinterher! Na toll! Hastig rannte Schilfpfote seitlich auf die Angreifer um Löwenjunges zu und verlangsamte ihr Tempo heimlich ein winziges bisschen, sodass der dritte Kater aufholen konnte. Als er ihr auf den Versen war, setzte er schlussendlich zum Sprung an und fuhr seine spitzen Krallen aus. In Sekundenschnelle drückte er sich vom Boden ab und flog nun hinter ihr durch die Luft.

Gerade noch rechtzeitig sprang Schilfpfote auf den Rücken des einen Rauchkaters und wanderte sofort auf den nächsten Rücken weiter. Hinter ihr merkte sie, wie ihr Plan aufgegangen war. Der eine Kater war in den anderen gestoßen und hatte sich in ihm verbissen. Gemeinsam fielen die beiden fremden Katzen zu Boden, gefolgt von Eschentrieb, den der Druck ihres Abstoßens aus dem Gleichgewicht brachte. Nun landete Schilfpfote gekonnt auf allen Vieren und betrachtete das Spektakel zufrieden.

Zwei der Katzen keilten miteinander und lieferten sich eine kleine Schlacht, während die dritte sich bemühte, wieder die Orientierung zurück zu gewinnen. Belustigt trabten die Schülerin und das Junge zu ihrem Freund und halfen ihm auf. „Ist alles in Ordnung, Pantherpfote?", erkundigte sich Schilfpfote besorgt. Erschöpft kämpfte sich der Kater in die Höhe und richtete sich wieder auf. „Ja", bedeutete er den anderen jungen Katzen mit einem kurzen Schnippen seines Ohrs.

Er blickte auf das ruhige Wasser hinaus und betrachtete den Nebel, der sanft über der glatten Oberfläche waberte. Es war ein Zulauf des Nachtsees, was wenige wussten, da der so riesig und verwinkelt war. Ein kurzer Moment der Stille umhüllte die Truppe. Nur das Fauchen und Kratzen der gegnerischen Katzen hallte im Hintergrund über die Bäume, die sich sachte im Wind wogen. Nach einem Moment wurde es plötzlich totenstill. Besorgt drehte

Schilfpfote sich um und erblickte das Chaos.

Der ganze Kies war aufgewühlt und in alle Richtungen zu kleineren Haufen im Eifer des Gefechts aufgeschoben worden. Die Katzen jedoch, die dort miteinander gekämpft hatten, standen ein paar Meter weiter vor der Truppe entfernt und starrten grimmig in deren Richtung. Langsam wandte sich auch Löwenjunges um und stolperte erschrocken zurück. Wie durch ein unsichtbares Signal schlichen nun alle drei Gegner wieder auf die jüngeren Katzen zu und bleckten die Zähne.

Als sich schließlich noch ein weiterer Rauchhaufen am Waldrand erhob, wichen die Schüler und das Junge ängstlich zurück. „Wieso sind das so viele?", kreischte Löwenjunges furchtsam. Mit einem Ohrenzucken bedeutete Pantherpfote dem kleinen Racker, dass er keine Antwort auf seine Frage hatte. Mit der Zeit wurden sie weiter in das kühle Wasser gedrängt und die sanfte Flüssigkeit schwappte ihnen schon bald bis fast zu den Schultern.

Schnell versuchte Schilfpfote die Situation zu überblicken und zu verstehen, wie die Angreifer weiter vorgehen wollten. Irgendwann fingen die großen Katzen an, ihre Beute gemächlich zu umzingeln und nach einer kurzen Weile beschlich die Schülerin der Gedanke, dass die Gegner darauf warteten, bis die Opfer entweder ertranken, oder vor lauter Furcht von selbst umkippten. Hastig verbannte sie dieses Bild wieder aus ihrem Kopf und konzentrierte sich auf ihre kritische Lage.

Mit einem Mal ging plötzlich alles so schnell. Eine weitere Rauchkatze erschien am Ufer und gesellte sich zu ihren Verbündeten. In diesem winzigen Moment tat sich eine Lücke Richtung Kiesstrand auf und sofort nutzten die umkreisten Katzen die Chance, aus der Todeszone zu flüchten. Komplett überrumpelt reagierte der Neuankömmling des GeisterRudels nicht und ließ sie ungewollt passieren.

Überglücklich über diesen Verlauf des Kampfes hasteten die beiden Schüler und das kleine Junge so schnell wie sie konnten von den Gegnern, die noch immer verwirrt im Wasser standen, weg. „Wir sind in Sicherheit!", freute sich Löwenjunges aufgebracht und sah noch einmal besorgt zurück. Doch Schilfpfote konnte sich darüber

nicht wirklich freuen. Bitter miaute sie leise: „Für's Erste." Sie war sich schnell im Klaren darüber, dass ihre Feinde wohl nicht so schnell aufgeben würden.

„Wir müssen unbedingt weiter!", stellte Pantherpfote leicht keuchend fest und sah durch die kleine Runde. Seine Freundin wirkte nachdenklich und blickte hinaus, in Richtung ihrer zurückliegenden Flucht. Der kleine Kater jedoch lag erschöpft auf den Steinen und atmete laut vor sich hin. „Wir können noch nicht weiter, solange wir in dieser Verfassung sind! Löwenjunges kann nicht mehr. Zu dritt sind wir definitiv stärker, also dürfen wir uns bloß nicht trennen. Allerdings müssen wir es irgendwie schaffen, dass die GeisterKatzen sich aufteilen. Dann können wir eine nach der anderen fertig machen!", schlug die Kätzin monoton vor.

Wo blieb nur Seelensturm? Und hatte er es geschafft, Traumjunges aus den Fängen des Adlers zu befreien? Was war, wenn den beiden etwas zugestoßen war? Was sollten sie dann machen? Einfach auf die Suche nach ihnen gehen und so riskieren, dass ihnen der Schwarm vom GeisterRudel zu ihren Freunden folgte? Nein! Es musste einen anderen Weg geben! „Also müssen wir wieder kämpfen?", erkundigte sich Pantherpfote zweifelnd, „Du weißt, dass wir die selbe Taktik schon einmal versuchen wollten. Und das hat nicht gerade gut funktioniert!"

Angestrengt überlegte Schilfpfote weiter. „Ja, ich weiß, aber eine bessere Idee habe ich nicht!", fuhr sie ihn böse an. Damit hatte der Kater nicht gerechnet. Doch sofort merkte die Schülerin, was sie gerade getan hatte und entschuldigte sich hastig: „Pantherpfote! Es tut mir so leid! Das wollte ich nicht! Ich..."

„Wir haben alle Angst", beruhigte er sie leise und versuchte sie erneut aufzumuntern: „Jeder von uns will hier weg. Niemand von uns will sich mit diesen großen Katzen anlegen. Doch wenn wir das müssen, dann soll es so sein! Wir schaffen das! Ich habe dich schon so oft fallen sehen und jedes Mal bist du wieder aufgestanden, hast dich hochgekämpft und weiter gemacht. Du hast nie aufgegeben! Und das werden wir jetzt auch nicht machen! Wir können das packen, aber dafür musst du an dich und an uns alle glauben! Und wenn wir fliehen müssen, dann wirst du uns hier raus führen! Du triffst immer die richtigen Entscheidungen!"

„Aber was ist, wenn ich mal falsch liege? Wenn ich die da unterschätzt habe und jetzt einer von uns vom GeisterRudel geholt wird?", jaulte Schilfpfote auf und blickte schluchzend zu Boden. Doch ihr Baugefährte gab nicht auf: „Das wird nicht passieren! Wir werden kämpfen und uns verteidigen! Das ist unsere Truppe und die wird durch nichts und niemanden zu Fall gebracht! Wir beschützen uns gegenseitig!" Langsam fasste die Schülerin wieder Mut und flüsterte: „Ich hoffe, dass du damit recht hast."

Mit diesen Worten machte sie sich kampfbereit, als auf einmal die verrauchten Katzen in Sicht kamen. Wie erwartet hatten sie nicht aufgegeben und kamen nun leider relativ schnell auf die Drei zu. „Ok, Löwenjunges, du läufst in den Wald und kletterst auf einen Baum nahe der Waldgrenze. Verstecke dich ganz weit oben in der Krone und gib keinen Laut von dir. Warte, bis wir die anderen fertig gemacht haben und erst wenn wir dich rufen, kommst du wieder hinunter! Beeile dich, los! Sie dürfen dich nicht sehen!"

Ohne zu zögern folgte der winzige Kater der Anweisung und rannte los. Im Schatten der Dunkelheit erreichte er die Waldriesen und verschwand hinter dem ersten dicken Stamm. „Was soll ich machen, Schilfpfote?", fragte der Schüler pflichtbewusst. Die Kätzin antwortete nur mit fester Stimme: „Wir werden kämpfen!"

Mit schnellen Schritten näherte sich der Gegner im weißen Schein des Mondes. „Sobald die uns umzingeln wollen, müssen wir schnell sein! Das dürfen sie nämlich nicht schaffen! Also müssen wir dann diejenigen, die versuchen werden, den Ring zu schließen, abwehren. Gleichzeitig könnten aber auch welche von vorne kommen, daher gib jederzeit Acht auf die Seiten und aber auch auf mögliche Frontalangriffe!", erklärte die unerfahrene Schülerin ihrem Mitkämpfer. „Und wenn sie es doch schaffen, uns zu umschließen?", fragte Pantherpfote angsterfüllt. „Dann mögen die Katzen des SternenClans uns beistehen!"

~ Kapitel 22 ~

Schließlich war es so weit. Eschentrieb erreichte sie als Erster und begann direkt, sich auf Schilfpfote zu stürzen. Das hatte sie nicht kommen sehen. Verwirrt versuchte sie ihn zu blocken und wehrte sich gegen die harten Attacken. Damit war der Kampf erneut ausgebrochen. Die anderen verrauchten Katzen verteilten sich auf die beiden Schüler und griffen ebenfalls an. Nun war ihr ohnehin schon nicht sonderlich gut durchdachter Plan zu Nichte gemacht worden.

Schade um die mühevollen Überlegungen! Doch das musste jetzt warten! Die Kätzin sah im Augenwinkel, wie Pantherpfote überrumpelt wurde und wankend versuchte, den Angriffen standzuhalten. Verängstigt um ihren Freund startete Schilfpfote nun auch eine Attacke, um zu dem kleineren Kater vordringen zu können. Wieso nur war der Plan so extrem schiefgelaufen? Das Wichtigste war doch, dass sie zusammen blieben. Und direkt als erstes hatten sie sich getrennt und wurden nun jeder einzeln von Schlägen überrascht.

Die Schülerin spannte ihre Muskeln an und machte einen großen Satz auf die Katze vor ihr zu. Mit einem starken Tritt bahnte sie sich einen schmalen Pfad aus dem Gerangel und wurde sofort wieder verfolgt. Inzwischen waren die Gegner schon zu sechst und ließen den beiden unerfahrenen Schülern kaum Zeit, auf die Angriffe zu reagieren. Es war hart nicht zu Boden gerissen zu werden. Doch irgendwie hielten sich die beiden noch bei Kräften.

Angestrengt sprintete Schilfpfote zu ihrem Baugefährten und schlug sich durch die unendliche Katzenmasse. Seitlich rammte eine ihre fremde Katze scharfe Krallen in ihre Seite. Schmerzerfüllt jaulte die Schülerin auf und antwortete mit einem hastigen Prankenhieb. Ohne groß auf ihre Umwelt zu achten, bemühte sie sich zu Pantherpfote zu gelangen. Gemeinsam waren sie definitiv stärker!

Als sie endlich zu dem Kater durchdringen konnte, erblickte sie ihn, wie er gerade einen großen Krieger zur Seite schubste und ihn mit seinen Krallen am Ohr erwischte. Dann sah auch er auf und erkannte Schilfpfote. „Bin ich froh, dass du da bist!", gab er preis und brüllte die Worte förmlich durch den Krawall, der bei der heftigen Rauferei entstanden war und nicht mehr zu enden schien.

Zustimmend nickte die Kätzin während sie sich zu ihm gesellte und einen raschen Angriff einer anderen Katze selbstbewusst abwehrte. Gemeinsam verteidigten sie sich gegen die Meute und merkten nach einer kurzen Weile, wie sie nun von einem gewaltigen Haufen GeisterKatzen umzingelt waren. „Was war nochmal damit, falls wir in der Falle sitzen?", stellte Pantherpfote gekränkt fest. Schilfpfote erwiderte nur kurz: „Ja... . Wir geben aber nicht auf!"

Fest entschlossen, nicht locker zu lassen, um die Gegner zu vertreiben, sprang sie einem der Biester direkt ins Gesicht und verkratzte ihm die Augen. Und dieser reagierte tatsächlich mal auf das Leid, das ihm zugefügt wurde. Er schüttelte die Kätzin ab und stieß einen spitzen Schrei aus. Das Geräusch bohrte sich in die Glieder der Schüler und jagte ihnen eine scheußliche eiskalte Welle über den Rücken. Schilfpfote's Nackenfell richtete sich kerzengerade auf und versetzte sie in eine Starre.

Viel zu viele Sekunden wankte sie herum und bemühte sich, auf den Beinen zu bleiben. Erst als sie von der Seite umgestoßen wurde und sich eine Katze auf sie stürzte, wurde sie in die reale Welt zurück geholt und wehrte sich. Die Rauchkatze versuchte sie zu beißen, aber als sie gerade ihr Maul aufriss, wurde sie von einem schwarzen Körper zu Boden gerissen. Pantherpfote hatte sie umgehauen und sich in sie verbissen.

Wütend rammte er seine Krallen in den grauen Leib unter sich und riss mehrere blutrote Löcher in die pulsierende Haut. Wieder erschien dieses seltsame grelle Licht und ließ den Angreifer den Schmerz nicht einmal wirklich bemerken. Der große Kater erwischte Pantherpfote's Bein und riss es herum. Mit einem gekonnten Tritt befreite sich der Gegner erneut und raste nun auf den Schüler zu.

Erschöpft versuchte dieser auszuweichen und rannte dabei

versehentlich in einer andere GeisterKatze, welche ihn augenblicklich böse anstierte und ins Visier nahm. Das durfte nicht wahr sein! Schilfpfote verteidigte sich unterdessen gegen eine schlanke Kätzin, die blitzschnell um sie herum rannte und sie des Öfteren seitlich mit den spitzen Krallen touchierte. Aufgebracht schaffte es die Schülerin sich nach einigen Runden ihrer Angreiferin in den Weg zu werfen und ihre Krallen in das Fleisch der rennenden dunklen Wolke zu rammen.

Mit Hilfe einer blitzschnellen Bewegung riss sie ihre Pranke weiter durch den starken Körper, bis dort eine klaffende, leuchtende Wunde entstanden war. Ein wenig außer Atem kämpfte Schilfpfote sich wieder auf die Beine und betrachtete ihr Werk schnaubend. Froh darüber, dass sie die Gegnerin getroffen hatte, versetzte sie der wankenden Katzendame, die schnell wieder zu sich kam, einen weiteren Stoß. Durch diesen fiel das Monster erneut um und brauchte erst einmal wieder einen Augenblick, um sich davon zu erholen.

Zufrieden wollte sich die junge Kätzin gerade einer anderen Rauchkatze widmen, als sie schließlich ein hilferufendes Miauen wahrnahm. Doch es war nicht irgendeine Katze, die in der Klemme zu stecken schien. Als Schilfpfote ihren Kopf wandte und den Blick hastig über das Schlachtfeld gleiten ließ, entdeckte sie weiter oben Löwenjunges, wie er vergeblich versuchte, auf dem Ast weiter voranzukommen. Denn hinter ihm tauchte plötzlich eine der gemeinen GeisterKatzen auf und jagte ihm langsam nach.

Mit einem Satz wollte sie sich auf ihn stürzen, aber er wich gekonnt aus. Erschrocken rannte die Schülerin los, um ihrem kleinen Freund zu helfen. Doch die anderen Rauchgestalten versperrten ihr den Weg. Gleich vier der Angreifer drängten sie langsam mit immer wiederkehrenden Schlägen in Richtung des Sees. Besorgt blickte Schilfpfote von ihren Belagerern zu Löwenjunges und zurück. Wie konnte sie ihm nur helfen? Was war, wenn er erwischt wurde? Oder noch schlimmer, wenn er gefressen wurde?

Unschlüssig wie sie nun weiter vorgehen konnte, wich die dürre Kätzin immer weiter zurück und tänzelte aufgeregt hin und her. Sie musste dem Kleinen doch irgendwie helfen können! Auf einmal drang ein unüberhörbares Knacken an ihr zuckendes Ohr und

verriet ihr, dass der Ast, auf dem Löwenjunges soeben um sein Leben kämpfte, an Kraft verlor. Das viele Gewicht der zweiten Katze auf dem dünnen Holz brach plötzlich durch und ließ den Zweig brechen.

Mit einem fiesen Krach schlugen der Kater und das Junge auf dem Boden auf. Der Ast zersplitterte an einem spitzen Stein am Waldrand und zerbarst in mehrere kleinere Stücke. Ängstlich bemühte sich die Schülerin über die böse und zielstrebig blickenden Köpfe ihrer Gegner zu schauen, doch Löwenjunges war nun außerhalb ihres Blickfeldes. Was konnte sie jetzt noch machen? Im Hintergrund sprang ein großer Rauchkater in die Höhe und die Kätzin hoffte inständig, dass er es nicht auf das Junge abgesehen hatte.

Verängstigt taumelte sie ein paar weitere Schritte zurück und stand nun erneut im klaren Wasser des schimmernden Sees. Da war es wieder! Dieses unendliche Kribbeln, dass sich in ihrem Körper breit machte und ihr neuen Mut einflößte. Jedoch würde dieser wohl kaum reichen, um ihre Freunde zu befreien und zu retten! Innerlich zerrissen kämpfte Schilfpfote mit sich selbst und bekam irgendwann nicht mehr wirklich mit, wie sie tiefer und tiefer in das Gewässer gedrängt wurde.

Hastig atmend, versuchte sie sich einen Überblick über die Lage zu verschaffen, wobei sie allerdings kläglich scheiterte. Müde bekam sie nur noch die Hälfte der Geschehnisse mit und beugte sich ihrem Schicksal. Die Geräusche um sie herum wurden undeutlich und klopften in einem riesigen Klumpen heftig gegen die Innenwand ihres Ohrs. Gedankenverloren sank sie immer tiefer. Nach einer Zeit umschloss das Wasser ihre Schultern und schwappte schließlich an ihr geschlossenes Maul.

Bald war alles vorüber, dachte sie noch, bevor sie sich ihrem Schicksal unterwerfen wollte. Doch plötzlich entdeckte sie Pantherpfote am Ufer, wie er von bestimmt fünf Rauchkatzen überfallen und zu Boden gepresst wurde. Ein leises Gefühl der Angst beschlich die Schülerin und wuchs in ihrem ganzen Schmerz immer weiter. Aber als ihre Augen schließlich auch noch Löwenjunges erspähten, war das Eis gebrochen. Er war von gleich sechs GeisterKatzen umzingelt, die sich gerade bereit machten, ihn zu

vernichten.

Das konnte sie nicht zulassen! Nun brodelte eine unendliche Wut in ihrem Herzen empor, fraß alles Leid, was sich in ihrem Weg befand auf und hämmerte gegen die Außenwand ihrer Brust. Bereit alles zu zerstören konnte dieser viele Hass gegen das GeisterRudel nicht länger warten befreit zu werden. Er musste sich selbst befreien.

Plötzlich stürzten sich die Katzen, die Schilfpfote ihrem Untergang entgegen geschoben hatten, auf sie und drückten sie unter die Oberfläche. Vollkommen überwältigt versuchte die Kätzin wieder Luft atmen zu können und wehrte sich gegen die Biester, die sie wie ein nerviger Schwarm Wespen attackierten. Sie kämpfte, doch kam nicht mehr hoch. Traurig blickte sie zu der verschwommenen Wasserkante, auf die der fast volle Mond sein Licht fallen ließ.

Dort oben waren ihre Freunde! Und sie waren in Gefahr! Aber was konnte sie tun? Was konnte sie gegen diese Monster unternehmen? Und wie konnte sie ihre Wut unter Kontrolle bringen? Bitter trat sie wild um sich und bemühte sich die Angreifer auf Abstand zu halten. Dummerweise brachte es genauso viel, wie sie zu verletzen, was sie nunmal nicht merkten. Wieso waren diese Katzen so unverletzlich und so unglaublich stark?

Erschöpft kämpfte sie gegen ihre eigene Wut an und versuchte gleichzeitig nicht zu ertrinken. Immer tiefer sank sie mit den anderen Katzen in die zunehmende Dunkelheit. Wie konnten sie sie überhaupt noch so gut treffen? Konnten sie etwa unter Wasser sehen? Nach einer kurzen Zeit wurde Schilfpfote schummrig im Kopf und sie konnte sich nur noch mit Mühe und Not bei Bewusstsein halten. Langsam wurde die Luft knapp. Jetzt war echt alles egal! Es war sowieso nichts mehr zu retten!

Also ließ die Schülerin ihrem Geist freien Lauf, öffnete ihr Herz und hörte auf, ihrer ganzen Wut und dem Frust gegen diese Biester den Weg zu versperren. Langsam schloss sie ihre Augen und ließ ihre Seele leben. Mit einem Mal gewann sie mehr und mehr an Stärke und Mut. Ihr Bewusstsein kehrte bald wieder in einem guten Zustand zurück und verwandelte sich in einen puren Beschützerinstinkt. Das Kribbeln, das nie wirklich fort war, kehrte verstärkt zurück und gab ihr einen Schub. Der See schenkte ihr

Vertrauen.

Er schenkte ihr Kraft. Er flutete das Herz der jungen Schülerin mit seiner eigenen Seele. Das Wasser versuchte sie nun nicht mehr in seinen Bann zu reißen, sondern zischte durch ihre Adern und half ihr. Der Nachtsee beschützte sie, hatte seinen Geist in sie übertragen und ihr nun ein Herz hinterlassen, das seines Kampfgeistes nicht mehr beraubt werden konnte. Es war von der Tiefe des Sees geschaffen worden und brachte sie wieder zum Leben.

Sie würde nicht mehr aufgeben! Auf einmal schoss ihr diese seltsame Kraft in die Gliedmaßen. Ein zweiter Wille brauste in ihren Körper und begann sich zu vergrößern. Ein wilder Orkan fegte durch ihren Brustkorb und ließ sie erzittern. Die heftigen Winde türmten sich zu einem gewaltigen Sturm auf und schickten Blitze in ihre Blutgefäße. Die ungezügelte Kraft warf ihr Grollen in das Herz dieser innerlichen Kriegerin und überrollte ihre Sinne.

Dieser riesige, entfesselte Sturm, dafür geboren um nur noch Chaos zu hinterlassen, verband sich mit der Flut in ihrem Geist, die alles verschlang, was sich in ihre maßlose Bahn warf. Eine ungeheure Kraft ballte sich im Inneren der Kätzin und wartete nicht mehr darauf, gezähmt zu werden. Diese Kraft konnte nicht kontrolliert werden! Und falls man es je wagen sollte es zu versuchen, wird sie es niemals zulassen! Das war ihre Seele! Ihr Geist, der nun aufflammte und sie wieder zum Leben erweckte.

Doch dann verfiel sie ihrem Herzen.

~ Kapitel 23 ~

Die pechschwarze Nacht fraß sich durch die dunklen Baumsilhouetten am Horizont und ließ den Wald unheimlich hinter dem klaren, viel zu stillen See flackern. Umzingelt von den vielen bösen Katzen, versuchte Pantherpfote vergeblich irgendwie Abstand von den Biestern zu halten. Es waren immer mehrere, die sich auf ihn stürzten und ihn angriffen. Wieso nur waren sie hinter ihm her? Und wie sollte er noch länger am Leben bleiben, wenn die Zahl seiner Belagerer nicht mehr schrumpfte, sondern eher wuchs?

Und waren die anderen in Sicherheit? Mit einem Schrecken hatte er vor seiner direkten Umzingelung feststellen müssen, dass Löwenjunges ebenfalls gejagt wurde. Der zerstörte Ast lag in abertausenden Einzelteilen auf dem Boden verteilt da und stellte diese unendliche Zerstörung, die sie in dieser Nacht erleben mussten ziemlich gut dar. Vergeblich bemühte sich der Schüler, frei zukommen, oder gar erst einmal ordentlich Luft zwischen den Attacken schnappen zu können.

Doch dies wurde ihm weiterhin verweigert. Immer weiter strapazierten ihn die großen GeisterKatzen, die ihn in ihr Visier genommen hatten. Ein tödliches Visier. Aber wie erging es den anderen im Kampf mit den Monstern? Waren sie wohlauf? Und wo war überhaupt Schilfpfote? Erst jetzt bemerkte Pantherpfote, dass seine Freundin nicht mehr am Ufer stand, um sich gegen die Überzahl zu verteidigen. Nein! Schnell eilten seine scharfen Augen über den Schauplatz des Kampfes und versuchten, sie ausfindig zu machen.

Erst als er über das Wasser blickte, entdeckte er, was er suchte. Die Kätzin wich immer weiter zurück und wurde mehr und mehr von dem See verschlungen. „Schilfpfote!", schrie der Kater noch im letzten Moment aufgebracht, bevor sich die vielen Katzen auf die Schülerin schmissen und die Dunkelheit sowohl die nicht

aufgebenden Biester, als auch seine Freundin auf einmal verschluckte. „Nein!", schluchzte Pantherpfote entsetzt und konnte nicht fassen, was dort eben passiert war.

Das durfte nicht wahr sein! Träumte er etwa? Konnte ihn nicht irgendwer endlich aufwecken? Flehend hoffte er auf die Rettung seiner Freundin. Doch niemand sprang hinterher, um sie von den Biestern zu befreien. Wie konnte sie sich unterkriegen lassen? Sie war doch eine Kämpferin! Sie war eine Kriegerin, die noch nie in ihrem Leben daran gedacht hatte, eines Tages einen Kampf zu verlieren. Wie konnte sie der tauchenden Meute nur entkommen?

Und war sie überhaupt noch am Leben? Ein eiskalter Schauer durchzog die Adern des Schülers und ließ seine Glieder erstarren. Wie eingefroren stand er da. Viel zu viele Sekunden strichen in das rabenschwarze Firmament hinaus, ohne dass sich etwas im See rührte. Wo war Schilfpfote? Pantherpfote versuchte mit aller Kraft seine Sicht auf den See zu behalten, aber vor ihm tummelten sich immer noch seine Angreifer. Zerstört wehrte er sich gegen deren Tatzenhiebe und die vielen fliegenden Krallen.

Auf einmal fingen die fremden Katzen an, aus bestimmten Richtungen anzugreifen. Pantherpfote wich den Schlägen aus und merkte schnell, was die Bösen vor hatten. Er wurde ebenfalls auf das unheimliche, mystisch wirkende Wasser zugetrieben. Doch er wollte noch nicht enden! Er musste leben! Für Schilfpfote! Für seine Freundin! Wie konnten sie ihr das nur antun? Er schimpfte sich selbst, schimpfte über seine Feigheit und schimpfte über seinen nicht vorhandenen Mut ihr hinterher zu eilen.

Wie konnte er sie nur alleine lassen? Gleichzeitig mit den grauenvollen Gedanken, die sich in seinem Kopf stapelten, betete er für Schilfpfote, dass sie es überstehen würde und Hilfe herkommen würde. Innerlich hoffte er darauf, dass Seelensturm plötzlich zurückkam und sie rettete. Aber weit und breit war kein Schatten zu sehen, der sich in die Nähe des Getümmels wagen würde.

Verbissen wehrte Pantherpfote sich gegen die Angreifer, die ihn herum stießen und ständig versuchten zu beißen. Doch bisher hatte er sie davon noch abhalten können. Aber wie lange schaffte er das noch? Insbesondere, wenn er sich Sorgen um Schilfpfote machte.

Vollkommen verzweifelt ließ er sich von mehreren Hieben des verrauchten Katers vor ihm touchieren. Schon bald konnte er nicht mehr klar denken. Was würde nun geschehen? Würden sie ihn ertränken? Und was dann?

Würden sie Löwenjunges auch diesem Schicksal unterwerfen? Und wie ging es Löwenjunges überhaupt? Hastig blickte der Schüler zurück und entdeckte das Junge, das sich tapfer gegen die vielen Monster um ihn wehrte. Aber lange konnte der Kleine auch nicht mehr durchhalten. Mit jedem mutigen Zug, vor den vielen spitzen Krallen zu fliehen, schwand seine Kraft dahin und glitt durch den Kiesstrand immer weiter fort.

Das schwache, so zerbrechliche Junge wurde von so vielen Katzen angegriffen. Sein Atem überschlug sich und ließ ihm kaum Zeit, wenigstens einmal anständig durchzuatmen. Doch Pantherpfote konnte sein Leid nicht nachvollziehen. Seine Seele blockierte ihn. Er sah das bald sterbende Junge direkt vor sich und trotzdem wirkte sein Schmerz so unglaublich fern! Das Einzige, was er spürte, war die Kraft, die Schilfpfote ihm weiterhin gab. Doch das reichte nicht!

Er war am Ende! Am Boden zerstört wimmerte er seiner Freundin nach und versuchte vergeblich sich daran zu hindern, noch länger zu warten, um ihr hinterher zu laufen. Vor lauter Verzweiflung kniff er seine Augen zu, hoffte, betete, dass alles gut gehen würde und wünschte sich nichts sehnlicher, als die Rückkehr seiner Baugefährtin. Was sollte er ohne die Schülerin denn noch machen? Wie sollte er ohne sie leben, während sie starb?

Urplötzlich strömte ein gewaltiger Luftzug aus dem Wald auf den See zu, wo sich die aus allen Richtungen ankommenden Winde zu einer riesigen Säule ballten. Das Wasser kräuselte sich und begann sich langsam in einem Punkt zu sammeln. Während sich ein unglaublicher Orkan über der Oberfläche bildete und dem Mond keine Möglichkeit mehr ließ, den See zu beleuchten, bildete sich gleichzeitig ein maßloser Strudel im Nachtsee. Direkt unter dem Auge des Sturms.

Seltsamerweise zog der Orkan Pantherpfote nicht an. Er war scheinbar nicht der Einzige, der dieses Ungetüm vor sich sah. Kurz konnte er seinen Blick von den Ereignissen lösen und bemerkte, wie

um ihn herum alle verrauchten Katzen damit zu kämpfen hatten, sich an irgendetwas zu klammern und nicht von den tosenden Winden verschlungen zu werden. Verwirrt und verängstigt zugleich ließ der junge Schüler die weiterhin heranströmenden Luftmassen passieren und schlängelte sich schließlich zu Löwenjunges.

Dieser hatte ebenfalls wenige Probleme, einen guten Halt zu finden. Was war das nur? Der Himmel verdunkelte sich und wurde über der dicken Säule, die sich über dem See gebildet hatte, komplett grau. Dicke Wolken tummelten sich um den Sog, der in die Tiefe des Gewässers reichte. Plötzlich durchbrach etwas sehr eigenartiges die Wasseroberfläche. Ein greller Schein umschloss das scheinbare Lebewesen, das nun in die Luft empor schwebte.

Als sich das Licht ein wenig legte und sein Innerstes nicht länger verborgen hielt, klappte Pantherpfote die Kinnlade herunter. Er wusste genau, wer dort oben inmitten eines Sturmes dämmerte. Der Körperbau ließ sofort erkennen, dass es eine schlanke Katze mit längeren Beinen und einem verstümmelten Schweif war. Zu den Pfoten hin wurde das kurze, im Wind wehende Fell bräunlich. Der einzige Fakt, den Pantherpfote daran zweifeln ließ, dass dies seine vermisste Baugefährtin war, waren die ozeanblauen hauchdünnen Flügel an ihren Flanken und große, lange Hörner in der selben Farbgebung zwischen ihren Ohren.

Die leuchtende lederartige Haut wand sich leicht in den heftigen Lüften. Aber wie hatte sie das angestellt? Und wie konnte sie in diesem Orkan fliegen? Wieso konnte sie überhaupt fliegen? Eine Million Fragen tummelten sich im Kopf des verwirrten Schülers, der nun nichts anderes mehr tat, als dem Schauspiel zu folgen. Als die Kätzin auf einmal ihre Augen öffnete, stierte sie die verrauchten Angreifer mit türkis-blau leuchtenden Augen wütend an.

Man erkannte die Pupillen nicht mehr, denn das grelle Blau füllte den gesamten Raum hinter den Lidern aus. Die Zeit verstrich, nichts passierte. Alle starrten dieses so unwirkliche Ereignis an und als ein weiter Windstoß durch die Lande preschte, wurden alle Rauchkatzen von der Erde gefegt und in den mörderischen Wirbel gezogen. Nun sahen der Schüler und das Junge als Einzige noch vom Boden aus zu, wie die vielen rauchigen Körper keine Kontrolle mehr über ihr Handeln hatten und sich ihrem Schicksal hingeben

mussten.

Plötzlich presste sich ein unheimlich starkes Gefühl durch das Gewässer und jagte in Form einer gewaltigen Druckwelle über das Ufer in die Wälder und verschwand im Land. Damit wurden die vielen dunklen Katzen auch direkt wieder aus der Kraft des Sturmes geschoben und flogen in hohem Bogen in alle Richtungen davon. Viele landeten im Wasser des Nachtsees, andere prallten mit einem dumpfen Schlag auf den Kiesstrand auf.

Pantherpfote erschauderte bei dem fiesen Geräusch einer brechenden Rippe und blickte zu der vermeintlich verletzten Katze hinüber. Doch als wäre ihr nichts geschehen, stand diese erneut auf und schüttelte sich nur kurz, sodass sich eine Reihe knackender Knochen durch ihren Rücken schlängelten. Wie war das möglich? Sie hätte tot sein müssen! Auch die Rauchkatzen, die in das kühle Wasser gefallen waren, kämpften sich zurück an das Ufer und gesellten sich zu ihren Verbündeten.

Nun standen sie dar, bildeten eine undurchdringliche Wand und wirkten wie eine unbesiegbare Armee. Sie ignorierten den Sturm auf dem See und wandten sich leichteren Opfern zu. Nun visierten sie erneut Pantherpfote und Löwenjunges an. „Oh nein, wir sollten fliehen...", stellte das Junge beiläufig fest. Doch der Schüler machte es deutlich: „Lauf!" Sofort sprinteten die beiden los, auch direkt gefolgt von der Meute blutdurstiger, verrauchter Biester.

Aber weit kamen die Angreifer nicht. Plötzlich wurde der Orkan größer, speiste aus dem Wasser des Nachtsees, welches sich den Wirbel entlang schlängelte. Zusätzlich begannen riesige, grelle Blitze durch den Sturm zu zucken. In ungebändigten Rhythmen zuckten sie über den Himmel und durch die Lüfte. Schilfpfote wurde wütender und angriffslustiger. Mit einem Mal ballten sich die Kräfte um die junge Kätzin und schlugen mit einer ungeheuren Wucht in die weiten Lande hinaus.

Ein plötzlicher Regen ließ einige Blitze vom stürmischen, immer wieder zuckenden Firmament, auf die Erde hinunter schnellen. Jeder von ihnen traf eine Rauchkatze. Von der einen auf die andere Sekunde wurde der Blitzhagel wieder beendet und schließlich herrschte einen Totenstille hinter den zwei fliehenden Katern. Nur

der Kies unter ihren Pfoten knirschte noch, als sie vorsichtig zum Stehen kamen und sich umblickten. Alle ihre Verfolger lagen am Boden und rührten sich nicht mehr.

Die meisten qualmten noch ein wenig, atmeten aber trotzdem nicht mehr. Erleichtert schnauften Pantherpfote und sein kleiner Begleiter tief durch und versuchten die Situation zu verstehen. Doch vergeblich. Mit der Zeit ebbte der Orkan wieder ab und schon bald entflohen die wilden Winde wieder in die Weite hinaus und hinterließen nur noch die Wassermassen, die sich über dem Wasser aufbäumten. Mit einem Mal verlor Schilfpfote ihr Bewusstsein und wirkte, als würde sich die Trance, in der sie eben noch gesteckt hatte, wieder lösen.

Aber genau in diesem Moment verlor das Wasser seine Kraft und klatschte mit einem gewaltigen Schlag zurück in den See. Samt der Schülerin. Erschrocken taumelte Pantherpfote zurück. Was war jetzt passiert? „Wir müssen ihr helfen!", schrie er, als er sich von seiner minimalen Starre gelöst hatte und die Situation realisierte. Schnell hastete er an die Wasserkante und suchte seine Freundin auf der Wasseroberfläche.

Ohne groß darüber nachzudenken, warum dies geschah, folgte er dem regungslosen Körper seiner Baugefährtin, der von den sanften Wellen des Sees ans Ufer getrieben wurde und glücklicherweise nicht unter ging. Als sie nur noch ein paar Katzenlängen von ihm entfernt war, sprang Pantherpfote in das kühle Wasser und zog sie an Land. Schnell legte er sie sachte ab und hoffte, dass sie wieder zu sich kam. „Schilfpfote! Hörst du mich?", flehte er sie an, „Komm schon! Du gibst nicht auf! Ich glaube an dich! Kämpfe!"

Mit diesem Wort wurde sie schlagartig wieder wach und rang nach Luft. Laut prustend kam sie zu sich und stemmte sich auf die Vorderpfoten. Sofort stützte der Schüler seine Freundin und half ihr hoch. „Was ist passiert?", fragte die Kätzin verwirrt und sah sich keuchend um. Der See war immer noch ein wenig aufgebraust und einzelne Wellen schwappten auf die kleinen Kiesel am Ufer.

„Naja, du bist untergegangen, dann wieder hochgekommen, aber inmitten eines wilden Orkans, der irgendwann angefangen hat zu blitzen und dann alle GeisterKatzen umgebracht hat", erklärte

Löwenjunges rasch und sah sie zufrieden an. Aber Schilfpfote blickte nur ungläubig zurück und wandte ihre Augen dem Schüler zu: „Also was ist nun wirklich passiert?" „Eigentlich... genau das, was Löwenjunges sagt. Nur ein wenig ausführlicher", stellte Pantherpfote schmunzelnd fest. „Was???", brüllte die Kätzin entsetzt und blickte ihren Baugefährten verstört an. Das musste sie erst einmal verdauen.

„Du hast sie besiegt, Schilfpfote! Das warst du!", jubelte der große Kater seiner Freundin zu und konnte das Geschehene selbst kaum fassen. Doch diese, wirkte nicht sehr überzeugt. „Sind sie denn auch sicher tot?" „Wissen wir nicht", antwortete Löwenjunges und wand seinen Blick unsicher in die verschiedenen Richtungen, zu den rauchenden Körpern. Gemeinsam beschlossen sie, sich ihrer Abwesenheit zu versichern und machten sich auf den Weg zu der ersten GeisterKatze.

Als Schilfpfote sich aufrappelte, um ihren Begleitern zu folgen, schlappte etwas Merkwürdiges an ihrer Seite mit. Erschrocken hüpfte sie zwei große Sätze zurück, nachdem sie die beiden ozeanblauen Flügel an ihren Flanken bemerkte. „Was bei Spechtgeflüster's wildem Pelz ist das denn bitte???", grollte ihre entsetzte Stimme laut über die kleinen, grauen Kiesel unter ihren Füßen.

„Oh, ja. Das haben wir noch gar nicht erwähnt...", ergänzte Löwenjunges beiläufig und miaute: „Du hast Flügel bekommen. Keine Ahnung, wieso, aber da sind dir scheinbar unter Wasser noch Flügel gewachsen. Oh und die Hörner nicht vergessen!" Der bestürzten Kätzin fiel alles aus dem Gesicht und verwirrt stürzte sie zu Boden. Pantherpfote eilte schlagartig an ihre Seite und gesellte sich zu ihr, ebenfalls auf die kühlen Steine.

Plötzlich trat ein gewaltiger Schatten aus der Dunkelheit, begleitet von einem wesentlich kleineren Lebewesen. Seelensturm und Traumjunges waren wieder da! Der Schüler war überglücklich, die beiden zu sehen. Seine Gedanken waren darauf fixiert, sie zu fragen, was passiert war und wie sie entkommen konnten, jedoch hing sein Herz bei Schilfpfote fest, wollte sie nicht noch einmal alleine lassen und somit diesen Qualen aussetzen. Er konnte sich nicht im Geringsten vorstellen, wie es seiner Freundin gerade ging.

Aber eines wusste er. Er würde bei ihr sein, egal wie missmutig sie im Moment war. Er würde sie in Zukunft beschützen und sich für sie einsetzen. Löwenjunges eilte den beiden entgegen. „Was ist mit euch geschehen? Ist irgendwer verletzt? Geht es euch allen gut?", aus Seelensturm purzelte eine Frage nach der anderen, in der Hoffnung, etwas über das Ereignis zu erfahren. Dann entdeckte Traumjunges die leblosen Körper. „Lagen die davor schon da?", erkundigte sie sich neugierig und verwirrt zugleich.

„Nein!", fauchte Pantherpfote leicht angespannt, „Könntet ihr uns vielleicht einfach mal einen kurzen Moment alleine lassen? Ich glaube, Schilfpfote braucht ein wenig Ruhe." „Aber...", begann Löwenjunges bevor Seelensturm ihn unterbrach und zur Seite drängte. „Pantherpfote hat Recht. Lass uns ein wenig um den See oder in den Wald laufen. Und in der Zwischenzeit kannst du mir alles erzählen, was passiert ist, als wir nicht da waren. Komm Traumjunges."

Mit diesen Worten begann das Junge seine Erzählung von der verrückten Nacht und ließ seinen beiden Zuhörern kaum noch Luft um Fragen zu stellen.
Schilfpfote hingegen ließ ihren Kopf auf den Kiesstrand fallen und schloss langsam ihre Augen. Der Kater umspielte ihren Rücken sanft mit seinem Schwanz und hoffte heimlich, sie würde es merken.

„Im einen Moment war ich noch froh darüber, diese miesen GeisterKatzen los zu sein, die unsere Leben gefordert hatten. Und im nächsten Moment wache ich mit Flügeln auf, die aus meinem eigenen Körper wachsen", murmelte die Schülerin leise vor sich hin. Von den Hörnern schien sie vorerst nicht sonderlich gestört zu sein, oder hatte sie während des Schrecks wegen der Flügel einfach beiseite geschoben. Pantherpfote begann: „Weißt du..." „Shhh... . Nein, weiß ich nicht. Aber ich möchte es gerade auch nicht wissen", erwiderte Schilfpfote gelassen und erhob sich mit gedehnten Bewegungen.

Ihre ozeanblauen Augen kamen wieder zum Vorschein und erhellten die dunkle Nacht. Diese Kraft, die sich in der glänzenden Iris verbarg. „Lass uns einfach nur um den See gehen und die Stille genießen. Ganz ohne zu reden", schlug die Kätzin vor und ohne auf eine Antwort zu warten, schlenderte sie langsam los. Der Schüler

verlor sich in der Tiefe dieses gefangenen Wassers und folgte seiner Baugefährtin ohne zu zögern.

Viel Zeit verstrich in der endlosen Ruhe der Nacht und nur das Rauschen der sanften Wellen, die über den See rollten, drang an ihre Ohren. Seite an Seite wanderten sie um den See, genossen die Freiheit und sogen still die frische Luft ein. Ohne auch nur ein einziges Wort über den seltsamen Vorfall zu verlieren, schritten sie weiter um die schier endlose Weite dunklen Wassers.

So unendlich ruhig lag es in der Landschaft, und dennoch wirkte es so bedrohlich. Jederzeit bereit jemanden in die Tiefe zu ziehen und um sein Leben zu trachten. Aber in dem Gewässer rührte sich kein einziger Fisch. Es war still. Schilfpfote wahrte einen auffällig großen Abstand zwischen sich und den flachen Wellen, die das Ufer erneut benetzten. Sie schaffte scheinbar Raum zwischen sich und der Wahrheit. Sie wollte nicht hören, dass sie sie gerettet hatte und dabei Flügel bekommen hatte.

Pantherpfote traute sich kaum einen Gedanken daran zu verschwenden, zu versuchen, ihr Leid zu verstehen. Es war nunmal unmöglich. Was sie in diesem Moment bedrückte, würde er so selbst niemals erleben und seine Freundin nach alle dem verstehen zu wollen, erschien dem Kater äußerst unpassend und wenig hilfreich. Aber was er tun konnte, war ihren Schmerz zu mildern. Ihn ihr nicht mehr so gewaltig vor Augen erscheinen zu lassen. Ohne näher darüber nachzudenken, blieb er plötzlich stehen und ließ sich von seinem Herz leiten.

Schilfpfote drehte sich verwirrt zu ihm und trat ihm gegenüber. „Was ist?", erkundigte sie sich leise. „Shhhhhh... lass uns einfach hier sitzen und den Augenblick genießen. Denn es gibt so viel in dieser Welt, was sich nicht von uns beeinflussen lässt. Besonders nicht die zahlreichen schlimmen Ereignisse, die Tag für Tag geschehen und uns in die Enge drängen. Aber diese kleinen Momente, die uns die Ruhe vor dem Sturm bietet, müssen wir nutzen, um einfach mal nur wir selbst zu sein und einfach nur mal zu leben."

Ein winziges Lächeln stahl sich auf die Züge der Kätzin und erschien Pantherpfote dennoch so stark und mächtig. Sie hatte

neues Vertrauen gefasst. In ihn und sich selbst, das war die Hauptsache. Einen winzigen Moment lang ließ sich Pantherpfote auf Etwas ein, dass er sich in seinen wildesten Träumen nicht gewagt hätte zu tun. Er schleckte Schilfpfote über die feine Schnauze.

Seine raue Zunge glitt über die winzigen Härchen, die sich den Nasenrücken entlang nach oben schoben und unter seiner zarten Berührung nachgaben. Einen kurzen Moment lang, merkte er es nicht, bevor der Schüler beschämt einen hastigen Satz nach hinten machte und zu Boden sah. Viel zu viele Sekunden verstrichen ohne jegliche Reaktion seiner Baugefährtin. Immer mehr Zeit, die ihm eiskalt die Nackenhaare hinaufschnellen ließen.

Doch gerade, als er seine Gedanken an sie wieder verwerfen wollte, spürte er auf einmal eine weiche Zunge über seine Nase bis hin zur Stirn gleiten. Es war ein unbeschreiblicher Moment, den er nicht mehr erwartet hätte durchleben zu dürfen. Nachdem sich die Kätzin wieder von ihm gelöst hatte, genoss der Schüler noch einen winzigen Moment lang das kribbelnde Gefühl und sah schließlich langsam und ergeben auf.

Aber da war seine Freundin bereits weiter gezogen. Das war es gewesen, was sie ihm in dieser Nacht noch geschenkt hatte. Überglücklich und immer noch kaum zu fassen, was im letzten Moment passiert war, folgte der Kater der Schülerin langsam und dachte noch viele Monde danach an diesen Augenblick.

Am selben Abend noch bat Seelensturm den SternenClan darum, die beiden Schüler zu Kriegern zu ernennen und zwei Junge, die bereits sehr viel durchlebt hatten und beide schon über ihre sechs Monde gekommen waren, zu Schülern heranwachsen zu lassen, in dem Wissen, dass sie von Panthernacht und Schilfherz begleitet und geschult wurden.

~ Kapitel 24 ~

Mit jedem Schritt näherte sich die Gruppe nun dem schwarzen Geäst und schon bald standen sie vor den ersten kohlbleichen, verdorrten Bäumen. Als sie die scheinbar abgebrannte Gegend betraten, umhüllte sie der widerliche Gestank von Asche und Aas. Eine düstere Aura schlich durch die pechschwarzen Äste und jagte Schilfherz einen Schauer über den Rücken. Ihr Nackenfell stellte sich bedrohlich auf.

Eine seltsame Anatomie umfing diesen Ort und es schien, als würde sie den Mond verweigern. Die Nacht fraß sich unwillkürlich in die Sträucher und Büsche am Boden, jedoch wirkte es so, als würden diese das weiße Licht ihres Führers am Horizont verschlucken und verschlingen, als gäbe es kein Morgen mehr. Löwenpfote war der Einzige von ihnen, der es wagte zu sprechen. „Schaurig", stellte er flüsternd fest und blickte sich ehrfürchtig um.

Niemand von ihnen wollte sich länger als nötig hier aufhalten, also schlichen sie wortlos hinter Seelensturm her und hofften inständig darauf, keiner GeisterKatze über den Weg zu laufen. Jeder Einzelne von ihnen war deutlich unruhig, doch um eine winzige Pause kamen sie nicht herum. Müde sackten die beiden Schüler nach dem ewigen Marsch auf die, von trockenen Blättern gesäumte, Erde.

Schon im nächsten Moment sah sich Schilfherz um und entdeckte nicht weit von ihnen einen Schatten zwischen den knorrigen Bäumen. Mit einem hastigen Ohrenzucken bedeutete sie den anderen, ihrem Blick zu folgen. Schließlich huschte vor ihnen eine der gefürchteten Mitglieder des GeisterRudels vorbei und rannte zielgerichtet immer tiefer in das schwarze Geäst hinein. Verblüfft, teils angsterfüllt sahen sie sich an und leise flüsterte Seelensturm: „Wieso hat sie uns nicht angegriffen?"

„Das habe ich schonmal gesehen", berichtete Panthernacht, „Erinnerst du dich, Schilfherz?" Diese nickte langsam und

hasserfüllt. „Im Lager. Sie waren verwundet und bluteten. Dann haben sie sich in rauchige Katzen verwandelt und sind auch Richtung Norden davon gelaufen. Ohne uns einen Blick zu schenken. Und fast der ganze Clan stand dabei."

„Erzählt die Legende nicht von einem Ort, an den jede neue GeisterKatze anfangs gehen muss, um ins Rudel zu kommen?", fragte Panthernacht weiter. Doch die Kätzin antwortete nur kühl: „Legenden erzählen vieles."

Sie starrte in die Richtung, in die der Rauchschwaden verschwunden war. „Aber was ist, wenn sie alle wirklich dort hinlaufen? Also klar, sie wollen das ja nicht, aber wenn sie durch ihre Verwandlung dazu gezwungen werden und sich dem nicht widersetzen können. So würde das Rudel sich den Zuwachs sichern, so würden sie auf jeden Fall kommen!", stellte der junge Krieger erstaunt und verschreckt zugleich fest.

Nun raffte sich seine Baugefährtin auf und ergänzte: „Wenn deine Theorie stimmt, wären alle GeisterKatzen an diesem einen Ort, der geradewegs in dieser Richtung liegen müsste!" Sie deutete mit einem Kopfschlenker in den düsteren Wald, wo der Rauch sich gerade noch vergeblich an die verdorrten Stämme geklammert hatte. „Jap" „Na, worauf warten wir dann noch?", miaute Schilfherz viel zu laut, sodass Traumpfote verängstigt zusammen zuckte.

Seelensturm hatte ihnen bis dahin nur stumm gelauscht, grätschte ihr jedoch nun in die Aufbruchsstimmung. „Seid ihr euch alle bewusst, dass dies ein gefährlicher Schritt ist, den ihr da gehen wollt? Es könnte unseren sicheren Tod bedeuten!" Mit einem leichten Ohrenzucken bedeutete die Kriegerin allen ihre Meinung, dass jeder von ihnen mehr oder weniger freiwillig mitgekommen war und sie sich von Anfang an bewusst sein mussten, dass es ihre letzte Reise sein könnte.

Als wäre es selbstverständlich in den eigenen Untergang zu marschieren. Unbeeindruckt verdrehte der Älteste die Augen und brach auf, folgte der einzigen Spur die sie hatten, dem Rauch, der sich tief in das Waldskelett hineingefressen hatte und im tiefen Schwarz der Nacht versank. Löwenpfote folgte ihnen schweren Schrittes als Letzter. Er hatte Angst. Sie kroch ihm schon seit

mehreren Monden über den Rücken, fraß sich in seine Seele und zerfetzte dort einfach jedes kleine Gewebe Hoffnung, das noch in ihm schlummerte.

Das einzige, was er im Schlaf noch vor Augen sah, war die Pforte zum Tod. Er wollte nicht sterben. Die Furcht hüllte ihn Sonne um Sonne in einen dunklen Schatten, aus dem es kein Entkommen zu geben schien. Was sollte er nur machen? Den anderen hatte er es nicht erzählen wollen. Er war der Grund für diese Seuche, da durfte er nicht einfach flüchten und sich aus der Mission heraushalten! Er musste stark bleiben! Er musste kämpfen!

Immer tiefer wagten sie sich in die Dunkelheit hinein, schoben sich an alten, knorrigen Bäumen vorbei und hielten Abstand zu jeglichen Pflanzen, die von dem berüchtigten GeisterRudel infiziert worden sein könnten. Es dauerte eine Weile, bis der tote Wald plötzlich eine Lücke ließ und sie auf eine gewaltige Lichtung traten. Unweit vor ihnen hielt ein gewaltiger, komplett vertrockneter Baum seine knackenden Äste in den leise säuselnden Wind, der die stickige Luft zwischen den verdorrten Stämmen hervorlockte.

Doch dieses Gewächs war nicht mehr normal! Es bestand aus zwei Stämmen, die sich umeinander wanden und in der Mitte ein großes Loch ließen. Dort hing ein seltsamer, blutroter Diamant zwischen dem Holz und schwebte in der staubigen Luft. „Was bei den Bärten der Sterne ist das denn?", wunderte sich Schilfherz verstört und machte sich auf den Weg darauf zu. „Ich glaube, dass solltest du nicht machen!", warnte Seelensturm sie und rief: „Stopp! Bleib hier! Wir wissen nicht, was passiert, wenn wir ihn berühren!"

Zustimmend hielt die Kätzin an und wollte sich gerade wieder auf den Rückweg machen, als sie schon einen Schritt zu nah an das kostbare Juwel herangetreten war. Eine riesige Rauchschwade kroch daraufhin von den Zweigen des Riesen herab und schlängelte sich um den Stamm herab bis zur staubtrockenen Erde. Dort entfaltete sich die fast schwarze Luft und formte sich zu einer Katze.

„Nicht schon wieder!", jaulte Panthernacht leise und trat ängstlich einen winzigen Schritt zurück. Als die Rauchkatze sie entdeckte, stieß sie einen fürchterlichen Schrei aus, der dem Ältesten das Blut in den Adern gefrieren ließ. Die nackte Angst jagte selbst ihm durch

die Rippen und klammerte sich an seine Lunge. Japsend schnappte der Kater nach Luft, als sich daraufhin weitere Winde auftaten und sich zu der Gestalt vor ihnen gesellten.

„Die sehen nicht sonderlich friedlich aus", stellte Traumpfote flüsternd fest und rang ebenfalls nach Atem. Seelensturm packte die Wut auf das GeisterRudel und mit fester Stimme verkündete er seinen Begleitern: „Sie beschützen den roten Stein! Aus irgendeinem Grund, sollen wir nicht an ihn ran kommen." „Hmm... . Wage vermutet töten wir sie vielleicht, wenn wir ihn zerstören", überlegte die Kriegerin zuversichtlich. „Könnte sein...", murmelte der alte Kater vor sich hin, die ganze Zeit gebannt auf ihre Gegner starrend.

„Und nein. Sie werden uns nicht verschonen. Sie sind auf Kampf aus!"

~ Kapitel 25 ~

Der grau wabernde Rauch umschlang den blutroten Kristall, der zwischen den Stämmen des Baumriesen schwebte. Nun standen ihnen knapp 15 Rauchkatzen gegenüber, die allesamt nur durstig auf das nächste Blutbad warteten. Kaum waren sie aus ihrem Versteck gekrochen, griffen sie auch direkt schon an.

Sie alle stürzten sich Zähne fletschend auf ihr Ziel und starteten das Gerangel. Die kleine Gruppe rückte ein wenig zusammen und machte sich bereit all ihre Kräfte den Angreifern entgegen zu setzen. Schlag auf Schlag prallten die großen Körper aneinander und lange Krallen zerrissen die Luft, knapp vorbei an Traumpfote. Stille säumte die Lichtung, nur vereinzelt ein flehendes Fauchen und wilde Prankenhiebe hallten durch den leichten Wind.

Seelensturm wurde von mindestens sieben Rauchkatzen belagert, verteidigte sich trotzdem weiter wütend und schüttelte eine Katze nach der anderen von seinem riesigen Rücken. Der gewaltige Älteste zerfleischte eine Bestie nach der anderen. Die besiegten Körper verwandelten sich erneut in dichten Rauch und stiegen in den Himmel empor. Dort angekommen lösten sie sich mit einem Knall auf und schossen in Form von tausenden winzigen Funken in alle Richtungen.

Asche regnete in Folge dessen vom inzwischen blutrot gefärbten Firmament hinab. Immer mehr der gemeinen Rauchkatzen bildeten sich aus dem Kristall heraus und schossen auf die Truppe zu. Schilfherz wich gerade gekonnt einer Tatze mit messerscharfen Krallen aus, wurde anschließend aber direkt von einer anderen fremden Katze zu Boden gedrückt. Sie sabberte gierig vor sich hin und versuchte ihre spitzen Zähne in das weißliche Fell unter ihr zu rammen.

Ein fester Tritt ihres Hinterbeins in den Bauch des Belagerers verschaffte der Kriegerin einen kurzen Zeitraum der Verwirrung bei

dem Gegner. Genügend Zeit, ihn von sich zu stoßen und sich erneut aufzurappeln. Panthernacht neben ihr keuchte hart, als er mühselig versuchte, sich drei GeisterKatzen von der Kehle fernzuhalten.

Schließlich sah es bei allen ähnlich aus. Jeder von ihnen wurde regelrecht von der Masse der Angreifer überrannt und kaum wer von ihnen stand noch auf seinen eigenen Pfoten. Nur Löwenpfote konnte sie in dem Getümmel nicht mehr ausmachen. Wo war er nur? Doch die eine Sekunde, die sie sich zu lange nach ihm umsah, nutzte ein rauchiger Körper und stieß sie mit voller Wucht gegen einen knackenden Baumstamm.

Der Schmerz in ihrer Seite breitete sich über den gesamten Rücken bis in ihren Nacken aus. Ein stechendes Gefühl der Unachtsamkeit benetzte ihre Lungen und blockierte jegliche Möglichkeit zu atmen. Stockend und schwankend kämpfte sie sich langsam wieder auf die Beine und fixierte den Gegner mit glühenden Augen. Trotz des Schmerzes lies sie sich nicht einfach herumschubsen und startete einen Angriff auf den dunklen Kater.

Dieser war zu langsam, um ihr zu entkommen. Mit ausgefahrenen Krallen stürzte sie sich auf ihn und biss ihm in die Kehle. Nach einem kurzen, einseitigen Kampf ließ sie von dem starren Körper ab, der sich Stück für Stück als Rauchschwade in den Himmel schlängelte. Dies gab ihr ein wenig Zeit und tatsächlich entdeckte sie eher aus Zufall den jungen Schüler, der sich dummerweise auf den Kristall zu bewegte.

Hastig pflügte Schilfherz sich durch das Gedränge und versperrte dem Kater den Weg. „Was machst du da?", erkundigte sie sich entsetzt und außer Atem zugleich. Mit monotoner Stimme und einem traurigen Funkeln in den Augen miaute er leise: „Ich bin der Grund, warum das GeisterRudel wieder existiert. Ich muss es endgültig beenden!"

„Was? Nein!", stieß die Kätzin panisch hervor. Doch im selben Moment wurde sie von einer Rauchkatze erneut gepackt und zurück in die Schlacht gezogen. Aus dem Augenwinkel erblickte die Kriegerin noch ein letztes Mal den Schüler, wie er sich langsam und festen Ganges auf den Kristall zu bewegte. Der Rauch um den Stein hatte sich inzwischen extrem verdünnt und es schien, als würden

keine neuen Katzen mehr nachkommen.

„Nein!", schrie die Kätzin verzweifelt und flehte dem nun nicht mehr aufzuhaltenden, kleinen Kater hinterher: „Tu das nicht, bitte!" Eine der vier letzten Rauchkatzen stürzte sich auf sie und stieß ihre Krallen in ihre Flanke. Schmerzerfüllt jaulte sie auf und drehte sich schnell um, bereit für einen Gegenangriff.

Löwenpfote nahm möglichst viel Anlauf, spannte seine Hinterbeine an und drückte sich vom Boden ab. Er sprang mit ausgefahrenen Krallen auf den leuchtenden Stein zu. Der Kater bohrte seine Pranken so tief wie möglich in den Kristall und splitterte ihn von innen heraus auf. Sofort durchfuhr ihn ein stechender, unbeschreiblicher Schmerz und sein Nackenfell stellte sich bedrohlich auf. Angst jagte durch seine schmerzenden Glieder und zerfraß ihn förmlich.

Vor seinen Augen verschwamm die Umgebung zu einem Klecks aus vielen Haufen. Ihm wurde schummrig und er hatte das lästige Gefühl, auf der Stelle zusammen zu klappen. Als der Baum vor ihm plötzlich wieder scharf wurde, merkte der taumelnde Kater entsetzt, dass der Kristall viele riesige Risse gebildet hatte, die wie feine Narben auf der glatten Oberfläche klafften. Doch er war noch nicht zerstört! Ohne darüber nachzudenken, sammelte Löwenpfote all seine letzte Kraft in sich und ballte sie zu einer starken Feuerkugel in seinem Herzen.

Er durfte nicht aufgeben! Nicht jetzt, wo es fast schon vorbei war. Blut versperrte ihm langsam aber sicher die Sicht und ohne zu vergessen, dass in ihm noch Hoffnung verweilte, nahm er einen kurzen Anlauf und rammte seinen Körper gegen den blutrot funkelnden Edelstein. Ein lautes, krachendes Geräusch drang an die zuckenden Ohren des Schülers und ab diesem Zeitpunkt war ihm bewusst: er hatte es geschafft!

Der Kristall war auf dem mit Asche bedeckten Boden in abertausende, klitzekleine Splitter zersprungen. Löwenpfote hatte keine Kontrolle mehr über seinen Körper. Alles war verschwommen und in blutrote Farbe getränkt. Doch er spürte den heftigen Aufprall auf die mit Splittern übersäte, karge Erde. Durch sein winziges Sichtfeld erkannte er noch ein paar Flecken. Der eine zappelte

aufgeregt und der nächste hinderte ihn, sich loszureißen.

Nun standen sie nur mehr reglos da und rührten sich nicht. Eine fast schwarze Wolke stellte sich zwischen den Schüler und seine Truppe. Schließlich fiel dem Kater das Atmen schwer und sein Herz hämmerte nicht mehr wie wild. Es schien sich beruhigt zu haben und zu meinen, sich nun ausruhen zu müssen. Löwenpfote ignorierte die Schmerzen, die ihn durch und durch plagten und lauschte seinem rasselnden Atem nur gedämpft.

Es war vorbei. Es war endlich vorbei, dachte er, ohne noch etwas von seiner Umgebung wahrzunehmen. Die Welt um ihn herum wurde in einen rabenschwarzen Pelz gehüllt und eine elendige Dunkelheit bahnte sich den Weg in seine Träume. Nun war alles still. Der Kater vernahm keine Geräusche mehr und war in die pechschwarze Nacht eingetaucht. Eine bleierne Müdigkeit überstürzte ihn und Löwenpfote tat seinen letzten, flachen Atemzug, bevor die winzig klein lodernde Flamme sich seinem Schicksal beugte und erlosch.

Seelensturm hatte sie daran gehindert, zu ihm zu laufen. Völlig zerstört und schlaff hing Schilfherz über dem Nacken des Ältesten. Dort hatte er sie aufgefangen und festgehalten. Die Geräusche um sie herum wurden leiser. Kaum mehr als ihr aufgeregter Herzschlag hämmerte ihr gegen die Ohren. Vor ihnen baute sich ein gewaltiger schwarzer Kater auf. Seelensturm hatte sie vorhin noch den Krähenalpha genannt.

Der Älteste, Panthernacht und sogar Traumpfote wehrten seine schnellen Angriffe ab und versuchten gleichzeitig ihn zu verletzen. Mehr bekam sie von dem Kampf nicht mehr mit. Die Umgebung verschwamm und schwankte bedrohlich hin und her. Langsam schloss sie ihre Augen und versuchte nur den Schmerz zu überwinden. Wie konnte das nur geschehen?

Fassungslos über all das sank sie zu Boden. Schließlich drang ein dumpfer Schlag an ihre Ohren und ließ sie kurz aufschauen. Der Krähenalpha lag am Boden, heftig nach Luft schnappend. Ein weiterer, kräftiger Biss von Seelensturm beförderte seinen Körper schließlich zu den anderen in die Nacht hinaus.

Als die drei Katzen ihrer Gruppe zu Löwenpfote rannten, war es jedoch schon längst zu spät. Er war tot. Seine Seele löste sich ebenfalls und wurde unter dem Schluchzen der anderen in den Himmel, hinauf zu den Sternen, geleitet. Mit einem lauten Prall zerschmetterte sie in alle Richtungen und verteilte sich hellblau splitternd am dunklen Firmament.

Der Himmel pulsierte eigenartig, als würde Löwenpfote die bösen Geister von der Welt fern halten wollen. Aus irgendeinem Grund verschwand nun der entstandene Blutmond und ein schönes Tiefblau breitete sich hinter dicken, grauen Wolken am Horizont aus. Ein sanfter, lebensschenkender Regen prasselte auf die Erde hinab und benetzte das Fell der trauernden Kriegerin.

Schniefend kauerte Schilfherz am Boden und betrachtete völlig zerstört das Schauspiel, das Löwenpfote ihnen zum Abschied noch bot. Wie konnte das nur geschehen? Es war die einzige Frage, die sie sich stellte. Sie war es gewesen, die ihn hatte gehen lassen. Die ihn nicht daran gehindert hatte, sich in den sicheren Tod zu stürzen.

In dem Moment kam Panthernacht zu ihr herüber getapst und fragte behutsam: „Geht es dir gut?" „Nein", raunte die Kätzin ihm nach einer winzigen Pause zu. Entsetzt wurden seine Augen groß und während er vorsichtig einen kleinen Schritt auf sie zumachte, ergänzte er leise: „Wieso nicht?" „Wieso?", fuhr die Kriegerin ihn an, „Ich bin Schuld an Löwenpfote's Tod!"

Ihre Stimme überschlug sich und hastete aus ihr heraus. „Was? Nein!", konterte der Kater nun ebenfalls barsch, „Hör auf das zu denken! Bitte! Du bist hier an keinem einzigen Tod schuld! Und du trägst auch nicht die Verantwortung für Löwenpfote's Schicksal!" Mit einem Mal sprang sie auf und wankte unruhig hin und her. „Aber..." „Nein!", unterbrach Panthernacht sie, „Es war seine eigene Entscheidung! Und daran kannst du nichts mehr ändern!"

„Er war noch so jung", hauchte die Kätzin auf einmal leise. Der Krieger antwortete nur flüsternd: „Ich weiß." Gerade als er sich auf sie zubewegte, fing sie erneut mit den grauenvollen Gedankenzügen an: „Und ich hab es ihm verdorben." „Was? Hör auf dir selbst die ganze Zeit Vorwürfe zu machen! Hör auf dich selbst dafür zu

bestrafen! Hör auf zu denken, du seihst schuld an seinem Tod!", schrie Panthernacht erbost und verzweifelt zugleich.

„Hör du auf mir zu erzählen, ich würde keine Schuld daran tragen! Ich werde ihn niemandem sonst auflegen! Es ist meine Last, die ich tragen muss! Nicht die von dir, nicht von Seelensturm oder Traumpfote! Es ist meine! Und wenn du glaubst, ich werde diesen Fakt einfach ignorieren und sie euch allen aufhalsen, dann kennst du mich nicht! Und hast mich noch nie gekannt!", stieß sie ihren gesamten Frust jaulend hervor, wandte sich um und hastete schluchzend in die Nacht hinaus.

„Schilfherz! Warte!", kreischte der Kater ihr hinterher und setzte zur Verfolgung an, als Seelensturm seinen Weg kreuzte und kalt miaute: „Lass sie ziehen. Sie wird sich fangen und zurückkehren." „Nein, wird sie nicht!", krächzte der junge Krieger völlig ausgelaugt und startete einen neuen Versuch, ihr zu folgen. Doch Seelensturm versperrte ihm den Weg und fing ihn im Sprung geschickt ab.

Er wollte ihr hinterher, sie einholen und ihre Flucht vor sich selbst verhindern. Er wollte sich an sie schmiegen, sie zur Vernunft bringen. Doch nun war sie unerreichbar für ihn.

„Schilfherz", hauchte er ein letztes Mal, „Lass mich nicht allein. Komm zu mir zurück."

• • • • • • • • • • • • •

Unaufhaltsam rannte sie weiter. Bis in die ersten Sonnenstrahlen am Horizont war sie nun gelaufen. Ohne Pause. Vergeblich kämpfte sie gegen ihre Tränen an und schluchzte. Ihre Gedanken rasten neben ihr durch den Wald und wirbelten wie ein wilder Orkan durch ihren Kopf. Sie rannte. Und rannte weiter. Ohne noch auf ihre Umgebung zu achten, preschte sie zwischen den Bäumen durch. Sie wollte nur noch weg. Ganz weit weg.

Sie lief weiter, bis sich vor ihr plötzlich ein Hügel aus dem Wald löste und ein gewaltiges, unbekanntes Terrain in seinem Tal präsentierte.

Unschlüssig über ihre nächsten Taten und völlig durch den Wind trat Schilfherz ein paar vorsichtige Schritte ins Ungewisse, sich selbst nicht im Klaren darüber, dass es ihre komplette Zukunft beeinflussen und auf den Kopf stellen würde.

~ Epilog ~

„Frieden kehrt nun zurück. Das GeisterRudel ist gefallen. Doch das haben wir nicht uns zu verdanken. Nicht sehr gewürdigt brach Seelensturm mit unerwarteten Begleitern auf, um den Ursprung des Bösen zu finden und es ein für allemal zu vernichten. Doch dies gelang nur durch die Hilfe von Löwenpfote, einem einst unerschrockenen und mutigen, kleinen Schüler, der mehr Treue und Selbstlosigkeit gezeigt hat, als jeder andere von uns. Befallen von der schrecklichen Seuche, opferte er sich nicht nur für seine Freunde, sondern für uns alle! Er hat uns gerettet!", erläuterte Rankenfluch, die Tochter von Vipernstern, mit klarer, fester Stimme, die im großen Baumkreis widerhallte.

Freudiges und zugleich nachdenkliches Gemurmel zog durch die Reihen.
Windwächter betrat die Mitte zwischen den Katzen und ergänzte: „Darum lasst ihn uns heute feiern und für seine heldenhaften Taten zum Krieger ernennen!" Glückliches Miauen war von allen Seiten zu hören und drang in einem lauten Stimmenmatsch an seine zuckenden Ohren. Als Windwächter und Rankenfluch den SternenClan gemeinsam gebeten hatten, Löwenpfote für seine rettenden Entscheidungen zu würdigen, ertönten viele jubelnde Rufe.

Alle miauten und kreischten durcheinander, freuten sich und dankten dem jungen Kater, der sich für drei Clans opferte, die ihn missachtet und insbesondere verachtet hatten.

Windwächter erhob seine Stimme erneut: „Aber vergesst nicht diejenigen, die ihr Leben ohne Grund lassen mussten! Eine Aufzählung derer soll euch an die vielen unnötigen Toten erinnern, die dem tyrannischen GeisterRudel in die Tatzen gefallen sind."

Alle wurden schlagartig ruhig und lauschten den weiteren Worten.

Die gelähmte Kätzin ergänzte langatmig: „Aus dem NebelClan sind Vipernstern, Lianenfalle, Glanzeis, Murmeltierfell, Farnblatt, Eschentrieb, Brombeerbauch, Narzissenfrost, Orchideenflug, Pfützenjunges, Wellenjunges, Sonnenjunges, Finsterjunges, Büffeljunges, Eulenjunges und Rotkehlchennase gestorben."

Feuerkiesel, ein treuer Krieger tapste zwischen den Reihen hervor und bedauerte ebenfalls die Gefallenen seines Clans: „Bei uns im SonnenClan sind Rubinstern, dem sie brutalst alle sieben übrigen Leben geraubt haben, Aschenbrand, Bernsteinglanz, Tauwunsch, Erlenharz, Rußfunke, Federflügel, Wurzelschatten, Ahornzweig, Tigerstreif, Kiwipfote, Geierpfote, Wellenrauschen und Schlangenbiss dem GeisterRudel zum Opfer gefallen."

Zuletzt erinnerte noch Habichtklaue an die Gestorbenen aus dem SturmClan: „Uns haben sich ebenfalls die Anführerin Donnerstern genommen. Zusätzlich bemächtigten sie sich noch Pumasprung, Wolkental, Weidenast, Schimmerregen, Lilienblüte, Moospfote, Brennnesselpfote, Funkenjunges und Mausjunges."

Stille legte sich wie ein dunkler Schleier über den Versammlungsort der drei Clans und umhüllte jede der wenigen, übrigen Katzen.

„Trotzdem dürfen wir nicht aufgeben!", fuhr Windwächter nun fort, „Auch wenn das GeisterRudel uns viele Clanmitglieder, Gefährten, Brüder und Schwestern, Eltern und Junge genommen hat, dürfen wir uns nicht unterkriegen lassen! Wir sind stark! Ich sage, nur gemeinsam sind wir stark! Sehr euch um, so viele sind gefallen. So viele wurden grausam getötet und nur so wenige sind übrig geblieben!"

Rankenfluch schleifte sich an seine Seite und miaute zustimmend: „Allein wird es kein Clan von uns weit bringen. Lasst uns unsere Differenzen begleichen und uns zu einem Clan fügen. Lasst uns gemeinsam für die vielen Opfer Frieden schließen!"

Zu Beginn der Idee hatten viele skeptische Blicke die Pelze der NebelClan-Krieger gesäumt, doch nun wirkten sie ein wenig offener. Sie waren es allesamt leid, zuzusehen, wie ihre eigenen Familien dem Untergang geweiht waren und die Clans in sich zusammenbrachen. Viele von ihnen waren so erschöpft, dass sie

sich nicht mehr darum scherten, wem welches Territorium gehörte. Sie trauerten einfach nur noch gemeinsam.

Habichtklaue löste sich aus der nachdenklichen Stille und erkundigte sich: „Und wie sollen wir das anstellen? Alle Anführer sind tot, die Gegend ist komplett verseucht und vertrocknet. Hier wartet nur noch der Tod auf uns alle."

Ein Raunen zog durch die Reihen, beruhigte sich jedoch auch schnell wieder, als Windwächter die bisherigen Ideen revolutionierte: „Wir werden fortgehen. Die Territorien hier verlassen und am Nachtsee entlang wandern um ein neues, besseres Zuhause zu finden, wo unsere baldigen Jungen sich nicht in Angst und Schrecken wiegen müssen. Wir werden einen neuen Anführer wählen und uns unsere Zukunft neu aufbauen."

Begeistert sprangen mehrere Katzen auf, andere lauschten erst noch auf weitere Ideen und möglichen Gegenwind.

Doch es kam keiner mehr. Feuerkiesel aus dem SonnenClan und Habichtklaue aus dem SturmClan kamen auf Windwächter zu und senkten dankend die Köpfe. „Wir werden mit Freude helfen, den neuen Clan zu schützen und zu leiten, so gut es uns unsere Kraft ermöglicht", teilte der zweite Anführer lächelnd mit und auch der Krieger des SonnenClans ergänzte: „Mögen die Sterne uns auf dem richtigen Weg in unsere Zukunft führen."

Drei Sonnenhochs später hatten sie sich bereits auf die weite Reise begeben, alle verbliebenen Katzen eingesammelt und unterwegs noch das alte Hauskätzchen Muddel aufgelesen. Nun lag der Nachtsee bereits eine ganze Weile hinter ihnen. Immer weiter marschierten sie Richtung Nordwesten und ließen sich machmal zu einer kurzen Rast auf einer Wiese oder in einem Wald nieder.

Irgendwann kamen sie auf einmal an ein Moor. Düster und schaurig prangte es in der Landschaft, nach rechts und links keinen Platz für andere Vegetation lassend. Müde stellten sie fest, dass sie wohl kaum eine Wahl hatten und dort hindurch mussten.

Doch mit dem ersten Schritt in das sumpfige Gebiet beschlich Windwächter ein seltsames Gefühl. Als würden sie beobachtet werden. Als hätte das Moor Augen, die überall und immer lauerten. Gruselig reichten die knorrigen Bäume ihre knackenden Äste über die sporadischen Pfade, denen der frisch zusammengeführte WaldClan vergeblich versuchte zu folgen.

Langsam tapste die Gruppe voran, immer mit den Blicken durch den Morast wandern und die Ohren hellhörig gespitzt. Einen einzigen Schritt tat Windwächter schließlich zu viel. Mit einem Mal rutschte er vom festen Untergrund ab und gerade noch im letzten Moment verbiss sich Feuerkiesel in sein Hinterbein. Schnell eilten zwei weitere Katzen heran und zogen ihn vereint aus der Gefahr.

Heftig atmend waren sie wieder auf sicheren Wegen und pausierten für einen Moment an Ort und Stelle.

„Es ist zu gefährlich!", drängte Habichtklaue nach Luft ringend hervor. Zustimmend nickten sie alle und wollten gerade umdrehen, als sich vor ihnen plötzlich ein helles Licht aus dem Nichts erhob.

Es war eine kleine Flamme, die immer wieder zuckte und sich im leise säuselnden Wind wog. Ein Rascheln ließ die Führer der Gruppe hochschrecken und entsetzt musterten sie die vielen dunklen Schatten, die sich hungrig im Gestrüpp tummelten und sie neugierig beäugten.

Auf der anderen Seite gab es immer noch das kleine Licht, das mit Hilfe ein paar weiterer eine Art Weg bildete.

Feuerkiesel miaute verängstigt: „Was nun?"

Feedback

Ich freue mich über jedes noch so kleine Feedback, egal ob gut oder schlecht. Denn nur so kann ich mich verbessern! :)

1. Hat dir das Buch gefallen?

2. Was war besonders gut?

3. Was war besonders schlecht?

4. Was muss ich definitiv noch besser machen?

5. Welche Verbesserungsvorschläge gibst du mir für den nächsten Teil mit?

6. War ich manchmal / oft / nie zu ausschweifend?

7. Hat sich das Buch gut lesen lassen?

8. Gibt es Stellen, an denen man den roten Faden verliert?

9. Ist das GeisterRudel gut erklärt und schlüssig dargestellt?

10. Konnte ich dich mit dem Buch fesseln?

Ich bin gespannt, was zurückkommt. ^~^

~Löwi~

Teil 2

[image]

Da dieses Buch nun sein Ende findet, geht es direkt mit dem 2. Teil weiter! ^0^

Lerne neue Clans, neue Katzen und ein geheimnisvolles Moor kennen, in dem sich düstere Schatten und seltsame Gestalten vor den Augen der Welt verbergen.

~Löwi~

Danksagung & Ende

[image]

DANKE!

Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen, die dem Buch trotz der vielen großen Schreibpausen treu geblieben sind und immer wieder Interesse daran gezeigt haben.
Vielen Dank an alle, die mir immer wieder mal kurz ein kleines Feedback gegeben haben, wie die Kapitel waren.
Und danke an jene, die mich auf Rechtschreib- oder Logikfehler aufmerksam gemacht haben! :)

Noch ein RIESIGES DANKESCHÖN an alle, die mich in jeder Form unterstützt, mich motiviert und in den ein oder anderen Schreibsprint gedrängt haben! ^^

Und als Letztes geht mein Dank insbesondere an meine wundervolle große Schwester Donnerwolke1 , die mir mit all ihrem Wissen (auch über WarriorCats) zur Seite gestanden hat und mir immer noch Hinweise gibt, was alles noch ausbaufähig und oftmals auch falsch ist. xD

Danke euch allen! =D

Und nun beende ich offiziell dieses Buch und freue mich riesig, bei meinem ERSTEN KOMPLETTEN Buch den „Abgeschlossen-Button" betätigen zu können. =)

Ich hoffe, wir sehen uns im 2. Teil wieder! :]

~Löwi~